

**Bochumer  
Masterarbeiten  
2013**

**MASTER**

**KRIMINOLOGIE UND  
POLIZEIWISSENSCHAFT**

**Johannes Freundorfer**

## **Das Feuer fängt beim Funken an**

**Möglichkeiten der Gewaltprävention durch  
polizeiliche Kommunikation mit Fußballfans**

**E-Book**

**[www.felix-verlag.de](http://www.felix-verlag.de)**



**ISBN 978-3-86293-069-2**

**Ruhr-Universität Bochum, Juristische Fakultät**

**Masterstudiengang Kriminologie und Polizeiwissenschaft**

## **Masterarbeit**

### **Das Feuer fängt beim Funken an**

Möglichkeiten der Gewaltprävention durch  
polizeiliche Kommunikation mit Fußballfans

Eine Analyse am Fallbeispiel des Pilotprojekts ‚Taktische Kommunikation  
über soziale Netzwerke‘ der Polizeidirektion Kaiserslautern, Rheinland-Pfalz

**Verfasser**                    Polizeikommissar Johannes Thomas Freundorfer  
                                      Polizeipräsidium Westpfalz • Ruhr-Universität Bochum  
Anschrift: Steinmetzstraße 1, 67655 Kaiserslautern  
Matrikelnummer: 108110202277

**Erstgutachter**            Polizeiobererrat Thomas Kossurok  
                                      Polizeipräsidium Westpfalz

**Zweitgutachter**        Prof. Dr. Thomas Feltes, M.A.  
                                      Ruhr-Universität Bochum

Kaiserslautern, im Februar 2013

# Inhaltsverzeichnis

I. <u>Abkürzungsverzeichnis und Vermerk</u>	4
II. <u>Vorwort</u>	5
1 <u>Einleitung</u>	8
1.1 Problemstellung und Aufbau der Masterarbeit	8
1.2 Methode	9
2 <u>Der Fußball in Deutschland und seine Akteure</u>	11
2.1 Organisatoren des Fußballsports in Deutschland	11
2.1.1 Deutscher Fußball-Bund e. V.	11
2.1.2 Deutsche Fußball Liga GmbH	12
2.2 Zuschauer des Fußballsports in Deutschland	13
2.2.1 Fußballfan	13
2.2.2 Kuttenfan	15
2.2.3 Ultra	15
2.2.4 Hooligan	18
2.3 Sicherheitsträger beim Fußballsport in Deutschland	19
2.3.1 Organisationsinterne Sicherheitsträger	19
2.3.2 Staatliche Sicherheitsträger	21
2.4 Zusammenfassung	25
3 <u>Der Fußball in Deutschland und die Gewalt</u>	26
3.1 Gewalttätigkeiten bei Fußballveranstaltungen in Deutschland	26
3.2 Sicherheitskonzepte in Deutschland	28
3.2.1 Nationales Konzept Sport und Sicherheit	28
3.2.2 Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen	30
3.2.3 Zehn-Punkte Plan	32
3.3 Soziologische Sicherheitseinflüsse	34
3.3.1 Gruppendynamik und Gruppenzwang bei Fangruppen	35
3.3.2 Vorurteilsbildung von Fangruppen	37
3.3.3 Umgang mit polizeilicher Gewaltanwendung	38
3.4 Zusammenfassung	40

<u>4</u>	<u>Polizeimaßnahmen gegen Fußballgewalt in Kaiserslautern</u>	<u>42</u>
4.1	Taktische Kommunikation bei der PD Kaiserslautern	43
4.2	Erfahrungsbericht über das Pilotprojekt ‚Taktische Kommunikation über Soziale Netzwerke‘ der PD Kaiserslautern	44
4.2.1	Einleitung	44
4.2.2	Planungsphase	45
4.2.3	Durchführungsphase	50
4.3	Zusammenfassung	53
<u>5</u>	<u>Erhebung und Analyse von empirischen Daten zu Möglichkeiten der Gewaltprävention durch das polizeiliche Kommunikation mit Fußballfans</u>	<u>54</u>
5.1	Einleitung	54
5.2	Forschungsfrage	54
5.3	Methode	55
5.3.1	Gütekriterien	57
5.3.2	Leitfaden	58
5.3.3	Auswahl der Interviewpartner	59
5.3.4	Durchführung des Interviews	61
5.3.5	Transkription	61
5.4	Analyse der Erhebungen	63
5.4.1	Interviewpartner 1	64
5.4.2	Interviewpartner 2	67
5.4.3	Interviewpartner 3	71
5.4.4	Interviewpartner 4	73
5.5	Kernaussagen	75
<u>6</u>	<u>Ergänzende Studie zum Akzeptanzverhalten von Fußballfans gegenüber polizeilichen Kommunikationsangeboten</u>	<u>78</u>
6.1	Einleitung	78
6.2	Hypothesen	79
6.3	Methode	79
6.3.1	Auswahl der Stichprobe	80
6.3.2	Entwicklung des standardisierten Fragebogens	81
6.3.3	Durchführung des PRE-Tests	82
6.3.4	Durchführung der Befragung	83
6.4	Analyse der Erhebungen	84

6.4.1	Internetnutzung der Befragten	84
6.4.2	Erfahrungen mit Polizeieinsätzen in Kaiserslautern	84
6.4.3	Akzeptanz von Internetangeboten der Polizei	84
6.4.4	Kommunikationsbereitschaft gegenüber bestimmten Polizeibeamten	85
6.5	Zusammenfassung der Ergebnisse	86
6.5.1	Hypothese 1	86
6.5.2	Hypothese 2	87
<u>7</u>	<u>Fazit</u>	<u>88</u>
<u>8</u>	<u>Literaturverzeichnis</u>	<u>90</u>
<u>9</u>	<u>Eidesstattliche Erklärung</u>	<u>99</u>
	<u>Anlagen zur Masterarbeit</u>	

## **I. Abkürzungsverzeichnis und Vermerk**

BFE	Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit
DFB	Deutscher Fußball-Bund e. V.
DFL	Deutsche Fußball Liga
DSB	Deutscher Sportbund
DPoIG	Deutsche Polizeigewerkschaft
GdP	Gewerkschaft deutscher Polizei
GruFü	Gruppenführer
IMK	Innenministerkonferenz
KOS	Koordinierungsstelle Fanprojekte
LKA	Landeskriminalamt
LIS	Landesinformationsstelle Sporteinsätze
NASS	Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit
NKSS	Nationales Konzept Sport und Sicherheit
PD	Polizeidirektion/Polizeidirektor
PF	Polizeiführer
PI	Polizeiinspektion
POK	Polizeioberkommissar
POR	Polizeiobererrat
PR	Polizeirat
SKB	Szenekundiger Beamter
ZIS	Zentrale Informationsstelle Sport

### **Vermerk**

Zur deutlicheren Bezeichnung der Quellen, werden in den Fußnoten der Verfasser, das Erscheinungsjahr sowie der Titel der Quelle angegeben. Alle weiterführenden Informationen sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen.

## II. Vorwort

*Kommunikation bedeutet Informationsaustausch und Informationsgewinn.  
Wer kommuniziert gewinnt – und wer sich verständigt gewinnt Verständnis!<sup>1</sup>*

Die Kommunikation der Gegenwart beschreitet neue Wege. Durch die zunehmende Nutzung von sozialen Netzwerken und Mikrobloggingssystemen bestehen insbesondere für jüngere Bevölkerungsschichten der modernen Gesellschaft Möglichkeiten, welche noch zur Jahrtausendwende schwer vorstellbar waren. In kürzester Zeit verbinden sich heute Individuen zu mehr oder weniger stabilen „Newsgroups, Friendlists oder Followern“.<sup>2</sup> Statusmeldungen und punktgenaue Standortbestimmungen erleichtern die Kontaktaufnahme zwischen Sender und Empfänger.

Die steigende Verfügbarkeit von mobilen Endgeräten, insbesondere von sogenannten Tablet-PCs und Smartphones fördert diesen Trend erheblich. Es gehört im Jahr 2013 zum technischen Standard der jüngeren Generation, dass Informationen an nahezu jedem Ort in Echtzeit von einer Vielzahl an Menschen empfangen, aber auch versendet werden können. Durch die Schnellebigkeit der Informationsweitergabe wird das öffentliche Meinungsbild beeinflusst, auch wenn die Zuverlässigkeit der Quelle nicht immer überprüft werden kann.<sup>3</sup>

Wie sehr die moderne Massenkommunikation auch für die öffentliche Sicherheit und Ordnung eine Rolle spielt, wurde bei den Unruhen in England im Jahr 2011 deutlich, als sich junge Demonstranten zu Tausenden über Netzwerkdienste organisierten und gegenseitig beeinflussten. Durch diesen medialen Funkenflug verteilten sich Informationen über staatliche Maßnahmen in kürzester Zeit an eine Vielzahl von Individuen.<sup>4</sup>

Viele Polizeiführer, die offen für Neues sind, haben längst den Mehrwert von offensiver Kommunikation und den Nutzen virtueller sozialer Netzwerke da-

---

1 Frei nach Watzlawick, 2013, „Die fünf Axiome“.

2 Zum näheren Verständnis der Begrifflichkeiten: Molk, 2009, „Soziale Räume im Internet“.

3 Vgl. Lammel, 2012, „Ich lese immer wieder, dass ich tot bin.“

4 Vgl. Bunke, 2011, ‚Twitter‘.

bei erkannt, um den Verlauf einer Veranstaltung durch den Dialog mit dem polizeilichen Gegenüber zu beeinflussen.<sup>5</sup> Es besteht nun die Möglichkeit, Einfluss auf die ohnehin stattfindende direkte mediale Berichterstattung zu nehmen und dadurch einen positiven Effekt zu erzielen. Die Strategieansätze des Brokdorf-Beschlusses verpflichten staatliche Sicherheitsträger gerade dazu, sich um Deeskalation zu bemühen, Gewalttäter zu isolieren und kooperativ mit Veranstaltungsteilnehmern in einen Dialog zu treten.<sup>6</sup> Zu oft prägen polizeiliche Sprachlosigkeit, fehlende Transparenz und die Mehrdeutigkeit von polizeilichen Einsatzmaßnahmen bundesweit die öffentliche Meinung über die Polizei nachhaltig und negativ.

Aus kriminologischer Sicht sind Kommunikationswege zwischen Polizeibehörden und der Bevölkerung hoch interessant. Denn unweigerlich stellt sich die Frage, ob sich in der polizeilichen Kommunikation ein geeignetes Mittel findet, um die anhaltende Gewalt in Verbindung mit Polizeieinsätzen zu vermindern oder gar die Akzeptanz von Polizeimaßnahmen zu steigern.

Der Verfasser selbst ist Polizeibeamter und mit diesen Umständen in seinem beruflichen Wirken bestens vertraut. Solange es möglich erscheint, verpflichtet der Grundsatz des ‚Dienstes am Bürger‘ die Polizei, deeskalierend auf Spannungssituationen einzuwirken, dabei stets das mildeste Mittel zu wählen und sensibel mit den hoheitlichen Zwangsmitteln umzugehen.

Am Dienort des Verfassers hat die Polizeidirektion Kaiserslautern unter anderem den Auftrag, bei Fußballgroßveranstaltungen für Schutz und Sicherheit zu sorgen. In diesem Kontext besteht seit vielen Jahren eine vertrauensvolle Kooperation zum Bundesligisten 1. FC Kaiserslautern e. V., bei der es darum geht, stetig neue Wege der Gewaltdeeskalation zu finden. Seit der Bundesliga-Rückrunde 2011/2012 werden polizeiliche Konfliktmanager eingesetzt, um mit den Fußballfans an Spieltagen in Kontakt zu treten. Gleichzeitig bemüht sich die Polizeidirektion aktuell in einem Pilotprojekt darum, die Kommunikation mit Fußballfans auf virtuelle, soziale Netzwerke auszuweiten.

---

<sup>5</sup> Polizeidirektion Hannover, 2010, „Konfliktmanagement bei Fußballveranstaltungen“.

<sup>6</sup> Vgl. Pötters, 2009, „Die wichtigsten Leitentscheidungen des BVERFG“, S. 315.



Beide Wege könnten Möglichkeiten zur Gewaltprävention bieten, stoßen aber auch an Grenzen. Eine genaue wissenschaftliche Betrachtung dieser Vorgehensweise steht bislang aus, erscheint aber in Anbetracht der aktuellen Verschärfung der Fußballgewalt dringend geboten.<sup>7</sup>

Der Verfasser konnte sowohl in der Planung als auch in der anschließenden Durchführung des Pilotprojektes sein erlerntes Wissens aus dem zurückliegenden Masterstudiengang einbringen. Aus diesem Grund soll die Arbeit der Polizeidirektion Kaiserslautern zum Anlass genommen werden, um genauer auf das Einsatzmittel der sogenannten Taktischen Kommunikation zu blicken und direkt aus der Praxis die neuen Wege einer Polizeibehörde empirisch zu untersuchen.

---

<sup>7</sup> Vgl. Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS), 2012, „Jahresbericht Fußball für die Saison 2011/12“.

# **1 Einleitung**

## **1.1 Problemstellung und Aufbau der Masterarbeit**

Zur genauen Einordnung der Thematik ist es notwendig, dem Untersuchungsgegenstand fundierte theoretische Grundlagen vorwegzustellen. Polizeifremde Leser erhalten damit einen Einblick in die grundlegende Problematik und können im Anschluss die Ergebnisse dieser Arbeit vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion über Gewalt bei Fußballgroßveranstaltungen besser verstehen.

Die Beantwortung der Leitfrage „Welche Möglichkeiten bietet die polizeiliche Kommunikation mit Fußballfans, um präventiv auf Gewalt einzuwirken?“ wird in mehreren Teilschritten erfolgen.

In einem ersten Teil (Kapitel 2) werden die theoretischen Grundlagen zum Themenkomplex Fußball in Deutschland beschrieben. Hierbei werden die Organisation des deutschen Fußballsports (Kapitel 2.1), die Klassifizierung der Fußballzuschauer (Kapitel 2.2) und die beteiligten Sicherheitsträger kurz dargestellt (Kapitel 2.3).<sup>8</sup>

In einem zweiten Teil (Kapitel 3) richtet sich die Betrachtung auf das Themenfeld Fußball und Gewalt. Hierbei werden ausgewählte, gewalttätige Aktionen bei Großveranstaltungen exemplarisch vorgestellt (Kapitel 3.1). Vorhandene Sicherheitskonzepte geben Aufschluss darüber, wie staatliche und nichtstaatliche Sicherheitsträger mit dem Gewaltphänomen anlässlich von Fußballspielen verfahren (Kapitel 3.2). Abschließend werden anhand soziologischer Erklärungsansätze, Aufschlüsse über die Entstehung von Gewalt und der Verhärtung der Fronten zwischen Fußballanhängern und Sicherheitsträgern geliefert (Kapitel 3.3).

Im dritten Teil der Masterarbeit (Kapitel 4) richtet sich nun der Fokus von der generellen Betrachtung der Thematik auf die lokalen Gegebenheiten in Kaiserslautern und die hier stattfindenden Deeskalationsstrategien der Polizei.

---

<sup>8</sup> Eine tiefere Beschreibung der beteiligten Akteure kann in dieser Arbeit nicht erfolgen, jedoch wurde hierzu bereits umfangreich geforscht und es wird an geeigneter Stelle auf bereits vorhandene Quellen verwiesen.

Die Einsatzgruppe der Taktischen Kommunikation (Kapitel 4.1) und das Pilotprojekt der Polizeidirektion Kaiserslautern rücken in den Blickpunkt der Betrachtung (Kapitel 4.2).

Anschließend folgt die empirische Hauptstudie der Arbeit. Im vierten Teil der Untersuchung (Kapitel 5) werden im Rahmen der qualitativ ausgerichteten Erhebung in polizeiinternen Experteninterviews empirische Daten darüber gesammelt, welche Möglichkeiten der Gewaltprävention durch polizeiliche Kommunikation mit Fußballfans bestehen und welche Rolle soziale Netzwerke in diesem Kontext spielen.

Ergänzend zu der polizeiinternen Erhebung wird das Pilotprojekt ‚Taktische Kommunikation über soziale Netzwerke‘ zum Anlass genommen, um im fünften und letzten Teil (Kapitel 6) einen Perspektivwechsel auf die Seite der Fußballfans vorzunehmen. Fußballfans aus Kaiserslautern geben anhand einer Befragung Auskunft darüber, wie hoch ihre Bereitschaft ist, mit der Polizei in einen Dialog zu treten.

Ziel der Arbeit ist es, empirische Daten darüber zu erhalten, welche Kommunikationswege Polizeiführer vor dem Hintergrund der Fußballgewalt in Deutschland als notwendig erachten und inwieweit diese Überlegungen zum Dialog mit Fußballfans als zielführend beurteilt werden können. Dafür werden nach festgelegten Kriterien folgende methodische Erhebungen ausgewertet:

## **1.2 Methode**

Eine systematische empirische Untersuchung muss nach gewissen Regeln ablaufen, damit der gesamte Forschungsverlauf an jeder Stelle der Arbeit nachvollziehbar ist. Durch diese Regeln sollen Meinungen und Erfahrungen von Untersuchungsteilnehmern nachvollziehbar erhoben und neue Erkenntnisse gewonnen werden. In den Sozialwissenschaften existiert eine Vielzahl an Techniken zur Erhebung und Auswertung von Daten.<sup>9</sup> Die empirische Sozialforschung unterscheidet grob zwei unterschiedliche Herangehensweisen an den vorhandenen Forschungsgegenstand:

---

<sup>9</sup> Vgl. Diekmann, 2011, „Empirische Sozialforschung“, S. 18 ff.

Eine deduktive Herangehensweise dient der Überprüfung von vorangestellten Hypothesen, also den aus Annahmen über Zusammenhänge entwickelten Modellen der sozialen Wirklichkeit. Diese Herangehensweise erfordert ein tiefes theoretisches Verständnis der Materie und eine hohe Anzahl bereits erhobener Daten, welche als Grundlage zur Bildung der zu überprüfenden Hypothesen dienen. Die zentrale Aufgabe dieser Herangehensweise ist somit die Überprüfung von Hypothesen.<sup>10</sup>

Eine weitere Herangehensweise ist die induktive Betrachtung des Forschungsgegenstandes. Diese kommt zum Einsatz, wenn es noch an aussagekräftigen Informationen über den Forschungsgegenstand fehlt und es gilt, das Untersuchungsfeld zunächst einmal zu erforschen (explorative Herangehensweise). Anhand dieser Ausrichtung können generelle Leitfragen mit Kernaussagen beantwortet werden, welche zur Generierung von Hypothesen dienen.<sup>11</sup>

Bei dem vorliegenden Forschungsgegenstand handelt es sich im Kontext von Gewaltforschung bei Fußballereinsätzen nicht um eine generell unbekanntere, aber sicherlich bislang zu wenig erforschte Materie. Aus diesem Grund ist die Hauptstudie dieser Arbeit induktiv angelegt und folgt einem qualitativen Forschungsansatz. In qualitativen Experteninterviews soll die Leitfrage anhand thematischer Kernaussagen beantwortet werden und neue Wege im Themenkomplex Gewaltforschung bei Fußballereinsätzen ermöglichen. Ergänzend wird ein Teil der Kernaussagen in Form von Hypothesen durch quantitative Befragungen von Fußballfans (deduktiv) überprüft.

---

10 Vgl. Diekmann, 2011, „Empirische Sozialforschung“, S. 169 ff.

11 Vgl. Diekmann, 2011, „Empirische Sozialforschung“, S. 173 ff.

## **2 Der Fußball in Deutschland und seine Akteure**

### **2.1 Organisatoren des Fußballsports in Deutschland**

Um die Leitfrage in die Gesamthematik einzubetten, ist es notwendig, über die Organisation des deutschen Profifußballs grundlegende Informationen vorab darzustellen.

#### **2.1.1 Deutscher Fußball-Bund e. V.**

Im deutschen Profifußball der Männer bilden die 1. und 2. Bundesliga sowie die 3. Liga die drei höchsten Spielklassen des Fußballsports in Deutschland. Diese Spielklassen bilden die Organisationsstruktur für derzeit 56 Profimannschaften, wobei die Anzahl durch Abstiege und Aufstiege der Mannschaften in die benachbarten Spielklassen aufgrund von Qualifikationsspielen (Relegationen) variieren kann.

1963 startete die erste Saison der 1. Bundesliga. 1974 folgte eine anfänglich in zwei Staffeln (Nord und Süd) unterteilte 2. Bundesliga als Unterhaus der 1. Bundesliga, welche 1981 zu einer vereinten Variante zusammengeführt wurde. 2008 wurde die 3. Liga zwischen der 2. Bundesliga und den Regionalligen eingeführt.<sup>12</sup>

Seit Beginn der 1. Bundesliga war der Deutsche Fußball-Bund (DFB) der Veranstalter aller Spiele der höchsten Spielklassen und damit der historisch gewachsene Dachverband des gesamten deutschen Fußballs. Hierunter fallen von den Kreisklassen bis zu der 1. Bundesliga alle Klassen und Ligen im Spielbetrieb. Weiterhin ist der DFB für die Länderspiele und internationale Paarungen mit deutscher Beteiligung verantwortlich.<sup>13</sup>

2001 hat sich der Verband der Gemeinnützigkeit verschrieben und verfolgt demnach vordergründig keine eigenwirtschaftlichen Interessen mehr.<sup>14</sup>

---

12 Vgl. Deutscher Fußball-Bund e. V., 2012, „DFB-Info“.

13 Vgl. Deutscher Fußball-Bund e. V., 2012, „DFB-Info“.

14 Vgl. Deutscher Fußball-Bund e. V., 2010, „Aktuelle Satzung“.

### 2.1.2 Deutsche Fußball Liga GmbH

Um dennoch den steigenden wirtschaftlichen Interessen und der fortschreitenden Vermarktung der 1. und 2. Bundesliga gerecht zu werden, wurde am 18. Dezember 2000 die Deutsche Fußball Liga (DFL) als eigenständige Gesellschaft gegründet. Die DFL verhandelt einerseits die Vermarktungsrechte der Ligen nach außen (z. B. bezüglich der Fernsehrechte), andererseits ist sie aber auch bei der Vergabe der internen Lizenzen beteiligt, für welche die Vereine ein bestimmtes finanzielles Gerüst aufweisen müssen.<sup>15</sup> Letztlich ist die DFL indirekt für die Ausgestaltung der Spieltage zuständig, was immer wieder zu Protesten von Ultragruppierungen führt, welche diese stark vermarktungsorientierte Ausrichtung, die ihrer Meinung nach an den Interessen der Fans vorbeigehen, scharf kritisieren.<sup>16</sup>

Auch seitens der Politik und der Gewerkschaften der Polizei wurde in der Vergangenheit Kritik an die DFL herangetragen, wonach sich die Vereine an den zum Teil erheblichen Einsatzkosten zur Gewährleistung der Sicherheit bei Bundesligaspielen zukünftig beteiligten sollten. Um die Sicherheit bei Sportveranstaltungen zu verbessern, wurde durch die Innenministerkonferenz (IMK) 1991 festgestellt, dass gemeinsames Handeln aller Beteiligten erforderlich ist. Als Antwort auf die Gewalt im Zusammenhang mit Fußballspielen wurde deshalb mit allen Beteiligten das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) erarbeitet. Das 1993 verabschiedete Konzept enthält Empfehlungen zu den Handlungsfeldern Fanbetreuung, Sozialarbeit, Stadionordnung, Stadionverbote, Ordnungsdienste, Stadionsicherheit und zur Zusammenarbeit von allen Beteiligten.<sup>17</sup> Für die Unterstützung der Beantwortung dieser Forderungen hat die DFL einen Fanbeirat aus Wissenschaftlern ausgewählt, welcher beratend agiert. Unter Mitwirkung der DFL wurde in diesem Kontext mit dem Zehn-Punkte Plan eine Vorgabe zur Einführung von hauptberuflichen Sicherheits- und Fanbeauftragten an die Vereine übertragen. Damit soll eine Verbesserung der Sicherheit in den Stadien

---

15 Vgl. Deutsche Fußball Liga GmbH, 2010, „Aktuelle Satzung“.

16 Vgl. Kreuzer, 2001, „Neue Fanproteste pro 1530 gegen Sonntagsspiele“.

17 Vgl. Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2011, „Hintergründe und Entwicklung des NKSS“.

sowie die Kommunikation mit den Fans und den staatlichen Sicherheitsak-  
teuren gewährleistet werden. Ein wesentlicher Aspekt des 10-Punkte Plans  
ist hierbei die Verbesserung der atmosphärischen Kommunikation.<sup>18</sup>

## **2.2 Zuschauer des Fußballsports in Deutschland**

Der Fußballsport in Deutschland bildet ein zentrales gesellschaftliches Ge-  
schehen, welches ein breites Publikum anzieht. In der Saison 2011/2012  
besuchten 18,7 Millionen Zuschauer die Stadien der 1. und 2. Bundesliga,  
was eine Steigerung von 1,3 Millionen Zuschauer zur Vorsaison bedeutete.<sup>19</sup>  
Der DFB, als Dachverband des deutschen Fußballsports ist mit 6,7 Millionen  
Mitgliedern, die in 26 000 Vereinen gelistet werden, der größte Einzelsport-  
verband der Welt.<sup>20</sup> Die Besucher der Fußballbundesligaspiele sind in ihrer  
Zusammensetzung sehr heterogen. Die Begriffe ‚Fußballfan‘, ‚Kuttenfan‘,  
‚Ultra‘ und ‚Hooligan‘ differenzieren die Stadionbesucher und verlangen nach  
einem tieferen Blick in die Fanblocks. Denn das Publikum von Fußballgroß-  
veranstaltungen unterscheidet sich deutlich in Bezug auf die Motivation, die  
Einstellung und das Verhalten. Wie Messing und Lames<sup>21</sup> erkannten, betrei-  
ben Zuschauer von Fußballgroßveranstaltungen einen unterschiedlichen fi-  
nanziellen und zeitlichen Aufwand, um ihrer favorisierten Mannschaft beim  
Spiel beizuwohnen. Das bedeutet, dass der Fußballsport und somit auch der  
Besuch im Fußballstadion eine unterschiedlich hohe Bedeutung für den je-  
weiligen Zuschauertyp einnimmt.

### **2.2.1 Fußballfan**

Die Zuschauer von Fußballgroßereignissen werden größtenteils auch als  
Fußballfans bezeichnet, was eine Art Unterkategorie der Zuschauer darstellt.  
Hierzu definiert Aschenbeck<sup>22</sup>, dass sich Fans für den außenstehenden Be-  
trachter zunächst dadurch auszeichnen, dass sie

---

18 Vgl. Deutsche Fußball Liga GmbH & Deutscher Fußball-Bund, 2011, „Zehn-Punkte Plan“

19 Vgl. Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS), 2012, „Jahresbericht Fußball für die  
Saison 2011/2012“, S. 5.

20 Vgl. Spiller, 2012, „Der DFB und sein Hinterzimmerpräsident“.

21 Vgl. Messing & Lames, 1996, „Zur Sozialfigur des Zuschauers“, S. 17.

22 Aschenbeck, 1998, „Fußballfans im Abseits“, S. 90.

*„...rückhaltlos hinter ihrer Mannschaft stehen, bestimmte Stehplatzkurven und Stadionblöcke als ihr Territorium betrachten und aufgrund ihrer gruppenspezifischen Normen und Verhaltensrituale die optisch und akustisch auffälligste Zuschauergruppe ausmachen.“*

Genauso heterogen wie sich die bereits genannten Motive der Zuschauer darstellen, können auch die Fußballfans in Gruppen unterteilt werden. In der wissenschaftlichen Betrachtung wird die Vergleichbarkeit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Motivationsarten genutzt, um aus der großen Gruppe der Fußballfans, kleinere Untergruppen zu selektieren und zusammenzufassen. Hierbei kommen Heitmeyer und Peter<sup>23</sup> zu folgender Aufteilung:

**Konsumorientierter Fußballfan:** Der Fußball spielt eine große, aber nicht übergeordnete Rolle. Sollten Fußballbegegnungen günstig in die Freizeitplanung fallen, werden sie in Abwägung der aktuellen Leistung des favorisierten Vereins und der verbundenen Kosten besucht.

**Fußballzentrierter Fußballfan:** Der Fußballsport bildet die höchste Priorität und spielt die zentrale Rolle im Leben des Anhängers. Spielbegegnungen und Trainingszeiten des favorisierten Vereins prägen das Freizeitverhalten.

**Erlebnisorientierter Fußballfan:** Das Stadion (und auch der Weg zu diesem) wird genutzt, um sich selbst in Szene zu setzen. Hierdurch wird dem eigentlichen Spiel und dem Ausgang der Partie eine untergeordnete Rolle zugeschrieben.

Auch wenn die Fanstruktur in Deutschland bis in die Gegenwart verschiedenen Veränderungen unterlag, hat die Einteilung der Fans in diese Kategorien immer noch Bestand.<sup>24</sup>

Der Fokus dieser Masterarbeit liegt auf den erlebnisorientierten und fußballzentrierten Fußballfans. Aufgrund eigener Erfahrungen dürften diese bei Fußballeinsätzen die größte Beachtung der Polizei erfahren und sind vermehrt Adressat von eingriffsintensiven Maßnahmen.

---

23 Vgl. Heitmeyer & Peter, 1988, „Jugendliche Fußballfans“, S. 57 ff.

24 Vgl. Pilz, Behn, Klose, Schwenzer, Steffan, & Wölki, „Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball“, 2006.



### **2.2.2 Kuttenfan**

Kuttenfans sind eine sehr leidenschaftliche Kategorie der Fußballfans. Ausgehend von den veränderten Strukturen der Fans im deutschen Fußball entwickelte sich in den frühen 70er Jahren eine Fankultur, die sich auf den Plätzen des Stadions etablierte, von denen man das Spiel weniger gut beobachten konnte. Es handelte sich um die verhältnismäßig günstigen Stehplätze, auf welchen nach und nach immer mehr Jugendliche und junge Männer dem Spiel ihrer Mannschaft folgten.<sup>25</sup>

Woche für Woche pilgern Kuttenfans zu Tausenden in deutsche Fußballstadien, um ihre Mannschaften zu unterstützen. Diese Unterstützung ist von zum Teil exzessivem Alkoholkonsum begleitet, dennoch steht für die Kuttenfans nach wie vor das sportliche Ereignis im Vordergrund. Demnach sind die Kuttenfans den bereits benannten fußballzentrierten Fußballfans zuzuordnen.<sup>26</sup>

Zwischen den Kuttenfans und den Ultras, welche im nächsten Absatz näher beschrieben werden, gibt es viele Parallelen, allerdings auch deutliche Unterschiede in der Organisation der Fankultur. Sind die heutigen Kuttenfans eher ein spontaner Zusammenschluss von Fußballzuschauern, organisieren sich Ultras bereits Tage vor dem Spieltagereignis in ihren Gruppierungen.

### **2.2.3 Ultra**

Durch die zunehmende Kommerzialisierung des deutschen Fußballs entstanden ab Mitte der 1990er Jahre neue Fangruppen. Diese unterstützen ihren Verein in besonderer Weise. Mit ihren lautstarken Gesängen und großen Transparenten, Fahnen und pyrotechnischem Material sorgen die Gruppierungen für entsprechende optische und akustische Stimmung in den Stadien. Gerade junge Fußballanhänger wurden durch die aufwendigen Choreographien und den geschlossenen Zusammenhalt der Gruppen stark beeinflusst, sodass die Ultragruppierungen einen starken Zulauf verzeichnen konnten und immer noch können.

---

25 Vgl. Langer, 2010, „Faszination Ultras“.

26 Vgl. Heitmeyer & Peter, 1988, „Jugendliche Fußballfans“ S.57 ff.

*„Sie stellen für Jugendliche immer noch eine attraktive Jugend(sub)kultur dar, denn die Zugehörigkeit zu den „Ultras“ und das damit verbundene Gemeinschaftsgefühl gewährt den Mitgliedern ein hohes Anerkennungs- und Bindungspotenzial.“<sup>27</sup>*

Ihre Orientierung erhielten die Ultragruppierungen in Deutschland von den fußballfanatischen Jugendlichen der 1960er in Italien, welche in ihren Gruppierungen politisch geprägt waren und oftmals rechtsextremistische Gedanken in die Stadien transportierten. Die Frage, ob auch in Deutschland generell Mitglieder von Ultragruppierungen mit rechtem Gedankengut konfrontiert werden, kann in dieser Arbeit nicht beantwortet werden. Allerdings sieht Blaschke<sup>28</sup> zumindest in den unteren Ligen Tendenzen, welche Rückschlüsse auf rechtes Gedankengut im deutschen Fußball zulassen.

Die Ultraszene erfährt in Deutschland in den letzten Jahren einen ungebrochenen Zulauf. Die Ultragruppierungen sind streng hierarchisch aufgebaut und gehen weitestgehend arbeitsteilig vor. Neben Mitgliedern, die für die Sicherheit der Gruppe verantwortlich sind, übernehmen andere Mitglieder die Verwaltung und den Verkauf der eigenen Fanutensilien.<sup>29</sup>

Der Fußball und die Ultragruppierung selbst stehen für die Mitglieder im Mittelpunkt ihrer Freizeitgestaltung. Alle anderen Verpflichtungen beruflicher, schulischer oder familiärer Art werden möglichst so gelegt, dass sie keine Hindernisse für das Erleben der Spielbegegnungen darstellen. Da für den Ultra der Fußball und das Leben in der Gruppe den Dreh- und Angelpunkt darstellt, möchte er diesen nicht an kommerzorientierte Vorstandsentscheidungen hängen.<sup>30</sup>

Der Kampf der Ultras gegen die wachsende Kommerzialisierung stellt somit ein tragendes Element des Selbstverständnisses dar. Die Antihaltung gegenüber jeglichem Kommerz trägt dazu bei, dass Ultras grundsätzlich keine

---

27 Rautenberg, 2010, „Gewalttätigkeiten bei Großveranstaltungen (insbesondere Fußball) – aus Sicht der Polizei“, S. 2.

28 Vgl. Blaschke, 2011.

29 Vgl. Kühl, 2012.

30 Für eine weiterführenden Beschreibung der Thematik sei an dieser Stelle auf die sozialwissenschaftlichen Aufsätze in Brandes, Christa & Evers, 2006, „Hauptsache Fußball“ verwiesen.

Merchandise-Produkte, die offiziell vom Verein produziert werden, tragen. Fanartikel werden von ihnen selbst entworfen.

Auch wenn Ultras gewalttätige Aktionen prinzipiell ablehnen, kommt es aufgrund des bewusst provokanten Verhaltens gegenüber gegnerischen Fans und Sicherheitskräften immer wieder zu gewalttätigen Konflikten.

Aus diesem Grund werden Ultras als Fans bezeichnet, welche anlassbezogen zu Gewalt neigen können. Das Selbstverständnis von Ultras drückt sich beispielsweise in einem Liedtext der VfB-Stuttgart Ultragruppierung Commando Cannstatt auf deren Homepage<sup>31</sup> aus:

*„VfB Stuttgart du bist unser Stolz*

*VfB Stuttgart du bist unser Stolz*

*du bist mehr als ein Verein*

*ja wir wolln dich heute siegen sehn*

*und für immer bei dir sein.*

*Mit Freundschaft und Zusammenhalt*

*auf allen Wegen mit dabei.*

*Steh auf und sei ein Teil davon*

*gegen Kommerz und Polizei.“<sup>32</sup>*

Ultragruppierungen tragen ihren ritualisierten Kampf gegen gegnerische Gruppen in verbaler oder optischer Weise aus. Ihre Selbstdarstellung und ritualisierten Stilmittel dienen der Provokation und Polarisierung gegenüber anderen Ultragruppen:

*„Wir kommen aus dem Osten und leben auf eure Kosten! Ohne Hartz 4 wären wir gar nicht hier!“<sup>33</sup>*

Das Ausleben von gewaltförmigen Bedürfnissen und die Suche nach Gewalt stellt für den überwiegenden Teil der Ultras keine Motivation dar.<sup>34</sup> Anders sieht dies bei der nächsten Gruppe von Fußballzuschauern aus:

---

31 Commando Cannstatt, 2011, „Lieder des Commandos“.

32 Im zitierten Text befindet sich eine Vielzahl von orthographischen Fehlern, daher wird auf explizite Hinweise (sic!) bei jedem einzelnen Fehler zugunsten der Lesbarkeit verzichtet.

33 Beispielhafte Parolen, welche in dieser Art vom Verfasser anlässlich demonstrativer Anlässe und Sportveranstaltungen im Rahmen seiner Berufsausübung dokumentiert wurden.

## 2.2.4 Hooligan

Pilz kommt in seiner Metastudie über Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball zu dem Ergebnis, dass Ultras keine Hooligans darstellen. Während Ultras als fußballzentriert, kritisch, wettstreitend und unabhängig beschrieben werden können, stellen Hooligans gewohnheitsmäßige Gewalttäter dar, welche von Friedmann als konfliktorientiert und aggressiv beschrieben werden, weshalb sie der Kategorie der erlebnisorientierten Fans zuzuordnen sind.

*„Nicht die Gastmannschaft, sondern die Fans der Gastmannschaft stellen die Gegner dar.“<sup>35</sup>*

Das Leben von Gewaltritualen und das Kultivieren von Aggressivität sind die Säulen der Hooligankultur.

*„Die Gewalt, welche von Hooligans ausgeht, kann somit als affektive, expressive und lustvoll betonte Form oder als Mittel zur Schaffung von positiver Identität, Stärkung des Selbstbewusstseins, interpretiert werden.“<sup>36</sup>*

Als Erklärungsansatz für die Entstehung dieser Hooligangewalt wird von Pilz die steigende Distanzierung von Spielern und Fans angesehen. Durch die wachsende Distanz entwickelten Fans eine Sensibilität für sich selbst, welche sich entweder in positiver Art in Choreographien der Ultras oder aber in negativer Art durch die Suche nach gewalttätigen Aktionen mit gegnerischen Fans ausdrückte. Die steigende Anzahl von gewalttätigen Aktionen und Hooligans in deutschen Stadien erforderte eine deutliche Erhöhung der Polizeipräsenz.

Während sich Hooligans durch die Anwesenheit der Polizei in Einsatzanzügen als aufgewertet betrachten, fühlen sich Ultragruppen schon bei der bloßen Präsenz bedroht und provoziert und können dadurch in eine aggressive Stimmung geraten.

---

34 Vgl. Gabler, 2010, „Die Ultras“, S.14 ff.

35 Friedmann, 2009, „Polizei und Fans. Ein gestörtes Verhältnis?“, S. 16.

36 Pilz, Behn, Klose, Schwenzer, Steffan & Wölki, 2006, „Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball“, S. 13.

Eine endgültige Erklärung des Hooliganphänomens kann in dieser Arbeit nicht erfolgen. Zusammenfassend kann aber festgehalten werden, dass das Verhalten der Hooligans als aktiv und gewaltsuchend und das Verhalten der Ultras als reaktiv gewaltbereit verstanden werden.

### **2.3 Sicherheitsträger beim Fußballsport in Deutschland**

Die Vereine fungieren als Veranstalter der Fußballbegegnungen. Daher besteht nach § 13 StGB für sie auch eine Garantenstellung<sup>37</sup> gegenüber den Besuchern, den Spielern und Dritten. Um der Sicherungspflicht gemäß § 823 BGB i. V. m. der jeweils gültigen Versammlungsstättenverordnung<sup>38</sup> nachzukommen, wurden den lizenzierten Vereinen durch die DFL und den DFB bestimmte Vorgaben übertragen. Die Maßnahmen, welche der Veranstalter zu ergreifen hat, richten sich nach der besonderen psychologischen Gefahrentypik, die bei Großveranstaltungen vorherrscht. Panikreaktionen durch vergrößerte Menschenansammlungen verbergen hierbei ein erhebliches Gefahrenpotenzial in sich. Auslöser können Brände (auch das pyrotechnische Abbrennen von Gegenständen), plötzliches Kollabieren von Gebäudeteilen (Tribüneneinsturz) oder auch Massenpsychosen (Streitigkeiten, Erregung über den Spielverlauf) sein.<sup>39</sup>

#### **2.3.1 Organisationsinterne Sicherheitsträger**

Zur Prävention von Gefahrenquellen sind die Vereine an Sicherheitsmaßnahmen gem. Artikel 55 ff. des Stadionhandbuchs gebunden und müssen ein Sicherheitskonzept für Fußballveranstaltungen in Zusammenarbeit mit den staatlichen Sicherheitsorganen aufstellen.<sup>40</sup> Mit dem Zehn-Punkte-Plan aus dem Jahr 2010 konkretisierte der DFB die Notwendigkeit, offensiv auf Gefahrenquellen hinzuwirken und nahm die Vereine in die Pflicht, Sicherheitsbestimmungen im Zusammenhang mit Fußballbegegnungen einzuhalten.<sup>41</sup>

---

37 Duden, 2013b, „Definition Garant“.

38 Vgl. für Rheinland-Pfalz: Landesverordnung über den Bau und Betrieb von Versammlungsstätten (VStättVO).

39 Vgl. Berger, Neuffer, Reuter & Schäfer, 1999, „Kanalisation von Zuschauerströmen bei Großveranstaltungen“, S. 16 ff.

40 Vgl. Deutsche Fußball Liga GmbH, 2009, „Stadionbuch“, S. 40.

41 Vgl. Deutscher Fußball-Bund e. V., 2010, „Aktuelle Satzung“.

2012 wurde durch das Konzeptpapier „Stadionerlebnis“ durch die DFL weitere Sicherheitsmaßnahmen konkretisiert<sup>42</sup>, was bis in jüngster Vergangenheit massive Fanproteste mit sich zog.<sup>43</sup>

Jeder Verein wird gem. § 18 der DFB-Richtlinien verpflichtet, Sicherheitsbeauftragte zu benennen, welche mit der Wahrnehmung aller Sicherheitsaufgaben betraut werden. Unter die Aufgaben fallen Mitteilungspflichten sicherheitsrelevanter Ereignisse gegenüber dem DFB und/oder der DFL, Sicherheitsüberprüfungen mit Verwaltungsbehörden, Mitwirkung bei Sicherheitsschulungen des Ordnungsdienstes sowie bei der Erstellung von Sicherheitsstrategien und letztlich auch die Durchführung von Sicherheitsbesprechungen mit den örtlichen Sicherheitsträgern.<sup>44</sup>

Durch § 30 der DFB-Richtlinien sind Fußballvereine der 1. und 2. Bundesliga zur Benennung eines Fanbeauftragten verpflichtet. Das Kerngeschäft des Fanbeauftragten ist es, die Interessen des Vereins mit den Interessen der Fans in Einklang zu bringen. Die Pflege und Betreuung von Fans ist als Mittel zur Gewaltprävention ein fester Pfeiler in der modernen Vereinsführung. Durch verschiedene Empfehlungen des DFB und der Koordinierungsstelle Fanprojekte (KOS) wurde die Aufgabenpalette der Fanbetreuer stetig durch Sicherheitskonzepte erweitert. Fanbeauftragte sollen demnach situationsbedingt, deeskalierend und angemessen auf die Fußballzuschauer einwirken und diese bei der Selbstorganisation und Selbstkontrolle unterstützen.

Um § 26 der DFB-Richtlinien gerecht zu werden, verfügt jeder Verein über Sicherheits- und Ordnungsdienste, welche die Einhaltung der jeweiligen Stadionordnung überwachen. Sollten sie Kenntnis von strafrechtlich relevanten Sachverhalten erhalten, sind sie zur Weitergabe an die staatlichen Sicherheitsträger verpflichtet. Typische Aufgabenschwerpunkte sind Einlasskontrollen an den Stadioneingängen sowie der Schutz von sicherheitsrelevanten Räumlichkeiten.

---

42 Vgl. Deutsche Fußball Liga GmbH, 2012, „Sicheres Stadionerlebnis“.

43 Vgl. schwatzgelb.de, 2012, „Ich fühl mich sicher!“

44 Vgl. Deutscher Fußball Bund e. V., 2007, „Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesligaspielen“, S. 92.

### 2.3.2 Staatliche Sicherheitsträger

*„Die Allgemeinen Ordnungsbehörden und die Polizei haben die Aufgabe, Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung abzuwehren. Sie haben Vorbereitungen zu treffen, um künftige Gefahren abwehren zu können. Die Polizei hat im Rahmen der Gefahrenabwehr auch Straftaten zu verhüten.“<sup>45</sup>*

Weiterhin haben

*„...die Behörden und Beamten des Polizeidienstes Straftaten zu erforschen und alle keinen aufschiebenden gestattenden Anordnungen zu treffen, um die Verdunklung der Sache zu verhüten, ...“<sup>46</sup>*

*„... sofern zureichende tatsächliche Anhaltspunkte vorliegen“<sup>47</sup>*

Aus diesen rechtlichen Befugnissen und Verpflichten ergibt sich die unmittelbare Zuständigkeit bei Veranstaltungen rund um Fußballbegegnungen für die Gefahrenverhütung und beweissichere Verfolgung von Straftaten zu sorgen.

#### **Einsatzplanung**

Bereits Wochen im Vorfeld von Fußballgroßveranstaltungen planen Fachstäbe der örtlichen Polizeidienststellen die zuweilen sehr personalintensiven Fußballeinsätze. Auf Grundlage der Aufklärungsergebnisse von speziell geschulten Polizeibeamten, sogenannten szenekundigen Beamten (SKB), werden das Taktische Vorgehen und der dazu erforderliche Personalbedarf auf Grundlage bestehender Grundsatzbefehle festgelegt.

Der Kräfteansatz ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Laut dem ZIS-Jahresbericht zur Fußballsaison 2011/2012 wurden anlässlich 757 erfasster Fußballspiele 1,4 Millionen Arbeitsstunden durch die Polizei geleistet. Die Gesamtzahl der Einsatzstunden ist der höchste Wert der letzten zwölf Jahre und liegt zudem 44 Prozent über dem Durchschnitt der letzten zwölf Jahre.<sup>48</sup>

---

45 Für Rheinland-Pfalz § 1 I Polizei- und Ordnungsbehördengesetz (POG), „Aufgaben der allgemeinen Ordnungsbehörden und der Polizei“.

46 § 163 Strafprozessordnung (StPO) „Aufgaben der Polizei“.

47 § 152 II Strafprozessordnung (StPO) „Legalitätsgrundsatz“.

48 Vgl. Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS), 2012, Jahresbericht Fußball für die Saison 2011/12“, S. 19.

Nach Ansicht des Verfassers spielen zur Klassifizierung, ob ein Spiel als Risikspiel eingestuft wird, die Anreisewege der Gastfans, das Verhältnis der Fanlager untereinander, die Anzahl der unfriedlichen mitreisenden Fans sowie der Wochentag der Spielterminierung, aber auch der jeweilige Tabellenstand entscheidende Rollen.

### **Kategorisierung**

Ob ein Fußballfan als unfriedlich eingestuft wird, hängt von einer Kategorisierung aufgrund polizeilicher Erkenntnisse über die Person ab. Die grundsätzliche Einteilung der Problemfans erfolgt nach den im Abschlussbericht der AG ‚Sport und Sicherheit‘ des Unterausschusses ‚Führung, Einsatz und Kriminalitätsbekämpfung‘ vom 23. Juli 1991 festgelegten Kriterien in die Kategorien A, B und C. Die Kategorien möglicher Fußballfans können wie folgt definiert werden:<sup>49</sup>

Als Kategorie A werden Fußballfans bezeichnet, welche ein Spiel aus Interesse am Fußball besuchen und größtenteils ein gutes Fußballspiel sehen wollen. Als Kategorie B stuft die Polizei Fans ein, welche unter bestimmten Anlässen zu Gewalt neigen können, empfänglich für Provokationen sind und mit einem hohen emotionalen Aggressionspotenzial in den Spieltag gehen. Als Kategorie C werden Fußballfans bezeichnet, für welche der Fußballsport an sich eine Nebensache darstellt. Der überwiegende Teil dieser Fans nimmt die Sportveranstaltungen zum Anlass, um aus Spaß an Gewalt, Auseinandersetzungen mit Gleichgesinnten anderer Vereine zu suchen.

Diese Einstufung von Fußballfans wird von der Wissenschaft teilweise sehr kritisch bewertet, wie zuletzt von Feltes in einem Interview mit der WAZ:

*„Aus dem Verhalten in einer konkreten Situation kann ich nur sehr bedingt Rückschlüsse auf zukünftiges Verhalten ziehen. Außerdem hat die ZIS noch nie klarmachen können, wer diese Kategorie überhaupt festlegt und was genau die Kriterien für die Einstufung sind.“<sup>50</sup>*

---

49 Vgl. Polizeidirektion Kaiserslautern, 2009, „Fans und Problemfans“.

50 Feltes, 2012, „Bochumer Professor fordert mehr Kommunikation zwischen Polizei und Fans“.



## **Einsatzabwicklung**

Um die starke Polizeipräsenz zu gewährleisten, werden in besonderen Aufbauorganisationen einzelne Einsatzabschnitte gebildet, welche beispielsweise Schwerpunkte auf die Begleitung der Fans zum Stadion und zurück, die Gefahrenaufklärung, die möglichen Verkehrsbehinderungen oder die Verfolgung von Straftaten legen. Zur Bewältigung dieser Aufgabe kann die einsatzführende Dienststelle vorrangig auf eigenes Personal zurückgreifen oder aber auch über eine Koordinierungsstelle Unterstützungseinheiten aus dem eigenen Bundesland, aus anderen Bundesländern oder bei der Bundespolizei anfordern.

## **Geschlossene Einheiten**

Im Besonderen öffentlichen und medialen Fokus stehen hierbei die Einheiten der Bereitschaftspolizeien, welche in einer hierarchischen – an den Taktischen Bedürfnissen ausgerichtete – Struktur in Einsatzgruppen (ca. 10 Beamte), Einsatzzügen (ca. 35 Beamte), Einsatzhundertschaften (120 Beamte) und in selteneren Fällen auch in Einsatzabteilungen (ca. 400 Beamte) zum Einsatz kommen. Hierbei stoßen vor allem die getragene Schutzausstattung, welche aus Körperschutzausrüstungen, Knieschonern und Helmen besteht, sowie die mitgeführten besonderen Einsatzmittel wie Einsatz-Mehrzweckstöcke und Schilde auf breiten Widerstand in den Fanlagern. Hierzu vermerkt ein unbekannter Fan in einem Fußballforum folgendes:

*„... genauso ist aber auch die Polizei Schuld an den ganzen Krawallen und Aggressionen (sic!) wenn man am Bahnhof ankommt und direkt empfangen wir (sic!) mit Knüppel Helm Schild und Pfeffersprey wow (sic!) wie soll man dann noch Ruhig (sic!) bleiben (sic!) man wir (sic!) ja von vorn herein behandelt wie ein Schwerverbrecher“.*<sup>51</sup>

Einen weiteren Konfliktpunkt bildet nach Ansicht der Fans die mit der Schutzausstattung verbundene weitestgehende Anonymisierung der Polizeibeamten.<sup>52</sup> Hierdurch seien Strafverfahren gegen eingesetzte Beamte ohne

---

<sup>51</sup> Zyrus1904, 2012, „Sicherheitskonzept im Profifußball trifft auf Widerstand“.

<sup>52</sup> Vgl. Müller, 2012, „Fußballdemo für Kennzeichnungspflicht von PolizistInnen“.

Namensschild zum Scheitern verurteilt, da die Beweisführung aufgrund der uniformen Erscheinung aussichtslos erscheine.<sup>53</sup>

### **Einsatzdokumentation**

Neben anderen Aufgabenfeldern wurde 1991 von der Innenministerkonferenz die Einrichtung einer zentralen Informationsstelle für Sparteinsätze (ZIS) beschlossen, welche Fußballgewaltdelikte registriert, verwaltet und die Entwicklung insgesamt beobachtet. Hierdurch sollten die Bemühungen der jeweiligen Landesinformationsstellen Sparteinsätze (LIS) gebündelt und vereinheitlicht werden. In der seit 1994 geführten Datei „Gewalttäter Sport“ sind über 13.000 Personen erfasst. Die Registrierung erfolgt auf Grundlage der Länder, des Bundes sowie von im Ausland erfassten Daten. Bei der Personenauswahl handelt es sich um Fußballanhänger, welche aufgrund einer Straftat, die in Zusammenhang mit Gewalt- oder Eigentumskriminalität anlässlich von Fußballspielen steht, rechtskräftig verurteilt wurden.<sup>54</sup>

### **Stadionverbot**

Ein Eintrag in die Gewalttäter-Datei kann in vielen Fällen auch zu einem Stadionverbot führen. Dieses wird nicht von der Polizei verhängt, sondern allenfalls initiiert. Das Ziel der Maßnahme ist es, die Sicherheit in Stadien zu erhöhen. Der Verein kann als Hausherr von diesem Recht Gebrauch machen, wenn eine Person wegen einer oder mehrerer der folgenden sicherheitsbeeinträchtigenden Vergehen im Zusammenhang mit Fußballveranstaltungen verurteilt wurde: Körperverletzung, Abbrennen von Pyrotechnik, Land- und Hausfriedensbruch, Vandalismus, Verstöße gegen das Sprengstoffgesetz oder rassistische Handlungen.<sup>55</sup> Ein Stadionverbot kann je nach Schwere des Delikts für die Dauer von bis zu drei Jahren ausgesprochen werden. Am 22. Februar 2012 enthielt die Gesamtliste der Per-

---

53 Zur Vertiefung sei an dieser Stelle auf Aufsatz von Barzak, 2011, „Die Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamte im Lichte des Verfassungsrechts“ hingewiesen.

54 Vgl. Bundesregierung, 2012, „Kleine Anfrage im Bundestag – Gesichtsscanner in Fußballstadien und Datenabgleich mit der Verbunddatei „Gewalttäter Sport““, S. 2.

55 Vgl. Deutscher Fußball-Bund e.V., 2012, „Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten“, S. 6 § 4 Nr.3.

sonen mit Stadionverbot 2013 Einträge.<sup>56</sup> Obgleich das Stadionverbot als eine Art staatliche Sanktion angesehen wird, handelt es sich um eine Präventivmaßnahme auf zivilrechtlicher Grundlage.<sup>57</sup> Auch wenn es für den Großteil der fußballzentrierten Fans einen gravierenden Eingriff in ihre Freizeitgestaltung bedeuten dürfte, scheint es so, als ob es für wenige auch eine gewisse Adellung darstellt.<sup>58</sup>

## **2.4 Zusammenfassung**

Im zurückliegenden Kapitel wurden die theoretischen Grundlagen zum Themenfeld Fußball in Deutschland erläutert. Hierbei wurde herausgestellt, dass Fußball in Deutschland ein gesellschaftliches Großereignis ist, welches jährlich über 13 Millionen Zuschauer zu den Austragungsorten zieht und somit einer besonderen sicherheitspolitischen Beachtung bedarf. Aufgrund der starken medialen und öffentlichen Präsenz und der damit einhergehenden Kommerzialisierung des Fußballsports handeln die Organisatoren seit mehreren Jahrzehnten mehr und mehr als Wirtschaftsunternehmen. Die Entwicklung wird von Teilen der Fans als kritisch angesehen, was zu einem Wandel der Zuschauerstruktur von einer relativ homogenen Zuschauergruppe zu heterogenen Kategorien von Fußballfans führte. Aus soziologischer Sicht können Fußballfans in konsumorientierte, fußballzentrierte und erlebnisorientierte Fans unterteilt werden. Die beiden letztgenannten Gruppen bedürfen aufgrund ihrer affinen Haltung gegenüber Gewalt in Verbindung mit Fußballspielen einer besonderen Aufmerksamkeit von staatlichen und vereinsinternen Sicherheitsträgern. Im kommenden Kapitel werden die Grundlagen des Themenfelds Fußball und Gewalt näher beleuchtet.

---

56 Vgl. Bundesregierung, 2012, „Kleine Anfrage im Bundestag – Gesichtsscanner in Fußballstadien und Datenabgleich mit der Verbunddatei „Gewalttäter Sport““, S. 5.

57 Vgl. Deutscher Fußball-Bund e. V., 2012, „Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten“, S. 2 § 1 Nr.1.

58 Vgl. Ultras für Deutschland, 2012, „Liedgut“.

### **3 Der Fußball in Deutschland und die Gewalt**

#### **3.1 Gewalttätigkeiten bei Fußballveranstaltungen in Deutschland**

Während in den frühen neunziger Jahren Konflikte tendenziell von Hooligan-Gruppierungen ausgingen, konnten in den vergangenen Jahren vermehrt gewalttätige Aktionen von Ultra-Gruppierungen verzeichnet werden. Die Mehrzahl der Angehörigen der Gruppierungen liegt im Alter zwischen 16-25 Jahren.<sup>59</sup> Obwohl es sich beim überwiegenden Teil der Ultras um friedliche Fußballanhänger handelt, deutet für Rautenberg<sup>60</sup> der hohe Anteil von freiheitsentziehenden Maßnahmen der betroffenen Personen zwischen 14-17-Jährigen und insbesondere der 18-20-Jährigen auf eine erhöhte Teilnahme bei Konfliktsituationen hin.

Konflikte entstehen insbesondere dann, wenn der zu großen Teilen erhebliche Alkoholisierungsgrad zum Tragen kommt. Durch das erschwerte Wahrnehmungs- und Urteilsvermögen gegenüber den eigenen Handlungen werden Kommunikationsangebote der Sicherheitskräfte oftmals abgelehnt.

Probleme ergeben sich in der Regel bei Eingriffsmaßnahmen der Sicherheitskräfte, wenn z. B. pyrotechnische Aktionen unterbunden oder Festnahmen erfolgen sollen. Zu Spannungssituationen kommt es auch, wenn es darum geht Blockfahnen und Gruppenbanner ab- oder umzuhängen, da dies als Ehrverletzung wahrgenommen wird. In solchen Situationen kommt es zu schlagartigen Stimmungswechseln innerhalb der Kurve. Den Polizeikräften, die Einsatzmaßnahmen treffen müssen, tritt sofort eine große solidarisierte Masse gegenüber, die das Einschreiten in Ultrablöcke zu einem hohen Sicherheitsrisiko macht.<sup>61</sup>

Weitere Sicherheitsprobleme ergeben sich aus dem Phänomen der ‚Erstürmung‘ der Einlassbereiche. Hierbei wird durch die Masse von Zuschauern bewusst hoher Druck auf die Eingangsbereiche aufgebaut, sodass der Ord-

---

59 Vgl. Pilz & Wölki-Schumacher, 2010, „Wandlungen des Zuschauerhaltens im Profifußball“, S. 6.

60 Vgl. Rautenberg, 2010, „Gewalttätigkeiten bei Großveranstaltungen (insbesondere Fußball) – aus Sicht der Polizei“, S. 3.

61 Vgl. Kühl, 2012, „Der deutsche Fußball und sein Gewaltproblem“.

nungsdienst und die Polizei die Kontrollen aus Sicherheitsgründen einstellen müssen. Das Ziel dieser Taktik ist es sowohl pyrotechnische Gegenstände als auch Personen mit bestehendem Stadionverbot ins Stadion zu bringen.<sup>62</sup>

Unter Pyrotechnik versteht man die Herstellung und das Gebrauchen von Feuerwerkskörpern.<sup>63</sup> Die Handhabungsbeschränkung für pyrotechnische Gegenstände ist im Sprengstoffgesetz zu finden.<sup>64</sup> Eine besondere Art stellt dabei das ‚Bengalische Feuer‘ dar, das in Fankreisen ‚Bengalo‘ genannt wird. Hierbei handelt es sich um Signalfackeln, die mit bunten Lichteffekten und starker Rauchentwicklung bei sehr hoher Temperaturentwicklung abbrennen. Die Gefahren dieses Vorgangs liegen im Einatmen des damit verbundenen Rauchgases und der Tatsache, dass ein initiiertes Brennvorgang nicht mehr gestoppt werden kann, da das darin enthaltene Magnesium ohne Sauerstoff verbrennt.

In der Saison 2010/2011 stiegen die Verstöße in Verbindung mit dem Sprengstoffgesetz bei Fußballspielen zum Vorjahr um 77 Prozent an, was eine erneute Diskussion über die mögliche Legalisierung von Pyrotechnik in Stadien anfachte. Die Ultrabewegung und die Polizei vertreten gegensätzliche Auffassungen zum Gebrauch von Pyrotechnik im Zusammenhang mit Fußballspielen. Ultragruppen sehen in dem farben- und effektstarken Abbrennen der Fackeln eine stimmungsvolle Unterstützung für ihre Mannschaft, wohingegen die Polizei auf die geltenden Sicherheitsbestimmungen hinweist, wonach gefahrenmindernde Sicherheitsabstände beim Abbrennen von Pyrotechnik in engen Menschenansammlungen, etwa in Fanblöcken, nicht mehr eingehalten werden können. Nach wie vor überwiegt der Gefahrenaspekt, was das Zünden von Pyrotechnik in Stadien weiterhin verbietet.<sup>65</sup>

---

62 Vgl. Kühl, 2012, „Der deutsche Fußball und sein Gewaltproblem“.

63 Vgl. Duden, 2013, „Definition Pyrotechnik“.

64 § 5 Sprengstoffgesetz (SprengG), „Konformitätsnachweis für Explosivstoffe und pyrotechnische Gegenstände, Zulassung von sonstigen explosionsgefährlichen Stoffen und Sprengzubehör“.

65 Zur Vertiefung sei an dieser Stelle auf die Internetseite von Forza Dynamo e.V., 2010, „Pyrotechnik legalisieren“ und auf eine Gegendarstellung von Heidenreich, 2011, „Begeisterung ja – Pryo nein – Pyrotechnik in Fußballstadien“, hingewiesen.

## **3.2 Sicherheitskonzepte in Deutschland**

Seit Anfang der 1990er Jahre treten regelmäßig und über das ganze Bundesgebiet verteilt gewaltbereite und gewalttätige Gruppierungen bei Veranstaltungen des bezahlten Fußballsports auf. Die Handlungsmuster der Gruppen erstrahlen sich von leichten Grenzüberschreitungen bis hin zur Begehung von Straftaten, welche zum Teil hohe Vermögens- und vereinzelt schwere gesundheitliche Schäden mit sich führen. Des Weiteren wird das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung durch die anhaltenden Konfliktsituationen rund um Fußballaustragungsorte nachhaltig gesenkt.<sup>66</sup> Als Reaktion auf die anhaltenden gewalttätigen Konflikte gründete der DFB 1992 den ‚Nationalen Ausschuss Sport und Sicherheit‘ (NASS), der es sich zur Aufgabe machte, die Sicherheit von Fußballspielen zu fördern.

Stark repressive Sicherheitsstrategien in Verbindung mit einer immer größer werdenden Anzahl staatlicher Sicherheitskräfte erscheint nicht mehr als der zielführende Weg, um der Gewaltproblematik entgegenzuwirken.<sup>67</sup> Sowohl das ‚Nationale Konzept Sport und Sicherheit‘ als auch die ‚Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit‘ bei Bundesspielen sowie der ‚Zehn-Punkte-Plan‘ verfolgen diverse präventive Ansätze zur Gewaltreduzierung bei Spielen der oberen Ligen und werden nachfolgend vorgestellt:

### **3.2.1 Nationales Konzept Sport und Sicherheit**

Im Mai 1991 wurde anlässlich der ständigen Konferenz der Innenminister (IMK) die Arbeitsgruppe ‚Nationales Konzept Sport und Sicherheit‘ (NKSS) gegründet. Die Gründungsmitglieder bestanden aus den Sportministern und den Innenministern der Bundesländer sowie den Verantwortlichen des Deutschen Sportbundes (DSB), des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und des Deutschen Städtetags. Zwei Jahre später trat die erste Vorlage der Arbeitsgruppe NKSS in Kraft, welche einen ressortübergreifenden Ansatz zur Lösung der bestehenden Probleme wählt. Verschiedene Schwerpunktfelder

---

<sup>66</sup> Vgl. Arbeitsgruppe Nationales Konzept Sport und Sicherheit, 1992, „Nationales Konzept Sport und Sicherheit“, S. 11.

<sup>67</sup> Vgl. Polizeidirektion Hannover, 2010, „Konfliktmanagement bei Fußballgroßveranstaltungen“.

wurden mit sicherheitsrelevanten Regelungen belegt, die bauliche Standards, Verfahrensweisen mit Fans und die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Sicherheitsträger auf Bundes- und Landesebene beinhalten. Örtliche Ausschüsse sollen lokal von den Entschlüssen des ‚Nationalen Ausschusses Sport und Sicherheit‘ (NASS) berichten und haben die Koordination der Lösungsansätze, angepasst an die örtliche Sicherheitslage, zur Aufgabe.<sup>68</sup> Somit fungiert der 1993 gegründete NASS als Bindeglied auf Bundesebene. In dem regelmäßig tagenden Ausschuss sind alle für die Sicherheit und Prävention verantwortlichen Behörden, Verbände und Organisationen vertreten. Der NASS schreibt das NKSS fort und garantiert damit ein bundeseinheitliches Vorgehen.<sup>69</sup>

Stadionverbote stellen nach Ansicht des NASS ein wirksames Mittel dar, um präventiv auf die Gewalt einzuwirken, allerdings fehlen hierzu noch einheitliche und differenzierte Kriterien, um eine bundesweit einheitliche Handhabung zu erwirken.<sup>70</sup> Jeder Verein hat die Möglichkeit, Stadionverbote lokal und in schwerwiegenden Fällen auch bundesweit beim Verband zu beantragen. Die Stadionverbote werden durch die ZIS verwaltet und überwacht.<sup>71</sup> Hinsichtlich der Wirksamkeit könne man zwar einerseits nicht allumfassend dafür Sorge tragen, dass Personen mit Stadionverbot tatsächlich am Eingang erkannt und abgewiesen werden. Andererseits würde sich gerade ein mit Stadionverbot belegter Fußballfan für den Fall, dass er in das Stadion käme, unauffällig verhalten, da er ansonsten mit einer Strafanzeige wegen Hausfriedensbruch zu rechnen habe.<sup>72</sup>

Durch einheitliche Richtlinien für den Einsatz von Ordnerdiensten werden die vom Verein zu leistenden Sicherheitsmaßnahmen weiter konkretisiert. Die

---

68 Vgl. Arbeitsgruppe Nationales Konzept Sport und Sicherheit 1992, „Nationales Konzept Sport und Sicherheit“, S. 46.

69 Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2011, „Hintergründe und Entwicklung des NKSS“.

70 Das nach § 29 Abs. 4 DFB-Richtlinien verfolgte Verfahren zur Abwicklung von Stadionverboten soll nach dem Ansatz der Arbeitsgruppe NKSS neu evaluiert werden.

71 Vgl. Arbeitsgruppe Nationales Konzept Sport und Sicherheit 1992, „Nationales Konzept Sport und Sicherheit“, S. 20.

72 Vgl. Arbeitsgruppe Nationales Konzept Sport und Sicherheit 1992, „Nationales Konzept Sport und Sicherheit“, S. 21.

NKSS stellt präzise Anforderungsprofile zur Verbesserung der Personalauswahl und der anschließenden Ausbildung des Ordnungsdienstes auch unter Aufwertung der materiellen Ausstattung auf.<sup>73</sup>

Durch die Verabschiedung der Konzeption wurden die Funktion und die Arbeit der Fanprojekte innerhalb der Sicherheitsstruktur etabliert. Weiterhin bildet sie den bundesweiten Standard für die Fanbetreuung, welche durch eine Koordinationsstelle<sup>74</sup> verwaltet wird. Damit wird die bestehende Jugendarbeit der Kommunen unterstützt, die den Abbau von Feindbildern, den Ausbau von frühpräventiven Ansätzen und die Fortführung von Konfliktlösungsstrategien verfolgt.

Die Finanzierung der Fanprojekte ist in Deutschland sehr unterschiedlich und reicht von behördlichen Stellen (Jugendämter) über große Verbände bis hin zu kleinen Vereinen. Um die Standards der Fanprojektarbeit zu verbessern laden einmal jährlich der DFB und die DFL in Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle Fanprojekte zu einem Treffen aller Träger ein. Der DFB und die DFL finanzieren unabhängig von den Vereinen ein Drittel der benötigten Mittel. Die restlichen zwei Drittel sollen über die jeweiligen Kommunen und Bundesländer aufgebracht werden, was aufgrund der angespannten Haushaltslage immer wieder zu Diskussionen führt.<sup>75</sup>

### **3.2.2 Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen**

Im Frühjahr 1991 wurde von der Sicherheitskommission des DFB ein Konzept zur ‚Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen‘ veröffentlicht, welches ab der Saison 2008/2009 für die ersten beiden Lizenzligen, die 3. Liga und die Regionalligen verbindliche Geltung erhalten hat.

---

73 Vgl. Arbeitsgruppe Nationales Konzept Sport und Sicherheit 1992, „Nationales Konzept Sport und Sicherheit“, 26 ff.

74 Vgl. Koordinierungsstelle Fanprojekte bei der DSJ, 2011.

75 Vgl. Koordinierungsstelle Fanprojekte bei der DSJ, 2011, „Drittmittelfinanzierung stärken: Jährliches Treffen in Frankfurt“.



Die Gewährleistung der infrastrukturellen, sicherheitstechnischen und medientechnischen Anforderungen ist Bestandteil des Lizenzierungsverfahrens und hat damit für die Vereine bindende Wirkung.<sup>76</sup>

*„Es ist die Aufgabe des Vereins, alle zumutbaren Maßnahmen zu treffen oder auf diese hinzuwirken, die geeignet oder erforderlich sind, die Sicherheit bei der Durchführung von Bundesligaspielen auf der von ihnen genutzten Platzanlage zu gewährleisten. Der Verein ist für das Verhalten aller Personen verantwortlich, die in seinem Auftrag bei der Organisation der Bundesligaspiele mitwirken.“<sup>77</sup>*

Der Verein wird durch diese Richtlinien an seine Pflicht erinnert, vordringlich mit seinem eigenen Personal für die Sicherheit im Stadion zu sorgen. Dies hat einerseits mit dem vereinseigenen Ordnerdienst zu erfolgen.<sup>78</sup> Andererseits müssen die Vereine auch geeignetes Personal zur Fan-Betreuung bereitstellen, um präventiv auf erkannte Gewaltneigungen sowie bestehende Feindbilder einzuwirken.<sup>79</sup> Weiterhin müssen zur behördlichen Erfüllung von Sicherheitsaufgaben die entsprechenden räumlichen und strukturellen Möglichkeiten innerhalb des Stadions geschaffen werden. Diese umfassen Haft- und Wachräume sowie eine mit den anderen Sicherheitsträgern räumlich verbundene Sicherheitszentrale mit Überwachungsmöglichkeiten.<sup>80</sup>

Durch das Gremium ‚Prävention und Sicherheit‘ werden die Richtlinien regelmäßig den aktuellen Veränderungen im deutschen Fußballsport angepasst. Neuere Fortschreibungen enthalten u. a. Richtlinien zur einheitlichen Behandlung bei Stadionverboten sowie Empfehlungen zum Einsatz von Sicherheitsbeauftragten.

---

76 Vgl. Deutscher Fußball-Bund e.V. 2005, „Lizenzordnung (LO)“ S. 7, § 6.

77 Vgl. Deutscher Fußball Bund e. V., 2007, „Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesligaspielen“, S. 83, § 2 N.2.

78 Vgl. Deutscher Fußball Bund e. V., 2007, „Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesligaspielen“, S. 98, § 26 Nr.9.

79 Vgl. Deutscher Fußball Bund e. V., 2007, „Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesligaspielen“, S. 101, § 30 Nr.2.

80 Vgl. Deutscher Fußball Bund e. V., 2007, „Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesligaspielen“, S. 89, § 10 Nr. 1-5.

### **3.2.3 Zehn-Punkte Plan**

Mit den vermarktungsorientierten Veränderungen des deutschen Profifußballs konnten die Lizenzvereine neue jährliche Besucherrekorde verbuchen. Allein im Fußballjahr 2011/2012 stiegen die Besucherzahlen um 7,47 Prozent zum Vorjahr.<sup>81</sup> Gleichzeitig konnte jedoch trotz umfangreicher sicherheitstechnischer Nachbesserungen die Gewalt innerhalb und im Umfeld von Stadien nicht reduziert werden. Als Reaktion auf die weiterhin steigenden Gewaltzahlen reagierten die Verbände und die Sicherheitsverantwortlichen in den vergangenen Jahren mit neuen repressiven Maßnahmen und einer deutlichen Erhöhung der Polizeipräsenz rund um Fußballbegegnungen im Bundesgebiet.<sup>82</sup>

Um die Gewalt bei Fußballbegegnungen dauerhaft eindämmen zu können, entwickelten DFL, DFB und Politik einen Zehn-Punkte Plan, welcher für das zukünftige Handeln zwischen dem Verband, den Sicherheitskräften und den Fans richtungsweisend sein soll. Nachfolgend sollen die für diese Masterarbeit wesentlichen Punkte des Zehn-Punkte-Plans benannt werden:

#### **Verbesserung der strukturellen Kommunikation**

Durch eine Verbesserung der strukturellen Kommunikation sollen alle mit der Sicherheit beauftragten Stellen intensiver und kontinuierlicher zusammenarbeiten. Vor Beginn der Saison sollen Versammlungen mit Einsatzleitern aller Standorte der 1. und 2. Bundesliga stattfinden. Hierbei stehen Maßnahmenpakete für die kommende Saison und die Weiterentwicklung des Zehn-Punkte Plans im Mittelpunkt. Zu den beteiligten Partnern gehören Vertreter der Fußballverbände DFB und DFL sowie die verantwortlichen Polizeiführer (PF) der Bundesligastandorte.<sup>83</sup>

---

81 Vgl. Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS), 2012, „Jahresbericht Fußball für die Saison 2011/12“, S. 5.

82 Vgl. Schneider, 2012, „ZIS-Zahlen: Mehr Gewalt, Verletzte und Polizei“.

83 Vgl. Deutsche Fußball Liga GmbH & Deutscher Fußball-Bund, 2011, „Zehn-Punkte Plan“ S. 10.

## **Verbesserung der atmosphärischen Kommunikation**

Neben der Verbesserung der strukturellen Kommunikation sollen die Dialoge zwischen den Fangruppierungen, vor allem der Ultrabewegungen und der Polizei intensiviert werden. Durch Workshops und unter der Berücksichtigung der Interessen der Fans werden Selbstregulierungsprozesse gefördert, damit der Erhalt der Fankultur gestärkt werden kann. Beim bundesweiten Fankongress in Leipzig im Jahr 2007 wurde den Fans die Transparenz der Entscheidungen der Verbände aufgezeigt und die Einwände der Fans thematisiert. Abseits der klassischen Kommunikation und Diskussion wird von der DFL an weiteren Plattformen gearbeitet, welche in dieser Richtung agieren, auch wenn die beteiligten Parteien keine Dialogbereitschaft zeigen.<sup>84</sup>

## **Ausbau der Fanarbeit**

Durch einen Ausbau der Fanarbeit wird das Vorhaben der Deeskalation bei Spannungen in den Fanlagern weiter vorangetrieben. Die Koordinationsstelle unterstützt und verwaltet 26 Fanprojekte der DFL und weitere 22 Fanprojekte des DFB. Insbesondere der Ausbau sozialpädagogischer Herangehensweisen an Fußballgewalt in Deutschland soll konsequent gefördert werden und damit die Sicherheitsbehörden durch präventive Arbeit entlasten.

Neben dieser quantitativen Förderung soll über Fachtagungen auch die Qualität der Projekte gesteigert werden, damit eine bessere Netzwerkarbeit zwischen der Fanbetreuung der Vereine, der öffentlichen Jugendhilfe und der Sicherheitskräfte erfolgen kann. Um dies zu erreichen, analysieren die Fanprojekte wichtige Vorfälle aus unterschiedlichen Sichtweisen und versuchen vorwiegend, das Problemverständnis bei den Fans zu steigern.<sup>85</sup>

---

84 Vgl. Deutsche Fußball Liga GmbH & Deutscher Fußball-Bund, 2011, „Zehn-Punkte Plan“, S. 11.

85 Vgl. Deutsche Fußball Liga GmbH & Deutscher Fußball-Bund, 2011, „Zehn-Punkte Plan“, S. 13.

## **Flexibilisierung und Abwicklung bei Risikospiele**

Als weitere Entlastung für die Sicherheitskräfte wurde die Begleitung der Fans bei Auswärtsspielen durch einen vereinsinternen Ordnerdienst eingeführt. Hierdurch soll das Vertrauensverhältnis zwischen den Fanparteien und ihren Ordnern gefördert werden. Hierzu wird auf die Verbesserung der Ordnerausbildung gesetzt. Durch eine frühzeitige Kommunikation zwischen den Verbänden und der Polizei sollen besonders einsatzintensive Wochenenden für die Planung der Spieltage berücksichtigt werden.

## **Bewährungsmodelle bei Stadionverboten**

Ein zentrales Thema bei der Konfliktproblematik zwischen Fußballfans, Sicherheitsträgern und den Verbänden bildet das Thema Stadionverbot. Hierbei soll in Erwägung gezogen werden, ob unter bestimmten Voraussetzungen das Verbot unter Verbüßung von der Hälfte oder zwei Dritteln der Zeit zur Bewährung ausgesetzt werden kann. Von Beauftragten für Stadionverbote werden in diesem Zusammenhang unterschiedliche Modelle und Konzepte erarbeitet und fortgeschrieben, die – ähnlich eines Täter-Opfer-Ausgleichs – die Voraussetzungen für eine vorzeitige Entspannung der Sanktion definieren.

### **3.3 Soziologische Sicherheitseinflüsse**

Die Anwesenheit von Sicherheitskräften bei Fußballspielen wird von Fußballfans unterschiedlich bewertet. Wie beschrieben besteht ein kleiner Teil der Fans aus gewaltgeneigten, erlebnisorientierten Personen, die sich eher provokativ oder konfrontativ verhalten. Wenn sich polizeiliche Eingriffe gegen diese konfrontativen Gruppen bzw. Einzelne richten, ohne eine klare Trennung von friedlichen Fans vorzunehmen, kann es auch bei moderaten Personen zu einer Einstellungs- und Verhaltensänderung kommen. Dann wird das Verhalten der Polizei als unfair und unangemessen empfunden und in der Folge erscheint es gerechtfertigt, Aktionen in der Gruppe gegen Polizeibeamte zu richten. Die Einstellungen und die Absichten von zuvor heterogenen Gruppen gleichen sich an und es entsteht eine konfrontative ‚Wir gegen Euch‘-Situation.

### 3.3.1 Gruppendynamik und Gruppenzwang bei Fangruppen

Während der Sozialisation von Individuen bilden diese mehr oder weniger konstante Zusammenschlüsse, welche als soziale Gruppen bezeichnet werden. Es handelt sich dabei um eine Ansammlung von Personen, die unmittelbar miteinander in Beziehung stehen. Durch Beziehungsgeflechte üben die Mitglieder Interaktionen untereinander aus und stehen in verschiedenen Verbindungen zueinander. Zur Erreichung der gruppeneigenen Ziele sind Zuweisungen von Rollen innerhalb der Gruppe notwendig.<sup>86</sup> Ein gemeinsamer Geist und das gemeinsame Handeln für das Erreichen von Zielen fördert das Verständnis der Gruppe und sichert dem Einzelnen einen Platz im Sozialgefüge. Eine Förderung des Gruppenzusammenhalts entsteht auch dadurch, dass die Attraktivität nach außen hin gesteigert wird und man sich gegenüber Außenstehenden abgrenzt.<sup>87</sup> Gemeinsame Standards, Ziele und Glaubensrichtungen binden die Gruppenmitglieder. Durch diese Kanalisierung wird die Identität der Gruppe gestärkt, andererseits aber auch die Integrität der einzelnen Mitglieder geschwächt. Hierdurch kann für einzelne Mitglieder ein Gruppendruck entstehen, welcher dadurch weiter gefördert wird, dass Ziele und Überzeugungen zuvor vereinbart werden.<sup>88</sup>

Der Gruppendruck hat bei gewaltgeneigten Gruppierungen erheblich zugenommen. Schwankende Mitglieder werden mit ‚intensiver Argumentation‘ wieder in ‚Linie‘ gebracht. Die Ultragruppierung hat auch im normalen sozialen Umfeld ihrer Mitglieder einen immer größeren Wirkungskreis. So ist es für einen Aussteiger zunehmend schwieriger, neu Fuß zu fassen.<sup>89</sup>

Im Kontext von Fußballgruppierungen wird diese Kanalisierung der Gruppenmitglieder durch einen (anonymen) Beitrag auf der Internetplattform [www.ultras.ws](http://www.ultras.ws) deutlich.<sup>90</sup>

---

86 Vgl. Neidhardt, 1979, „Das innere System sozialer Gruppen“, S. 642.

87 Vgl. Berger, Neuffer, Reuter & Schäfer, 1999, „Kanalisierung von Zuschauerströmen bei Großveranstaltungen“, S. 11.

88 Vgl. Zick, 2011, „Die Abwertung der Anderen“.

89 Vgl. Kühl, 2012, „Der deutsche Fußball und sein Gewaltproblem“.

90 Ultraboy, 2007, „Ultramanifest“.

*Ultra Manifest von „Ultraboy“ 13.01.2007 15:34: „Ultras sollten:*

- *Jeden unnötigen Kontakt oder Hilfe durch die Vereine verweigern,*
- *Jede Hilfe durch die Polizei verweigern,*
- *Untereinander besser zusammenarbeiten,*
- *In Eigenorganisation zu Auswärtsspielen reisen.*
- *Mit den Ultras anderer Vereine zusammenarbeiten, um die Ware „TV-Fußball“ unattraktiver zu machen,*
- *sich nicht von den Autoritäten unterdrücken lassen und an Spielen unbedingt Präsenz zeigen.“*

Das geschlossene Erscheinungsbild und die erreichten Erfolge drücken für Ultragruppierungen Prestige aus und stärken den Zusammenhalt gegenüber anderen. Dadurch wird die Gruppenkohäsion unterstützt und zugleich die Abgrenzung zu anderen Gruppierungen unterstrichen. Im Bereich der Ultras haben Vereins- und Gruppierungszeichen (Schal oder Banner) jedoch eine darüber hinausgehende Bedeutung: So gilt das ungeschriebene Gesetz, dass z. B. beim Verlust des Banners eine Auflösung der Gruppierung zwingende Folge sei. Erst solche Gruppenregeln lassen den eigentlichen Grund erahnen, warum es bei eigentlich nichtigen Anlässen zu solchen Solidarisierungseffekten und Gewaltexzessen kommen kann. Ein Beispiel hierfür liefern die Ultragruppierungen des 1. FC Kaiserslautern lautstark während der Ausschreitungen der Spielbegegnung 1. FC Kaiserslautern II – Waldhof Mannheim im September 2009:

*„Wir sind die Jungs aus der Barbarossastadt [...] und wenn der Waldhof brennt, dann ist's Allen klar, das war'n die Fans vom FCK!“<sup>91</sup>*

Aus diesem Grund sollte es das Ziel aller Sicherheitskräfte sein, einerseits um die provokative Wirkung ihres Handelns zu wissen und andererseits diese möglichst zu vermeiden.

---

91 Dobias, 2009, „Krawallnacht in Mannheim – Polizisten verletzt“.

### 3.3.2 Vorurteilsbildung von Fangruppen

Sieht sich ein Individuum als Teil einer Gruppe an, beginnt es, mit den Augen der Gruppe zu sehen und im Sinne der Gruppe zu handeln. Durch Abgrenzungsmechanismen beginnt die Gruppe eine Wertung vorzunehmen. Wie Zick<sup>92</sup> in seiner Untersuchung ‚Die Abwertung der Anderen‘ im Jahr 2011 deutlich zeigte, sind Vorurteile vereinheitlichte, stabile, konsistente und negative Tendenzen, welche einen großen Einfluss auf die Gruppe und das Individuum haben. Je mehr die anderen im Vergleich zur eigenen Gruppe abgewertet werden, desto positiver ist jener Selbstwert, der durch die Identifikation mit der eigenen Gruppe gewonnen wird. Nach Zick werden in drei Teilschritten negative Einstellungen gegenüber anderen Personen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit, beispielsweise Sicherheitsträgern, gebildet:

Teilschritt 1 – Kategorisierung: Die Kategorisierung erleichtert der Gruppe, komplexe Informationen aus ihrem Umfeld zu verstehen und nachzuvollziehen. Hierbei unterteilt sie fokussierte Personen in eine outgroup- und eine ingroup-Zugehörigkeit. Nach welchen Kriterien diese Aufteilung erfolgt, hängt von den Parametern ab, der sich die Gruppe unterwirft.<sup>93</sup>

*„Wir sind die Lautrer! Wir hassen Mainz! In unserem Land sind wir die Nummer Eins!“<sup>94</sup>*

Teilschritt 2 – Stereotypisierung: Durch die Stereotypisierung erfolgt eine Zuschreibung von bestimmten Eigenschaften in Abhängigkeit davon, welcher Gruppe die betreffenden Personen angehören. Dies beinhaltet die Generalisierung der Gruppe und zum anderen die Zuschreibung von gleichen Eigenschaften an die Gruppenmitglieder.

*„All cops are bastards.“<sup>95</sup>*

Teilschritt 3 – Bewertung: In der dritten Stufe werden die nach Gruppen eingeordneten Individuen auf Grundlage der Stereotypen bewertet. Hierbei fällt

---

92 Vgl. Zick 2011, „Die Abwertung der Anderen“, S. 37.

93 Vgl. Ultraboy, 2007, „Ultramanifest“.

94 Beispielhafte Parolen, welche in dieser Art vom Verfasser anlässlich demonstrativer Anlässe und Sportveranstaltungen im Rahmen seiner Berufsausübung dokumentiert wurden.

95 Ebenso.

auf, dass die eigene Gruppierung positiv und die Fremdgruppe eher negativ bewertet wird.

*„Wer ist grün und stinkt nach Fisch? Werder Bremen!“<sup>96</sup>*

Nach Zick<sup>97</sup> dienen Vorurteile nicht nur dazu, um Diskriminierungen zu rechtfertigen, sie tragen auch dazu bei, bestimmte Handlungsweisen und Denkstrukturen zu legitimieren.

*„Indem die Abwertung der Fremdgruppe erfolgt, wird eine positive, soziale Identität gewonnen.“*

Somit werden gleichermaßen diffamierende Parolen, gewaltbereite Handlungen und kriminelle Strukturen gerechtfertigt.

*„Stöcke und Steine für die Bullenschweine.“<sup>98</sup>*

### **3.3.3 Umgang mit polizeilicher Gewaltanwendung**

Gewalt erzeugt Gegengewalt. Dieses psychologische Grundprinzip gilt auch für Gewalt im Zusammenhang mit Fußballspielen. Die persönliche Legitimation von polizeilicher Gewaltanwendung hat die individuelle Perspektive des Polizisten im Mittelpunkt. Die Studie „... und dann habe ich ihm eine geschmiert.“<sup>99</sup> zeigt, dass einzelne Handlungen sowie deren Rechtfertigungen von diversen Faktoren abhängen. Wenn man die eigene Autorität und die Autorität als Polizist bedroht ansieht, glaubt man, diese verteidigen zu müssen.<sup>100</sup> Hinzu kommen Jagdinstinkt und Gruppendruck<sup>101</sup> sowie die Angst, als Versager da zu stehen.

Es wird deutlich, dass es für die beteiligten Polizeibeamten schwierig ist, rechtliche Vorgaben und erlerntes Wissen von gefühlsmäßig nahe liegenden

---

96 Beispielhafte Parolen, welche in dieser Art vom Verfasser anlässlich demonstrativer Anlässe und Sportveranstaltungen im Rahmen seiner Berufsausübung dokumentiert wurden.

97 Zick, 2011, „Die Abwertung der Anderen“, S. 34.

98 Beispielhafte Parolen, welche in dieser Art vom Verfasser anlässlich demonstrativer Anlässe und Sportveranstaltungen im Rahmen seiner Berufsausübung dokumentiert wurden.

99 Vgl. Feltes, Klukkert & Ohlemacher, 2004, „...“, dann habe ich ihm auch schon eine geschmiert.“.

100 Vgl. Feltes, Klukkert & Ohlemacher, 2004, „...“, dann habe ich ihm auch schon eine geschmiert.“, S. 289.

101 Vgl. Feltes, Klukkert & Ohlemacher 2004, „...“, dann habe ich ihm auch schon eine geschmiert.“, S. 298.



Verhaltensweisen und Emotionen zu trennen. Neben gesetzlichen Vorgaben, wie in der jeweiligen Situation zu handeln ist, werden Handlungsmotive aus dem subjektiven Empfinden abgeleitet, welches individuell durchaus unterschiedlich ist. Eskalationsvermeidung, der Wunsch nach Autoritätserhaltung und die subjektive Bewertung der Situation sind dabei entscheidende Randbedingungen. Reichen die eigenen Ressourcen zur Konfliktbewältigung nicht aus, um die Situation gewaltlos oder im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten unter Anwendung unmittelbaren Zwanges zu lösen oder treten rationale Erwägungen völlig in den Hintergrund, kann es zu gewalttätigen Übergriffen kommen.<sup>102</sup>

Auch Schweer und Strasser<sup>103</sup> vermitteln in ihrem Forschungsbericht Einblicke in die Polizeikultur Deutschlands. Die Autoren stellen fest, dass es „weder die Polizei oder den Polizeialltag, noch den typischen Polizist[en]“ gibt. Vielmehr dürften gerade im operativen Sektor ‚Jäger‘, ‚Regulatoren‘, ‚Sammeler‘ und ‚Krieger‘ aufzufinden sein. Mit dieser Klassifizierung beschreiben die Autoren detailliert die Wertevorstellung der verschiedenen Typen von Polizeibeamten.

Für den Verfasser erscheint es naheliegend, dass z. B. Kräfte von spezialisierten geschlossenen Einsatzeinheiten, insbesondere Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit (BFE) nach dieser Typisierung eher als Krieger zu betrachten sind. Kommunikative Kompetenzen und deeskalierende Maßnahmen sind weniger gefragt als das gezielte und strikte Durchgreifen bei erkannten Störern. Nach Zugriffen, welche regelmäßig die Festnahme von Störern zur Folge haben, werden die Probanden direkt an Sachbearbeiter anderer Organisationseinheiten abgegeben. Dieser beschriebene Maßnahmenkatalog hat zur Folge, dass Polizeibeamte der BFEen größtenteils nur dann zum Einsatz kommen, wenn die Kommunikation erfolglos abgeschlossen zu sein scheint und ihrerseits keine Notwendigkeit zum Dialog mehr besteht.

---

102 Vgl. Feltes, Klukkert & Ohlemacher, 2004, „..., dann habe ich ihm auch schon eine geschmiert.“, S. 290.

103 Schweer & Strasser, 2008, „Cop Culture und Polizeikultur“, S.14.

Sicherlich scheint die Härte, mit welcher diese Zugriffstrupps vorgehen, vom polizeilichen Gegenüber mitbestimmt zu werden: Zeigt sich eine Person unkooperativ, aggressiv oder ablehnend, hat dies einen entscheidenden Einfluss darauf, ob Einsätze eskalieren“,<sup>104</sup> wie Schweer und Strasser erarbeiteten. Andererseits belegt Bohnsack<sup>105</sup> aber auch, dass Provokationen ein Zeichen von „nachhaltigem Vertrauensverlust“ sind.

Ob ein weitestgehend anonymisiertes und martialisches Erscheinungsbild der Eingreifkräfte zu diesem Vertrauensverlust beiträgt, bleibt dahingestellt.<sup>106</sup> Dennoch kann anhand von Willems Forschungsbericht aus 1998 „Demonstrationen und Polizisten“<sup>107</sup> zumindest gesagt werden, dass für Polizeibeamte, die unmittelbar mit unfriedlichen Aktionen konfrontiert sind, gerade der kommunikative Kontakt zum Gegenüber die Hemmschwelle zur Gewaltanwendung erhöht.

### **3.4 Zusammenfassung**

Gewalttätigkeiten bei Fußballgroßveranstaltungen treten seit Beginn der 90er Jahre vermehrt auch bei Ultragruppierungen auf. Obgleich sich die Mehrzahl der Ultragruppen friedlich verhält, können Konflikte durch den zum Teil erheblichen Alkoholenuss begünstigt werden. Probleme treten insbesondere dann auch, wenn Eingriffsmaßnahmen der Sicherheitskräfte gegen einzelne Mitglieder der Gruppierungen heraus erfolgen sollen.

Sicherheitskonzepte in Deutschland plädieren für deeskalierende Mechanismen, die unter anderen die Kontaktaufnahme und Dialogbereitschaft seitens der Sicherheitsträger einfordern, denn auch von polizeilicher Seite führen fehlende Konfliktlösungsmechanismen zu einer Zuspitzung der Lage.

Polizeibeamte sind empfänglich für Provokationen, wenn Konfliktlösungsmechanismen scheitern, d.h. vertrauensfördernde Prozesse wie Kommunikation und Individualisierung scheitern. Diese Negativtendenz fördert intensivere

---

104 Schweer & Strasser, 2008, „Cop Culture und Polizistenkultur“, S. 25.

105 Bohnsack, 1995, „Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe“, S. 34.

106 Dies könnte aber die Leitfrage zu einer neuen Untersuchung sein!

107 Willems, 1998, „Demonstranten und Polizisten“.

Maßnahmen gegen das polizeiliche Gegenüber als notwendiges und legitimes Auflehnen gegen die Staatsmacht.<sup>108</sup>

Mitglieder von Gruppen stellen ihre Individualität hinter das Sozialgefüge, um nicht ausgeschlossen zu werden. Sie passen ihr Verhalten im Sinne der Gruppe an. Die Abgrenzung zu anderen Gruppen (und Sicherheitsträgern) verstärkt den Effekt der Gruppenidentifikation, indem sie wertet und kategorisiert. Je stärker andere abgewertet werden, desto positiver erscheint der eigene Selbstwert der Gruppe.

Neben Taktischen Maßnahmen spielen psychologische Mechanismen daher eine große Rolle. Ein Verhalten kann positiv beeinflusst werden, indem ein gemeinsames Ziel bestimmt und kommunikativ vermittelt wird. Die Polizei kann dies unterstützen, indem sie aktiv auf die Bürger zugeht.

---

108 Vgl. Kailitz, 2007, „Von Worten zu Waffen? – Frankfurter Schule, RAF und die Gewaltfrage“, S. 53.

#### **4 Polizeimaßnahmen gegen Fußballgewalt in Kaiserslautern**

Die anhaltenden Spannungen zwischen Fußballfans und Sicherheitsbehörden führen bis in die jüngste Gegenwart zum Ruf nach härteren Strafen und strikteren Polizeieinsätzen gegen Fußballfans.<sup>109</sup> Die beteiligten Polizeibehörden und die Fußballverbände sehen sich der Forderung ausgesetzt, wieder ‚Herr der Lage‘ zu werden.<sup>110</sup> Vielmehr versuchen moderne polizeiliche Einsatzkonzeptionen einen konstruktiven Dialog mit Fußballfans zu finden, damit die Fußballkultur wieder den Fußballsport und nicht die problematischen Begleiterscheinungen im Mittelpunkt stehen hat. Um einen effektiven Schritt zur Entschärfung der Gewaltspirale zu beginnen, wird in neuen Konzeptionen herausgestellt, dass die Polizeiverantwortlichen die Fanszene differenziert betrachten und kennen müssen.<sup>111</sup> Ein zentrales Element hierbei stellt die Gefahrenprognose dar, die das Taktische Konzept, die Anzahl der eingesetzten Beamten und die Einschreitschwelle festlegt. Grundlage für die Prognose stellen im Wesentlichen die bisherigen Verläufe der Spielbegegnungen dar.

*„Jedes Ereignis der Vergangenheit [trägt] zu einer Verschärfung der Gefahrenprognose bei!“<sup>112</sup>*

Die Vergrößerung der Polizeieinsätze und die damit möglich gewordenen Polizeiaktionen wurden von Fußballfans als willkürliche Beschränkungen ihrer Rechte bewertet, was die Fronten zunehmend verhärtete. Um den Tendenzen entgegenzuwirken, beabsichtigen neuere Einsatzkonzepte ein gezieltes Konfliktmanagement im Vorfeld. Hierbei sollen eigene interne Planungsabläufe hinterfragt, Sichtweisen von Fußballfans mit einbezogen und gewohnte Rahmenkonzepte unter Umständen verändert werden.

Im Einsatzkonzept der Polizeidirektion Hannover kommen die Verantwortlichen zu dem Ergebnis, dass eine systematische Auseinandersetzung im

---

109 Vgl. Uferkamp, 2012 „NRW-Jusitzminister Kutschaty, fordert härtere Strafen gegen Hooligans“; Schirmer, 2012, „Hooligans: Horstmann fordert harte Strafe“.

110 Vgl. Winkelsträter, 2012, „Polizei will gegen Hooligan-Gewalt härter durchgreifen“.

111 Vgl. Polizeidirektion Hannover, 2010, „Konfliktmanagement bei Fußballgroßveranstaltungen“, S. 4.

112 Polizeidirektion Hannover, 2010, „Konfliktmanagement bei Fußballgroßveranstaltungen“, S. 4.

Konfliktmanagement einen Dialog mit den Gästefans benötigt, auch wenn dieser neue Weg innerhalb der Polizei durchaus auch kritisch gesehen wird:

*„Eine Kommunikationsweste alleine bedeutet tatsächlich nicht, dass dann automatisch auch alles gut ist.“<sup>113</sup>*

Kommunikationsstrategien müssen vielmehr in einen Maßnahmenkatalog eingebettet werden und damit als wichtiger Baustein für die Bewältigung von Fußballgroßveranstaltungen an Spieltagen dienen. Über Konfliktmanagementkonzepte soll die Dialogbereitschaft und die Ansprechbarkeit von Fußballfans auch in Kaiserslautern verändert werden.

#### **4.1 Taktische Kommunikation bei der PD Kaiserslautern**

Um bei Versammlungslagen, Sportveranstaltungen, größeren Schadens- und Katastrophenlagen die Übermittlung von Informationen an die beteiligten Personengruppen zu gewährleisten, werden in Rheinland-Pfalz seit dem Jahr 2008 speziell Kommunikationsbeamte ausgebildet.

Unter Kommunikation versteht man

*„die Verständigung von Menschen untereinander mithilfe von Sprachen und Zeichen.“*

Taktisch ist eine Kommunikation dann, wenn sie

*„aufgrund von Überlegungen im Hinblick auf Zweckmäßigkeit und Erfolg nach einem festgelegten Vorgehen erfolgt.“<sup>114</sup>*

Bei der PD Kaiserslautern sind momentan bis zu sechs Kommunikationsbeamte nebenamtlich seit der Bundesligasaison 2010/2011 im Einsatz. Zur Professionalisierung der Umsetzung erstellte die Landespolizeischule in Verbindung mit der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung/Fachbereich Polizei ein Aus- und Fortbildungskonzept.<sup>115</sup> Adressaten der Taktischen

---

113 Vgl. Polizeidirektion Hannover, 2010, „Konfliktmanagement bei Fußballgroßveranstaltungen“ S. 7.

114 Duden. 2012. „Definition Taktische Kommunikation“.

115 Vgl. Ministerium des Inneren und für Sport Rheinland-Pfalz Abteilung 4, 2008, „Rahmenkonzept Taktische Kommunikation der Polizei Rheinland-Pfalz“, S. 1 ff.

Kommunikation sind bei Fußballveranstaltungen in Kaiserslautern die Veranstaltungsleiter, potenzielle Störer, friedliche Fußballfans und Unbeteiligte.

Das Ziel dieser polizeilichen Kommunikation ist die Konfliktprävention und die Deeskalation. Gefahrensituationen sollen vermieden bzw. reduziert werden. Durch die Informationen werden Transparenz und Vertrauen gefördert, indem Stadionbesucher über die Ursachen der Konflikte und die Handlungsanweisungen der Polizei informiert werden. Ein Bestandteil der Taktischen Kommunikation ist die unmittelbare Kommunikation mit Personen, insbesondere die gezielte Ansprache potenzieller Störer und Rädelsführer.

Die Beamten der Einsatzgruppe treten bereits 3-4 Tage vor dem Spiel mit dem Fanbeauftragten des Gastvereins in Kontakt, um über Besonderheiten auf der Anfahrt und über polizeiliche Maßnahmen zu informieren. Hierzu werden Erreichbarkeiten ausgetauscht und Treffpunkte am Spieltag vereinbart. Am Spieltag selbst kommt auch das kommunikative Einwirken mittels Lautsprecherdurchsagen in Betracht, wenn Informationen schnell an eine große Menschenmenge transportiert werden müssen.<sup>116</sup>

## **4.2 Erfahrungsbericht über das Pilotprojekt ‚Taktische Kommunikation über Soziale Netzwerke‘ der PD Kaiserslautern**

### **4.2.1 Einleitung**

Im März 2012 wurde von der Polizeidirektion Kaiserslautern ein Auftrag an eine interne Arbeitsgruppe vergeben, welche die Möglichkeiten einer polizeilichen Nutzung sozialer Netzwerke im Rahmen Taktischer Kommunikation bei Fußballspielen in Kaiserslautern bewerten sollte. Auf Grundlage der Bewertung wurde im Juni 2012 ein Pilotprojekt initiiert.

Der Verfasser war als einer der Projektverantwortlichen maßgeblich an der Durchführung des Pilotprojekts beteiligt. Aus diesem Grund basiert der folgende Bericht größtenteils auf den Erfahrungen der Mitarbeit, weil noch nicht ausreichend auf veröffentlichte Quellen zurückgegriffen werden kann.

---

<sup>116</sup> Vgl. Ministerium des Inneren und für Sport Rheinland-Pfalz Abteilung 4, 2008, „Rahmenkonzept Taktische Kommunikation der Polizei Rheinland-Pfalz“ S. 6.

Die Arbeitsgruppe kam zu der Feststellung, dass ein beachtlicher Teil der Alltagskommunikation in bestimmten Altersgruppen mittlerweile über soziale Netzwerke abgewickelt wird.

Der Einfluss der Kommunikation über soziale Netzwerke auf die öffentliche Sicherheit hinsichtlich Fußballgroßereignissen wurde ambivalent bewertet. Einerseits schwächt diese Art der schnellen Kommunikation polizeiliche Einsatzstrategien, vor allem dann, wenn sie bei Fußballrandalen von Störern genutzt werden. Ein vergleichbares Phänomen konnte bei den Unruhen in England 2011 beobachtet werden.<sup>117</sup> Andererseits könnte die Einbindung moderner Medien eine polizeiliche Einsatzstrategie auch stärken, weil ausgewählte Informationen direkt an Zielgruppen gesteuert werden könnten, um das Einsatzgeschehen positiv zu beeinflussen. Letztendlich kam die Arbeitsgruppe zu dem Ergebnis, dass die polizeiliche Fankommunikation um moderne Medien ergänzt werden sollte.

Nach Ansicht der Projektverantwortlichen stellt die Nutzung einen Mehrwert für die Einsatzbewältigung der Polizei dar, indem unter Beachtung einsatztaktischer Aspekte Transparenz und Kommunikation mit Bürgern gelebt wird.

#### **4.2.2 Planungsphase**

Die Einbindung moderner Medien im Rahmen der Taktischen Kommunikation bei Fußballeinsätzen war für die Polizei Rheinland-Pfalz ein Novum, dennoch entsprachen die festgelegten Ziele einer entsprechenden Nutzung dem bereits bestehenden Rahmenkonzept ‚Taktische Kommunikation der Polizei Rheinland-Pfalz‘.

*„Gezielte Kommunikation mit Personen und Personengruppen, die von polizeilichen Maßnahmen betroffen sein können, dient der Konfliktprävention und der Deeskalation. So können Gefahrenmomente vermieden bzw. reduziert werden. Taktische Kommunikation soll polizeiliche Maßnahmen beglei-*

---

117 Vgl. Bunke, 2011, ‚Twitter‘.

*ten, erklären und unterstützen. Darüber hinaus könnte hierdurch ein effektiver Personal- und Mitteleinsatz erfolgen.*<sup>118</sup>

Im Mai 2012 wurde durch die Projektgruppe ein Rahmenkonzept vorgelegt, welches die Durchführung eines Modellversuchs auf der Internetplattform ‚Facebook‘ für die Hinrunde der 2. Bundesliga 2012/2013 beabsichtigte. Die Internetplattform sollte im Rahmen der Taktischen Kommunikation zur Korrespondenz mit Fußballzuschauern genutzt werden und dem Polizeiführer unmittelbar unterstellt werden. Durch gezielte mediale Präsenz in sozialen Netzwerken sollte(n) vor, während und nach den jeweiligen Sondereinsätzen der Polizei:

- Taktische Kommunikation mit Veranstaltungsteilnehmern betrieben,
- Einsatzmaßnahmen zielgruppenorientiert erklärt,
- Fehlinterpretationen und bewussten Falschmeldungen entgegen getreten

und dadurch

- die Akzeptanz der polizeilichen Maßnahmen gefördert werden.

### **Konzept ‚Facebook‘**

‚Facebook‘ ist eine Internetplattform zum Erstellen, Betreiben und Pflegen sozialer Netzwerke. Der Betreiber ist das amerikanische Unternehmen Facebook Inc. mit Sitz in Kalifornien. Die Internetpräsenz besteht seit 2004. Mittlerweile gehört [www.facebook.com](http://www.facebook.com) zu den weltweit am häufigsten genutzten Netzwerkangeboten für private und berufliche Nutzung.<sup>119</sup> Die Entscheidung, ‚Facebook‘ als Plattform zu wählen, war größtenteils durch die sehr hohe Mitgliederzahl und die günstige Mitgliederstruktur geprägt. Im Dezember 2011 zählte das Unternehmen insgesamt 789,9 Millionen Mitglieder. Aus Deutschland wurden insgesamt 22,1 Millionen Mitglieder verzeichnet.

---

118 Ministerium des Inneren und für Sport Rheinland-Pfalz Abteilung 4, 2008, „Rahmenkonzept Taktische Kommunikation der Polizei Rheinland-Pfalz“ S. 7 ff.

119 Vgl. Institut für Medien- und Kommunikationspolitik, 2012a, „Unternehmensprofil Facebook“.



Der Frauenanteil in Deutschland liegt bei 48,1 Prozent. Der Altersdurchschnitt lag bei 29,7 Jahren.<sup>120</sup>

Durch die Web 2.0-Technologie bietet der Seitenaufbau außerdem gute individuelle Präsentationsmöglichkeiten, die eine Anpassung an das behördliche Internetdesign ermöglichen. Letztlich überzeugte die Plattform durch die sogenannte Zwei-Wege-Kommunikation, welche direkt nach der Übermittlung von Statusmeldungen an Abonnenten eine Verteilung und Kommentierung derselben ermöglicht. Somit hätte die Befehlsstelle bei Fußballspielen die Möglichkeit, unmittelbar Kontakt zu den Zielgruppen aufzunehmen und ihrerseits schnell auf Kommentare der Zielgruppen zu reagieren.

In einem Abstimmungsgespräch zur Nutzung von ‚Facebook‘ durch die Polizei wurden vom Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit Rheinland-Pfalz grundsätzliche datenschutzrechtliche Bedenken geäußert, die letztlich am 15. August 2012 zur Ablehnung des Pilotvorschlags durch das Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur führten. Wesentliche Punkte, die zur dieser Ablehnung führten, orientieren sich am 23. Datenschutzbericht.<sup>121</sup> Es dürfe nicht im Sinne der Konferenz der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder sein, dass Bürgerinnen und Bürger, welche eine Information von öffentlichen Stellen beziehen wollen, hierfür mit ihren personenbezogenen Daten bezahlen müssten.<sup>122</sup>

Der Besuch von ‚Facebook‘-Fanpages, auf denen sogenannte like-Buttons<sup>123</sup> eingebunden sind, führe laut Datenschutzbericht automatisch dazu, dass von den Besuchern dieser Seite Daten erhoben und von ‚Facebook‘ gespeichert sowie bearbeitet werden könnten. Hierzu gehören der Zeitpunkt des Besuchs, gegebenenfalls das zuvor besuchte Internet-Angebot und die ‚Face-

---

120 Vgl. Social Media Schweiz, 2011, „Facebook“.

121 Vgl. Landesbeauftragter für Datenschutz und die Informationsfreiheit Rheinland-Pfalz 2012, „Datenschutzbericht 2010/2011“, S. 14, 15, 30, 31.

122 Vgl. Datenschutzbeauftragte des Bundes und der Länder, 2011, „Soziale Netzwerke“, S. 2.

123 Zum näheren Verständnis sei an dieser Stelle auf Molk, 2009, „Soziale Räume im Internet“ hingewiesen.

book"-bezogene Form der interaktiven Nutzung der entsprechenden Seiten.<sup>124</sup>

Während ‚Facebook‘ der Auffassung ist, dass nur das europäische Datenschutzrecht zum Zuge kommt und auch hinreichend beachtet werde, gehen die Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder davon aus, dass deutsche Stellen und Behörden ‚Facebook‘-Fanpages und like-Buttons im Sinne des Telemediengesetzes (TMG) betreiben würden. Die Rechtslage ist hierzu nicht eindeutig. Nach dem Telemediengesetz dürften Nutzerprofile nur in anonymisierter Form erhoben werden und auch nur dann, wenn die Betroffenen hinreichend davon unterrichtet würden und ihnen ein Widerspruchsrecht eingeräumt würde.

Letztlich ist diese Streitfrage zum Zeitpunkt der Ablehnung im August 2012 noch nicht gerichtlich entschieden gewesen. Bis zu einer Entscheidung geht der rheinland-pfälzische Datenschutzbeauftragte von der Anwendbarkeit des Telemediengesetzes aus, dessen Voraussetzungen mit dem sozialen Netzwerk ‚Facebook‘ nicht erfüllt werden können.

### **Konzept ‚Twitter‘**

Nachdem eine Durchführung des Pilotprojekts mit der Einbindung des sozialen Netzwerks ‚Facebook‘ nicht möglich erschien, prüfte die Arbeitsgruppe eine Lösungsmöglichkeit mit dem Mikrobloggingssystem ‚Twitter‘.

‚Twitter‘ ist eine digitale Echtzeitanwendung zum Versenden und Empfangen von Kurznachrichten, die sich anhand von Abonnenten ähnlich eines Schneeballsystems verbreiten. Weiterhin wird ‚Twitter‘ als Kommunikationsplattform und soziales Netzwerk genutzt.<sup>125</sup> Allerdings sind die Darstellungsmöglichkeiten und die Länge der Kurznachrichten auf 140 Zeichen begrenzt. ‚Twitter‘ hat seinen Sitz im US-amerikanischen San Francisco und bedient weltweit über ca. 100 Millionen Menschen, Unternehmen und Nichtregie-

---

124 Vgl. Datenschutzbeauftragte des Bundes und der Länder, 2011, „Soziale Netzwerke“, S. 3 ff.

125 Vgl. Institut für Medien- und Kommunikationspolitik, 2012b, „Unternehmensprofil Facebook“.

rungsorganisationen, welche den Dienst nutzen.<sup>126</sup> Die Kürze der Nachrichten erfordert ein gewisses Maß an Kreativität, um sinnvoll eingesetzt zu werden. Ein zuvor erstellter Katalog von möglichen Nachrichten soll im Verlauf der ‚Twitternutzung‘ das schnelle Einstellen von Informationen erleichtern. Durch die Betreiber wird auf der Grundseite auf die geltenden Datenschutz- und Nutzerrichtlinien von ‚Twitter‘ hingewiesen, darüber hinaus sind bei der Einbindung von sogenannten social-plugins beziehungsweise Widgets<sup>127</sup> weitere datenschutzrechtliche Bedingungen zu beachten. Für Informationssätze, die über die 140 Zeichen der Twitternachricht hinausgehen, kann auch auf eine weiterführende Webseite verwiesen werden, im Falle des Pilotprojektes auf die offizielle Webseite der PD Kaiserslautern.

‚Twitter‘ ist in Deutschland weniger verbreitet. Der Anteil an potenziellen Veranstaltungsbesuchern, die über soziale Netzwerke erreichbar wären, ist somit deutlich geringer. Vergleicht man aufgrund des lokalen Bezugs die Abonnenten des 1. FC Kaiserslautern e. V. auf beiden Medien, kommt man zu dem Ergebnis, dass die Twittervariante mit 14 400 ‚Followern‘ deutlich hinter dem Facebookpendat mit 103 386 ‚Friends‘ zurückliegt.<sup>128</sup> Zur Bewältigung von Großeinsätzen der Polizeidirektion Kaiserslautern kam die Arbeitsgruppe dennoch zu dem Entschluss, dass ‚Twitter‘ aus Taktischer Sicht grundsätzlich dazu geeignet wäre, die polizeiliche Kommunikation mit der Öffentlichkeit zu ergänzen. Nach einer eingehenden Prüfung durch das Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur im Oktober 2012 wurde festgestellt, dass ein Modellversuch unter Inanspruchnahme von ‚Twitter‘ sowohl die datenschutzrechtlichen Vorgaben als auch die einsatztaktische Eignung hinreichend erfüllt. Die Einbindung des Mikrobloggingssystem ‚Twitter‘ am eher ländlich geprägten Standort Kaiserslautern benötigte nach Ansicht der Projektmitglieder eine wesentlich längere Anlaufphase und eine breite Bewerbungsbasis, welche verschiedenste öffentliche Stellen beinhaltete. Aus diesem Grund wurde ab November 2012 mit den Vertretern des örtlichen

---

126 Vgl. Stallmach, 2012, „Twitter‘ wird sechs und wächst weiter“.

127 Zum näheren Verständnis sei an dieser Stelle auf Molk, 2009, „Soziale Räume im Internet“ hingewiesen.

128 Vgl. 1.FC Kaiserslautern auf Facebook (2013), 1.FC Kaiserslautern e.V. auf ‚Twitter‘ (2013), Social Media Schweiz (2011), „Facebook“.

Fußballvereins 1. FC Kaiserslautern e. V., der Pressestelle der Stadt Kaiserslautern sowie den lokalen Pressevertretern Kontakt aufgenommen, um werbetechnische Unterstützung zu erhalten.

### 4.2.3 Durchführungsphase

Ab dem 12.11.2012 ging der Pilotversuch offiziell in die Durchführungsphase und wurde seit dem durchlaufend betrieben.<sup>129</sup> Über Rundfunk-, Internet- und Printmedien erfolgte die Bewerbung des Pilotprojekts ab dem 09.11.2012, um für das kommende Heimspiel des 1. FC Kaiserslautern e. V. gegen FC Energie Cottbus am 16.11.2012 bereits über einen Abonnementkreis zu verfügen. Seit Beginn der Durchführungsphase stößt der Account auf größtenteils positive Resonanz.

Exemplarisch kann hierzu der Verlauf der Kommentierungen auf der Homepage des Online-Magazins [www.der-betze-brennt.de](http://www.der-betze-brennt.de) ab dem 09.11.2012<sup>130</sup> dokumentiert werden:<sup>131</sup>

„von **Thomas** » 09.11.2012, 15:10

*Polizei ,Twittert mit Fußballfans*

*Unter [http://www.,Twitter.com/polizei\\_kl](http://www.,Twitter.com/polizei_kl) nutzt die Polizei Kaiserslautern ab sofort die Kommunikationsplattform ,Twitter' begleitend bei Fußballereinsätzen. Das Pilotprojekt startet am Freitag, 16. November, anlässlich der Zweitligabegegnung des 1. FC Kaiserslautern gegen Energie Cottbus. Durch eine gezielte mediale Präsenz in diesem sozialen Netzwerk beabsichtigt die Polizei, die Kommunikation mit den Fußballfans zu fördern. Ziel ist es, eine Akzeptanz polizeilicher Maßnahmen durch Transparenz zu erreichen und auch Konflikten vorzubeugen. (...)*

von **w8.1** » 09.11.2012, 15:47

*Na verkehrt ist das nicht. Dann kann man im Stadion in Ruhe noch ein Bier trinken als in der Straßensperre zu stehen.*

---

129 Vgl. Polizeidirektion Kaiserslautern auf ,Twitter' (2012).

130 Der Betze brennt, 2012, „Die Polizei Kaiserslautern twittert“.

131 Im zitierten Text befindet sich eine Vielzahl von orthographischen Fehlern, daher wird auf explizite Hinweise (sic!) bei jedem einzelnen Fehler zugunsten der Lesbarkeit verzichtet.

von **kepptn** » 09.11.2012, 16:12

*Finde auf jeden Fall auch, dass das Sinn machen kann. Kommt halt drauf an wie es im Endeffekt genutzt wird.*

von **Yves** » 09.11.2012, 17:26

*Ich find es gut. Zeigt es doch, dass sich die Polizei in Lautern Gedanken macht, wie man besser mit den Fans auskommt. In Bayern ist sowas sicher unmöglich.*

von **Red Devil** » 09.11.2012, 18:45

*Gute Sache!!!*

*Hoffe nur das die Gutmütigkeit der Lautrer Polizei nicht von einigen wenigen schamlos ausgenutzt wird. So nach dem Motto: Da ist niemand, da können wir randalieren.*

von **Goldie** » 09.11.2012, 19:03

*man kann auch mal mit Menschen reden. Einfach den Dialog suchen und nicht Twittern. Was nutzt der beste Kommentar und Dialogversuch im Internet, wenn der Oberamtsmeister vor Ort einfach die Leute beleidigt. Weniger Amtsanmaßung und mehr Respekt vor dem gegenüber.*

von **bank24** » 09.11.2012, 19:31

*Gute Idee, obs was bringt? Wird sich zeigen. Aber wenigstens mal eine konstruktive Idee zum Thema "sicheres Stadionerlebnis" - Damit schlägt die Idee alle von der DFL um Längen...*

von **Lonly Devil** » 09.11.2012, 20:07

*Ein Gespräch von Mensch zu Mensch ( nicht von Polizist zu Fan ) wäre nach meiner Ansicht sinnvoller.*

*Aber, über das Netz erreicht man eben mehr Leute gleichzeitig, als bei einem persönlichen Gespräch.*

von **Hellboy** » 09.11.2012, 21:32

*Ob's tatsächlich etwas bringt, ist für mich im Endeffekt sekundär. Ich finde dies einen tollen Schritt von Seiten der Polizei auf "uns" zu. Wie groß der*

*Schritt ist, ist mir da erstmal egal, aber der Weg ist der richtige. Das ist außergewöhnlich und sollte honoriert werden. Kommentare wie "persönlich reden wär besser" find ich unnötig. Gutes ist ja nicht schlecht, nur weil Besseres besser wär.*

von ***Lonly Devil*** » 09.11.2012, 23:15

@Hellboy

*Die Grundidee von der Polizei auf die Fans zu zugehen ist nicht schlecht. Über das Netz erreicht man auch mehr Leute gleichzeitig, als bei einem persönlichen Gespräch.*

*Ob aber die richtigen Leute von Polizei und Fans daran beteiligt sind und was es bringt, bleibt abzuwarten.*

*Zumindest wird ein Schritt auf die Fans zugemacht. Was in der heutigen Zeit auch Anerkennung verdient.*

von ***Biguardo*** » 10.11.2012, 00:17

*"Ziel ist es, eine Akzeptanz polizeilicher Maßnahmen durch Transparenz zu erreichen und auch Konflikten vorzubeugen"*

*müdes Lächeln, wegklicken.*

*Leute das sind nichts als Lippenbekenntnisse. Wenn die Polizei auf die Fans zu gehen möchte, sollte sie vielleicht damit anfangen, aufzuhören immer und immer wieder ihre rechtsstaatlichen Grundrechte mit Füßen zu treten.“*

Beim Spiel des 1. FC Kaiserslautern e. V. gegen den FC Energie Cottbus handelte es sich um eine Begegnung, bei der von polizeilicher Seite ein geringes Konfliktpotenzial erwartet wurde. Daher konnten die ersten Nachrichten genutzt werden, um das Pilotprojekt vorzustellen und anhand von allgemein-informativen Nachrichten seine Attraktivität zu steigern. Am Abend des ersten Spieltages verfügte der Account über 200 Abonnenten. Bis zum Jahreswechsel konnte eine Steigerung auf 311 Abonnenten erreicht werden. Bis zur Fertigstellungsfrist der Masterarbeit wurden 417 Abonnenten festgestellt. In ähnlicher Weise wie bei den zuvor extern recherchierten Beispielen, konnte innerhalb des Mikrobloggingssystem eine ausgesprochen positive

Resonanz verzeichnet werden.<sup>132</sup> Die Schwerpunkte der Nachrichten beziehen sich bis heute auf folgende Themenfelder:

- Begrüßung der Fangruppen.
- Hinweise zu Antikonflikt-Managern (Face-to-Face-Kommunikation).
- Anreise und Abreiseinformationen.
- Hinweise zum Park&Ride-Service.
- Verhaltenshinweise bei Konfliktsituationen.
- Informationen für Personen mit bestehendem Stadionverbot.
- Warnhinweise zu Pyrotechnik und glasfreien Zonen.
- Einsatzbegleitende Informationen zu aktuellen Polizeiaktionen.

Das Einstellen der Nachrichten erfolgt generell auf Weisung des jeweiligen Polizeiführers, daher ist die Projektgruppe größtenteils bei ihm in der Befehlsstelle und in seltenen Fällen vor Ort im Einsatz. Im weiteren Verlauf der Rückrunde wurden durch die Projektgruppe zu jedem Heimspiel des 1. FC Kaiserslautern vorbereitend, einsatzbegleitend und nachberichtend Kurznachrichten in den Meldedienst eingepflegt. Eine erste Evaluation des Pilotprojekts ist für Februar 2013 geplant.

### **4.3 Zusammenfassung**

Polizeiliche Arbeitsgruppen sind zu dem Entschluss gekommen, dass die Fanszene differenziert betrachtet werden muss und neue Einsatzkonzepte konfliktpräventive Maßnahmen beinhalten müssen. Zu diesem Zweck wurden auch bei der Polizei Kaiserslautern Polizeibeamte in Taktischer Kommunikation mit Fußballfans beschult und sind bei Fußballspielen in Kaiserslautern seit einem Jahr im Einsatz. Begleitend zur dieser Dialogstrategie vor Ort bei den Fußballfans werden aktuell in einem Pilotprojekt die polizeilichen Möglichkeiten der Konfliktminimierung durch Kommunikation über soziale Netzwerke erprobt. Da sich dieser Versuch noch in der Durchführungsphase befindet, liegen noch keine abschließenden Ergebnisse vor.

---

<sup>132</sup> Polizeidirektion Kaiserslautern auf ‚Twitter‘. 2012.

## **5 Erhebung und Analyse von empirischen Daten zu Möglichkeiten der Gewaltprävention durch das polizeiliche Kommunikation mit Fußballfans**

### **5.1 Einleitung**

Aufbauend auf den bisherigen Erkenntnissen des Pilotprojekts werden verschiedene Stellen, die sich bei der Polizei Rheinland-Pfalz mit Taktischer Kommunikation befasst sind, in den Fokus der weiteren Untersuchung gestellt.

### **5.2 Forschungsfrage**

Bei der Bewältigung von polizeilichen Großlagen rund um Fußballspiele kommt es – wie beschrieben – immer wieder zu Gewalttätigkeiten. Anlassbezogene Sicherheitsstörungen erfolgen vielfach in Form von Missbrauch von Pyrotechnik,<sup>133</sup> Solidarisierung von Gruppen beim Einschreiten von Sicherheitsträgern,<sup>134</sup> Platz- und Blockstürmen<sup>135</sup> oder gewalttätigen Auseinandersetzungen auf den Reisewegen.<sup>136</sup> Die anhaltenden Spannungen zwischen Fußballfans und Sicherheitsträgern führten in der Öffentlichkeit zum Ruf nach härteren Strafen und einer Erhöhung der Anzahl von Polizeibeamten.<sup>137</sup> Sicherheitskonzepte und Kriminologen hingegen fordern von der Polizei ein transparentes, verlässliches, kommunikatives und konsequentes Handeln.<sup>138</sup> Wenn Fußballfans an Spieltagen zu den Stadien pilgern, ist davon auszugehen, dass aus verschiedenen Anlässen die Polizei und andere Sicherheitsträger deren Handlungsfreiheit zeitweise beschränken müssen. Ausgehend von diesen Betrachtungen wird folgende zentrale Forschungsfrage formuliert:<sup>139</sup>

---

133 Vgl. Kleber & Ernst, 2012, „Schalke-Fans wehren sich gegen eigene „Pyro-Zünder“.

134 Vgl. Rautenberg, 2012, „ZIS warnt vor Solidarisierung mit Gewalttätern“.

135 Vgl. Stegmaier, 2012, „Dresdner greifen 96-Fans an und stürmen den Rasen“.

136 Vgl. Zentrale Informationsstelle Sporeinsätze (ZIS), 2012, „Jahresbericht Fußball für die Saison 2011/2012“, S. 18.

137 Vgl. Uferkamp, 2012, „NRW-Justizminister Kutschatj fordert härtere Strafen gegen Hooligans“.

138 Vgl. Arbeitsgruppe Nationales Konzept Sport und Sicherheit, 2011, „Nationales Konzept Sport und Sicherheit“, S. 6, 19 ff. und Feltes, 2012, „Bochumer Professor fordert mehr Kommunikation zwischen Polizei und Fans“.

139 Vgl. Dresing & Pehl, 2012, „Praxisbuch Interview & Transkription“, S. 7.



## Welche Möglichkeiten bietet die polizeiliche Kommunikation mit Fußballfans, um präventiv auf Gewalt einzuwirken?

Hinsichtlich der Praktikabilität von Kommunikationsstrategien der Polizei wurden bislang nur sehr wenige Untersuchungen durchgeführt, die sich im Wesentlichen polizeiintern in Evaluationen wiederfanden. In dieser Studie sollen die Erfahrungen mit polizeilicher Kommunikation, die Chancen einer polizeilichen Kommunikationsstrategie sowie die Gefahren und Grenzen der polizeilichen Kommunikation mit Fußballfans untersucht werden.

### **5.3 Methode**

Die empirische Sozialforschung verfügt über unterschiedliche Möglichkeiten und Untersuchungsansätze, die vorwiegend von dem Ziel der Untersuchung geprägt sind. Allgemein können Forschungsarbeiten einem der folgenden vier Bereiche zugeordnet werden:<sup>140</sup>

- Deskription (Beschreibung von Tatbeständen und Sachverhalten)
- Evaluation (Überprüfung der Wirksamkeit von Projekten)
- Exploration (Erforschung/Erkundung von Tatbeständen)
- Überprüfung von Theorien und Hypothesen.

Da die Datenlage im konkreten Fall unzureichend ist und Erklärungsansätze zur Kommunikation zwischen Polizeibehörden und Fußballfans bislang fehlen, gibt es wenige Ansätze, die erklären, welche Strategien in Bezug auf Gewalt bei Fußballspielen sinnvoll wären. Daher kann der Themenbereich nur grob abgegrenzt werden. Die vorliegende Studie hat insofern einen explorativen Charakter, da das Forschungsthema zunächst in seinen inhaltlichen Facetten näher untersucht werden muss.<sup>141</sup> Im vorliegenden Fall werden primär die generellen Möglichkeiten von Kommunikation im Kontext von gefahrenverhütenden Einsatzmaßnahmen erforscht. Methodisch wird dabei ein qualitativer Untersuchungsansatz verfolgt. Qualitative Methoden widmen sich der Untersuchung subjektiver Perspektiven auf das Forschungsthema und streben eine Feststellung möglicher Gemeinsamkeiten in

---

140 Vgl. Raab-Steiner & Benesch, 2012, „Der Fragebogen“, S. 33.

141 Vgl. Kromrey, 2009, „Empirische Sozialforschung“, S. 65.

den Aussagen an. Die Auswertung qualitativer Daten hat zum Ziel, durch einen Vergleich subjektiver Aussagen zum Forschungsthema allgemeingültige Perspektiven zu entdecken.<sup>142</sup> Dabei können anhand der erhobenen Daten im Verlauf der Untersuchung Hypothesen für weiterführende Untersuchungen entwickelt werden.<sup>143</sup> Die häufigste Methode zur Datenerhebung in der qualitativen Sozialforschung ist das Interview.<sup>144</sup> In einem Interview besteht die Möglichkeit vielfältige Informationen zu einem Thema zu erhalten, die zur Entwicklung von Hypothesen dienen können. Anders als bei Unterhaltungen des normalen sozialen Lebens besteht jedoch in einem Interview zwischen dem Fragenden und Befragten ein besonderes Verhältnis. Eine Person befindet sich in der Rolle des Fragenden, eine andere Person in der Rolle des Befragten. Damit sind die Rollen von Beginn an festgelegt. Der Befragte ist also im Rahmen dieses Befragungsmodells kein eigentlicher Gesprächspartner, sondern vielmehr ein Datenträger.<sup>145</sup>

Bei der vorliegenden Studie wurden Experteninterviews mit Personen aus verschiedenen polizeilichen Bereichen zum gleichen Thema geführt. Welche Entwicklung die jeweilige Befragung nimmt, konnte vor Beginn nicht prognostiziert werden. Das offene Interview wurde anhand eines Leitfadens geführt, der flexible Antwortmöglichkeiten zuließ und auch dem Interviewer Flexibilität erlaubte. Auf wenige Fragereize<sup>146</sup> können die Interviewpartner mit ihrem unterschiedlichen Verständnis zum Forschungsobjekt ihre persönlichen Antwortmöglichkeiten entwickeln und die Fragen unterschiedlich intensiv beantworten, ohne an vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zu scheitern.<sup>147</sup> Diese Art der Befragung ermöglicht es, die Antworten der Interviewpartner inhaltlich auszuwerten und eventuell seine Argumentationsmuster zu analysieren.<sup>148</sup>

---

142 Vgl. Heinze, 2001, „Qualitative Sozialforschung“, S. 12.

143 Vgl. Dresing & Pehl, 2012, „Praxishandbuch Interview & Transkription“, S. 7.

144 Vgl. Kromrey, 2009, „Empirische Sozialforschung“, S. 336.

145 Vgl. Kromrey, 2009, „Empirische Sozialforschung“, S. 340.

146 Vgl. Diekmann, 2011, „Empirische Sozialforschung“, S. 434.

147 Vgl. Interviewprotokolle 1-4 in den Anlagen.

148 Vgl. Dresing & Pehl, 2012, „Praxishandbuch Interview & Transkription“, S. 8.

### 5.3.1 Gütekriterien

Zur Beurteilung der Güte musste überlegt werden, ob die Ergebnisse den klassischen Gütekriterien der Validität, der Reliabilität und der Repräsentativität standhalten würden.<sup>149</sup> Sie setzen voraus, dass es empirische Hinweise auf das tatsächliche Ausmaß des Zutreffens der mit dem Verfahren gemessenen Merkmale gibt. Reliabilität ist ein Richtwert für die formale Genauigkeit einer Untersuchung. Kann eine wiederholte Messung die gleichen Ergebnisse hervorbringen, steigt die Reliabilität.<sup>150</sup> Unter Validität bezeichnet man die allgemeine Gültigkeit des Forschungsergebnisses. Eine hohe Validität zeichnet sich dadurch aus, dass die bei der Untersuchung erzielten Ergebnisse eindeutig interpretierbar sind.<sup>151</sup> Von hoher externer Validität kann dann ausgegangen werden, wenn die Ergebnisse im Idealfall unabhängig vom Auswerter zustande kommen können.<sup>152</sup> Im vorliegenden Fall werden zwar bei der Befragung allen Personen in der gleichen Reihenfolge die gleichen Fragen gestellt, allerdings ist die Entwicklung des Interviews offen. Daher könnten die Ergebnisse den klassischen Gütekriterien, welche der quantitativen Sozialforschung entliehen sind, nicht standhalten. Qualitative Studien gehen vom Einzelfall aus und haben einen anderen Umgang mit der Subjektivität der Meinungen, die die Befragten äußern. Sie wünschen Subjektivität, denn diese ist die Grundlage, um den Dingen wirklich auf die Spur zu kommen. Alternative Gütekriterien nach Mayring<sup>153</sup> erlauben eine stärkere Subjektbezogenheit der Forschung. Die Untersuchung findet in der natürlichen und alltäglichen Umgebung des Forschungsobjekts statt und die Ergebnisse dienen der Verallgemeinerung. Der Objektivität wird entsprochen, wenn das innere Erleben der Personen möglichst ähnlich ist. Daher muss man bei unterschiedlichen Probanden ein möglichst vergleichbares Verständnis hervorrufen. Eine Reliabilität wird nach Mayring abgelehnt, da die Forschung auf den Einzelfall bezogen ist. Valide ist eine Forschung dann, wenn die Äußerungen im Interviewverfahren authentisch und ehrlich sind.

---

149 Vgl. Diekmann, 2011, „Empirische Sozialforschung“, S. 165 ff.

150 Vgl. Diekmann, 2011, „Empirische Sozialforschung“, S. 247 ff.

151 Vgl. Raab-Steiner & Benesch, 2012, „Der Fragebogen“, S. 41.

152 Vgl. Diekmann, 2011, „Empirische Sozialforschung“, S. 438.

153 Steinke, Flick & von Kardoff 2005 „Qualitative Forschung“, S. 319 ff.

### 5.3.2 Leitfaden

Um eine Stringenz in der Methode zu erhalten, wird bei der Befragung von Personen auf einen Leitfaden zurückgegriffen. Hierbei handelt es sich um ein formalisiertes Verfahren, welches in gleicher Reihenfolge die gleichen Fragen stellt. Um dennoch ein möglichst breites Spektrum von Informationen zu erlangen, bleiben die Fragen offen. Das heißt, der Befragte ist nicht an eine vorgegebene Auswahl von Antwortmöglichkeiten gebunden und der Interviewer kann vertiefende Fragen stellen.<sup>154</sup> Für diese Herangehensweise sprechen im konkreten Fall zwei wichtige Aspekte:

Erstens ermöglicht die Offenheit der Antwortmöglichkeiten einen freien Redefluss und eine flexible Entwicklung des Interviews. Der Interviewer kann durch direkte Frageimpulse bestimmte Schwerpunkte näher beleuchten lassen und den subjektiven Schwerpunktsetzungen seines Interviewpartners Raum gewähren.

Zweitens liefern die Interviewten aufgrund der Nähe zum Untersuchungsfeld als Experten potenziell wichtige Informationen, die wahrscheinlich über die bisher erlangten Informationen des Forschers hinausgehen. Eine geschlossene Interviewform würde verhindern, dass neue Erkenntnisse zur Sprache kommen.

Durch die Auswahl der Interviewpartner kann ein Problemfeld aus verschiedenen Blickrichtungen beleuchtet werden. Gerade hierdurch eignet sich das Experteninterview sehr gut, um ein weitestgehend unbekanntes Untersuchungsfeld näher zu erforschen. Die Erfahrungen und Wahrnehmungen der Experten können systematisch ausgewertet werden, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Der Leitfaden für die Interviews beinhaltet eine Einführung in die Thematik, um alle Interviewpartnern die gleichen Ausgangsinformationen zu bieten.<sup>155</sup> Bei der Leitfadentwicklung wurden möglichst eindeutige und einfache Fragen gewählt, die ein klar umrissenes Themenfeld abdecken. Es wurden textgenerierende und prozessorientierte

---

154 Vgl. Müller-Dofel, 2009, „Interviews führen“.

155 Der Interviewleitfaden ist den Anlagen beigelegt.

Fragen definiert. In den halbstandardisierten Interviews wurden die Interviewten zu folgenden Themenbereichen befragt: <sup>156</sup>

**Teilbereich 1      Erfahrungen**

**Teilbereich 2      Einfluss**

**Teilbereich 3      Chancen**

**Teilbereich 4      Gefahren**

**Teilbereich 5      Soziale Netzwerke**

*Die Polizei Hannover benutzt seit etwa drei Jahren intensiv soziale Netzwerke, um mit den Bürgern zu kommunizieren und gezielt Informationen zu steuern. Aktuell befasst sich auch die Polizei in Rheinland-Pfalz mit der Nutzung sozialer Netzwerke als Kommunikationsplattform.*

*Sehen Sie in diesem Kontext auch Möglichkeiten für das Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation?*

Auf der Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring wurden die Interviews nach einer erfolgten Transkription ausgewertet.

### **5.3.3 Auswahl der Interviewpartner**

*„'Experte' beschreibt die spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte“<sup>157</sup>*

Bei der Auswahl des Experten geht es nicht um die Person an sich, sondern um sein spezielles Fachwissen in einem bestimmten Schwerpunktbereich. In der vorliegenden Masterarbeit wurde daher der Auswahl der Interviewpartner eine besondere Bedeutung zugemessen, da der Untersuchungsgegenstand einer Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven bedarf.

Einerseits sollten die Erfahrungen der einschreitenden Beamten und operativen Einsatzleitern, welche direkt vor Ort mit den Reaktionen des polizeilichen Gegenübers konfrontiert sind, eingefangen werden. Andererseits sollten aber auch die Einschätzungen und Erkenntnisse der Projektverantwortlichen und

---

<sup>156</sup> Vgl. Dresing & Pehl, 2012, „Praxishandbuch Interview & Transkription“.

<sup>157</sup> Gläser & Laudel 2009, „Experteninterviews und qualitative Inhaltsangabe“, S.12.

Führungsbeamten gesammelt werden, um möglichst umfassend über Erfahrungen, Chancen und Grenzen des Einsatzmittels zu berichten. Jeder Interviewpartner dürfte aufgrund der Vielfältigkeit seiner Erfahrungen in diesem Bereich ein unterschiedliches Verständnis für die Fragestellung entwickeln.<sup>158</sup> Aus dieser Überlegung heraus wurde folgende Auswahl getroffen:

### **Interviewpartner 1**

Polizeioberkommissar (POK). Gründungsmitglied und Gruppenführer (GrüFu) ‚Taktische Kommunikation‘ bei Fußballgroßeinsätzen.

### **Interviewpartner 2**

Polizeiobererrat (POR). Polizeiführer (PF) bei Fußballgroßeinsätzen. Ehemaliger Abteilungsführer einer Bereitschaftspolizeiabteilung mit Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit (BFE).

### **Interviewpartner 3**

Polizeidirektor (PD). Leiter der PD Kaiserslautern. Projektleiter des Pilotprojekts ‚Taktische Kommunikation über soziale Netzwerke‘. Ehemaliger Referent im damaligen Ministerium des Inneren (Mdi) in Rheinland-Pfalz.

### **Interviewpartner 4**

Polizeirat (PR). Landeskoordinator Taktische Kommunikation. Mitverfasser des Rahmenkonzepts ‚Taktische Kommunikation der Polizei Rheinland-Pfalz‘.

Die interviewten Polizeivollzugsbeamten werden in dieser Masterarbeit aufgrund ihrer beruflichen Stellung anonymisiert als ‚Interviewpartner‘ bezeichnet. Die Angaben von Einsatzörtlichkeiten (Kaiserslautern, Fritz-Walter-Stadion, Betzenberg, Donnersbergstraße etc.) wurden aufgrund des örtlichen Bezugs des Forschungsvorhabens beibehalten. Diese Teilanonymisierung stellt keine Einschränkung dar, weil die Einsatzörtlichkeiten keine Rückschlüsse auf die Experten zulassen und gleichermaßen der örtliche Bezug

---

<sup>158</sup> Vgl. Kromrey, 2009, „Empirische Sozialforschung“, S. 337.

der Einsatzstrategie verdeutlicht wird. Mit dieser Art der Teilanonymisierung waren alle Interviewpartner einverstanden.<sup>159</sup>

#### **5.3.4 Durchführung des Interviews**

Im Oktober 2012 wurden die vier Experteninterviews jeweils an den Arbeitsstellen der Interviewpartner durchgeführt. Zur Vorbereitung des Interviews wurde telefonisch ein vorbereitendes Einführungsgespräch mit den Polizeibeamten geführt. Hierbei stellte sich der Verfasser vor und legte die Thematik der Masterarbeit dar. Im Rahmen dieses Gesprächs wurde den Interviewpartnern bereits der genaue Kontext des angestrebten Interviews erklärt.<sup>160</sup> Daneben wurden die Interviewschwerpunkte ‚Erfahrungen‘, ‚Chancen‘, ‚Grenzen‘ und ‚Gefahren‘ anlässlich von Taktischer Kommunikation genannt. Ziel war es, den befragten Beamten die Möglichkeiten zu geben, sich im Vorfeld intensiv mit ihren Kenntnissen zu den Schwerpunkten befassen zu können. Am Interviewtag folgte ein zweites Einführungsgespräch, bei welchem nochmals auf die Freiwilligkeit der Teilnahme, die anschließende Anonymisierung der personengebundenen Daten und die gewünschte (aber freiwillige) digitale Aufzeichnung des Interviews hingewiesen wurde. Für den Fall eines Datenverlustes wurden durch den Interviewer auch während des Interviews Notizen gefertigt.<sup>161</sup>

Durch die Zusicherung der Anonymisierung der personengebundenen Daten sollte den Interviewpartnern verdeutlicht werden, dass ihre Antworten in diesem Gespräch sozial folgenlos bleiben würden.<sup>162</sup> Alle Interviewpartner gaben vor dem Beginn des Interviews ihr Einverständnis für die angesprochenen Hinweise.

#### **5.3.5 Transkription**

Unter Transkription versteht man das Übertragen einer Audio- oder Videoaufnahme in eine schriftliche Form.<sup>163</sup> Das gesprochene Wort wird schriftlich

---

159 Die Einverständniserklärungen zur Teilanonymisierung liegen dem Verfasser vor.

160 Vgl. Dresing & Pehl, 2012, „Praxishandbuch Interview & Transkription“ S. 13.

161 Vgl. Dresing & Pehl, 2012, „Praxishandbuch Interview & Transkription“ S. 16.

162 Vgl. Kromrey, 2009, „Empirische Sozialforschung“, S.340.

163 Vgl. Dresing & Pehl, 2012, „Praxishandbuch Interview & Transkription“, S. 20.

festgehalten und damit für die Analyse vorbereitet. Keine Transkription kann die genaue Gesprächssituation wiedergeben, da zu viele Begleitfaktoren während des Interviews eine Rolle spielen. In der Sozialforschung wird in diesem Zusammenhang zwischen einfachen und detaillierten Transkriptionen unterschieden. Gehen die Analysen der Transkription über den semantischen Inhalt des Interviews hinaus, d. h. sollen genaue Details in der Aussprache und im Tonhöhenverlauf analysiert und Redepausen berücksichtigt werden, dann ist eine detaillierte Transkription erforderlich. Soll jedoch – wie im vorliegenden Fall – der Fokus auf dem Inhalt des Redebeitrags liegen, reicht eine einfache Transkription des gesprochenen Wortes aus. Zur besseren Lesbarkeit der Interviews wurden folgende Transkriptionsregeln gewählt:<sup>164</sup>

- Das Interview wurde wörtlich übernommen, der zum Teil vorhandene pfälzische Dialekt wurde möglichst genau ins Hochdeutsche umgewandelt.
- Wortverschleifungen wurden nicht übernommen, sondern an die Standardorthografie angepasst.
- Wortdopplungen wurden dann erfasst, wenn sie als Stilmittel gebraucht wurden.
- Pausen im Redefluss wurden mit drei eingeklammerten Auslassungspunkten gekennzeichnet.
- Jeder Sprechbeitrag erhielt eigene Absätze, zwischen den Sprechern wurden freie Zeilen eingefügt.
- Der Interviewpartner wurde mit der jeweiligen Interviewnummer (z. B. ‚Interviewpartner 3‘) versehen.
- Zur besseren Orientierung wurden die Interviewprotokolle mit Zeilennummern im Fünferintervall versehen.

Aus den Interviews entstanden vier Tonbandaufnahmen mit einer Gesamtlänge von 1 Stunde 25 Minuten und 57 Sekunden, welche auf 22 Seiten transkribiert wurden.

---

<sup>164</sup> Vgl. Kuckartz, Dresing, Rädiker & Stefer, 2008, „Qualitative Evaluation: Der Einstieg in die Praxis, S. 25 ff.



## 5.4 Analyse der Erhebungen

Um aus den gewonnenen Daten die für diese Untersuchung wichtigen Informationen herauszuarbeiten, musste eine Struktur angelegt werden, anhand welcher die Informationsfülle der Interviews weitestgehend geordnet und bewertet werden konnte. Die entsprechenden Informationen wurden anhand der inhaltlichen Schwerpunkte extrahiert. Diese Schwerpunkte ergaben sich aus den theoretischen Vorüberlegungen und wurden teilweise konkret als Fragenimpuls in das Interview eingebracht. Anders als bei quantitativen Untersuchungsreihen, besteht bei qualitativen Untersuchungen keine Möglichkeit, im Aufbau der Untersuchung bereits ein festgelegtes Schema anzuwenden, anhand welcher alle Forschungsobjekte eingeordnet werden können. Die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse sind demnach offen und noch während der Zuordnung erweiterbar. Die Auswertung der Interviews erfolgte nach Transkription auf der Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1996; 2000; 2003): Das zu analysierende Textmaterial wurde schrittweise und regelgeleitet mittels induktiver Kategorienbildung in übergeordneten inhaltlichen Kategorien zusammengefasst. Als Selektionskriterium für die Kategorienbildung wurden in enger Anlehnung an die inhaltlichen Schwerpunkte des Interviewleitfadens vier übergeordnete Bereiche definiert, unter denen das Textmaterial ausgewertet wurde:

### ***Erfahrungen, Einfluss, Chancen, Grenzen***

Mit Hilfe des inhaltsanalytischen Vorgehens wurden Textpassagen, die für die Beantwortung der übergeordneten Fragestellungen relevant sind, zunächst paraphrasiert. Im Anschluss wurden die inhaltlichen Kategorien gebündelt und den oben definierten Auswertungsbereichen zugeordnet. Alle Kategorien wurden während der Analyse fortwährend in Rückkopplungsschleifen überarbeitet und flexibel an das Textmaterial angepasst. In der vorliegenden Untersuchung berichten alle Interviewpartner im gleichen thematischen Kontext aus verschiedenen Perspektiven. Es haben sich aus den genannten Schwerpunkten ganz verschiedene Betrachtungen der Experten entwickelt. Aus diesem Grund wurde zu jedem einzelnen Interviewpartner eine eigene Inhaltsanalyse durchgeführt. Im Anschluss an die

vier Inhaltsanalysen wurden die prägnanten Kernaussagen zur Thematik zusammenfassend herausgearbeitet. Jeder Auswertungsbereich findet sich in der Auswertung der jeweiligen Interviews wieder, welcher im Verlauf der Auswertung entstand, um die Wahrnehmungen der Interviewten auf einer übergeordneten, systematisierten Ebene vergleichbar zu machen.

Die intersubjektive Nachvollziehbarkeit wurde durch die sorgfältige Dokumentation des Forschungsprozesses und die Anwendung eines kodifizierten Auswertungsverfahrens sichergestellt.<sup>165</sup>

#### 5.4.1 Interviewpartner 1

Interviewpartner 1 schildert in seinem Interview seine ersten *Erfahrungen* als Konfliktmanager in Kaiserslautern. Hauptamtlich arbeitet er als Jugendsachbearbeiter bei der Polizeidirektion Kaiserslautern. Während der Einsatzphase bewegten sich für Interviewpartner 1 die bisherigen *Erfahrungen* in der Einsatzgruppe Taktische Kommunikation zwischen Konfliktlösungen sowie kommunikativen und karitativen Hilfestellungen. Diese hätten sich wiederholt positiv auf das Öffentlichkeitsbild der Polizei ausgewirkt.

*[Ich habe] schon einen Behinderten im Rollstuhl vom Kniebrecht, da ist ein Ausweichparkplatz, der mit dem Rollstuhl die Kantstraße entlang fahren wollte, zum Stadion verbracht. [...] das hab ich auch schon mit Fußkranken gemacht, die ich dann kurzerhand hochgefahren habe. Dann kamen sofort positive Meldungen rüber. [...] Der Originalton des Freiburger Rollstuhlfahrers war „Beste Polizei Deutschlands!“<sup>166</sup>*

Gleichermaßen hätten sich die Konfliktmanager aber auch im Verlauf des gleichen Spiels scharfer Kritik ausgesetzt gesehen, nachdem sich Fußballfans anlässlich einer Festnahme bei ihnen beschwerten.

*„Erst betreibt ihr Kommunikation mit uns und dann haut ihr drauf!“<sup>167</sup>*

Aus seiner *Erfahrung* heraus, seien die Konfliktmanager bislang in Kaiserslautern bei jedem Heimspiel eingesetzt worden. Man wisse nie, ob die Fans

---

165 Steinke, Flick & von Kardoff 2005 „Qualitative Forschung“, S.317 ff.

166 Interviewprotokoll 1, Zeile 57 ff.

167 Interviewprotokoll 1, Zeile 71.

einer Mannschaft, die als unproblematisch gelten zwei Jahre später auch immer noch so sein. Interviewpartner 1 gibt an, dass die polizeiliche Kommunikation mit Fußballfans sowohl *Einflüsse* auf Taktische als auch karitative Elemente beinhalten kann. Hierbei wirkten die Konfliktmanager in erster Linie auf die Gastfans ein. Im Vorfeld der Begegnungen stünde die Kontaktaufnahme mit den Fanbeauftragten oder dem Fanprojekt der Gastmannschaft im Vordergrund. Hierbei könnten die Konfliktmanager bereits erste Verbots Hinweise und Ratschläge geben.

*„Wir sagen dann beispielsweise, dass wir keine Pyrotechnik wollen. Das kriegt dann derjenige klar gesagt oder er kriegt gesagt, dass Stadionverbotler bei uns, wenn sie zahlenmäßig zu stark sind, nicht versorgt werden können und es deswegen besser wäre, wenn sie zu Hause bleiben.“<sup>168</sup>*

In der Taktischen Kommunikation sieht Interviewpartner 1 die *Chance*, Fußballgewalt präventiv entgegenzuwirken. Hierbei stellt er eine Erfahrung aus der Fußballbegegnung 1. FC Kaiserslautern e. V. – Hertha BSC Berlin aus der Rückrunde 2011/2012 dar, als Berliner Problemfans abrupt ihren Bus auf einer Zufahrtstraße zum Fritz-Walter-Stadion verließen und in Richtung der Kaiserslautern Innenstadt strömten:

*„Die kompletten Insassen sind heraus gesprungen und wollten in die Stadt. Dann wurde sofort alles an Polizei zusammengezogen. Die Donnersbergstraße wurde quasi blockiert mit Einsatzfahrzeugen. Die Einsatzkräfte und die Problemfans standen sich direkt gegenüber. Die Stöcke waren schon gezückt oder draußen und wir waren dann mit drei Mann direkt vor Ort und in der Gruppe drin. Direkt zwischen den beiden Gruppen und hatten dann von den Problemfans einige, die am Rande standen, ansprechen können und die gebeten, doch wieder den Bus aufzusuchen, damit wir Schwierigkeiten aus dem Weg gehen [...] und dann haben es tatsächlich diese Leute geschafft die Anderen wieder dazu zu bewegen, in den Bus zu gehen.“<sup>169</sup>*

---

168 Interviewprotokoll 1, Zeile 25.

169 Interviewprotokoll 1, Zeile 110 ff.

Bei der Kategorie *Chancen*, misst der Interviewpartner 1 weiterhin der Auswahl der Ansprechpartnern eine große Bedeutung zu. Rädelsführer sind seiner Ansicht nach in der Regel nicht ansprechbar. Vielmehr seien Gruppenmitglieder, die sich eher passiv verhalten für einen Dialog zugänglicher.

*„Die sieht man dann als Leute an, mit denen noch zu sprechen ist und die was aufnehmen wollen und das weiter geben können.“<sup>170</sup>*

Für Interviewpartner 1 sind die *Grenzen* der Taktischen Kommunikation dort erreicht, wo aufgrund der Gesamtumstände erkennbar keine Chance mehr besteht, Ansprechpartner in einer Gruppierung zu finden. Dies sei dann der Fall, wenn die Eigengefährdung der eingesetzten Beamten zu hoch wird.

*„... wenn man das Gefühl hat ‚Hier brennt’s!‘ und etwas in der Luft ist, wenn es knistert! Dann heißt es für uns, hier sind wir fehl am Platz!“<sup>171</sup>*

Diese Entscheidung sei auch damit verbunden, dass die eingesetzten Beamten in ziviler Kleidung und ohne die übliche Schutzausstattung ihren Dienst verrichten würden. Interviewpartner 1 gibt aber auch an, dass ein solcher Zustand bislang noch nicht eingetreten sei. Sicherlich könne er aber bei Problemspielen in Betracht kommen. Abschließend sieht Interviewpartner 1 in der Taktischen Kommunikation über soziale Netzwerke die Möglichkeit, in kürzester Zeit viele Menschen mit den Informationen zu versorgen, welche die Konfliktmanager auch vor Ort aussprechen. Somit würde sich die Reichweite der Ansagen deutlich erweitern. Durch die Kommunikation über Netzwerkdienste bestünde die Möglichkeit, dass Informationen unmittelbar und aktuell an Personengruppen gesteuert würden. Hierbei sei es aber immer wichtig, dass die Konfliktmanager vor Ort in ihren Aussagen Priorität hätten:

*„Das, was wir jetzt machen, ist jetzt auch überörtlich möglich, man ist immer auf dem neuesten Stand, wobei ich aber erwähnen muss, dass das örtliche Gespräch vor Ort immer noch Priorität haben muss.“<sup>172</sup>*

---

170 Interviewprotokoll 1, Zeile 125.

171 Interviewprotokoll 1, Zeile 144.

172 Interviewprotokoll 1, Zeile 174.

## 5.4.2 Interviewpartner 2

Interviewpartner 2 gibt in seinem Interview seine *Erfahrungen* für den Bereich der Taktischen Kommunikation aus der Sicht eines operativen Einsatzleiters bei Fußballgroßeinsätzen wieder. Polizeiliche Kommunikation sei grundsätzlich ein wichtiges Element innerhalb der Einsatzbewältigung von Großlagen sei. Die Polizei soll seiner Ansicht nach immer die Bereitschaft zum Dialog zeigen. Jedoch unterliege die Entscheidung, in welcher Weise kommunikativ mit dem polizeilichen Gegenüber in Kontakt getreten wird, verschiedenen Grundsätzen: So habe man bei seinen Fußballeinsätzen beispielsweise in Kaiserslautern am Bahnhof die Fußballfans freundlich empfangen. Man habe aber auch Signale gesetzt,

*„was die Polizei hier toleriert und was man nicht toleriert.“<sup>173</sup>*

Dies habe in der Vergangenheit auch schon dazu geführt, dass unkontrollierte Gewaltausbrüche verhindert werden konnten. Nach Auffassung des Interviewpartners 2 hat die Taktische Kommunikation *Einflüsse* auf einen ganzen Verbund von verschiedenen polizeilichen Werkzeugen. Dem Einsatz von Taktischen Lautsprecherdurchsagen käme hierbei eine besondere Bedeutung zu.

*„Was jetzt zum Beispiel der Einsatz von Taktischen Lautsprechertrupps angeht [...] den kann man nach meiner Ansicht auch unter Taktische Kommunikation subsumieren. Ich muss sagen also, da habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht, weil man mit diesem Einsatzmittel eine Vielzahl von Personen und auch größere Personengruppen erreicht und weil man sich auch immer die Mühe gemacht hat, für bestimmte Einsatzsituationen sich entsprechend mit Vorlagen vorzubereiten.“<sup>174</sup>*

Interviewpartner 2 stellt weiterhin fest, dass Taktische Kommunikation nicht nur eine Aufgabe der dafür abgestellten Beamten, sondern die Gesamtheit der eingesetzten Beamten nötig sei, um deeskalierend auf die Gruppierungen einwirken zu können. Als Beispiel nennt Interviewpartner 2 eine De-

---

173 Interviewprotokoll 2, Zeile 208.

174 Interviewprotokoll 2, Zeile 193 ff.

monstrationslage Rheinland-Pfalz aus dem Jahr 2007, bei der Gruppierungen aus dem linken Spektrum aus dem Demonstrationaufzug heraus versuchten, ein von Rechten besetztes Haus zu stürmen.

*„Bei dem Demoeinsatz [...] da wurde dann von ganz normalen Einsatzkräften vor Ort als es brenzlich wurde, sehr intensiv auf diese Gruppierung eingeredet und das ist für mich auch Taktische Kommunikation. Dass also Einsatzkräfte, also ich meine die nicht direkt dafür geschult wurden, auch Taktische Kommunikation betrieben haben. Und das Gleiche galt auch für Einsatzabschnittsleiter und Polizeiführer vor Ort. Wissen Sie? Ich habe beispielsweise mit einem Leiter BFE ständig versucht, an der Front auf bestimmte Gruppierungen [und] auch Rädelsführer einzureden, mit denen zu diskutieren, denen klar zu machen, dass es hier einfach nicht weitergeht, dass sie das unterlassen sollen. Wenn man das gemeinsam durchführt, dann kann man auch Erfolg haben ...“<sup>175</sup>*

In vergleichbaren Situationen, wäre es seiner Ansicht nach auch verhältnismäßig gewesen, massiv Polizeieinheiten aufzufahren und gewaltgeneigte Gruppierungen einfach abzudrängen. Durch den Polizeiführer müsse in solchen Einsatzsituationen eine flexible und angepasste Strategie angewandt werden. Das bedeute allerdings auch, dass auf eine kommunikative Initiative durchaus Zwangsanwendung folgen könne, wenn man erkennen würde, dass *Grenzen* erreicht seien. Dies sei vor allem dann gegeben, wenn der polizeiliche Schutzauftrag sowie die Unversehrtheit der eingesetzten Beamten gefährdet erschienen. Hierzu skizziert Interviewpartner 2 den weiteren Verlauf der Demonstrationslage:

*„... irgendwann hat man dann doch einfach versucht die Polizeiabspernung zu durchbrechen und trotzdem an das Objekt zu gelangen. Dann konnte man natürlich auch nicht mehr kommunizieren und hat auch zum Beispiel keinen Erfolg gehabt, Leute dazu zu bewegen ein Banner, das ja gern hoch gehalten wird, um verdeckt Aktionen oder auch Gewalttätigkeiten gegen Polizeibeamte auszuüben, zu entfernen. Da kommt man nicht weit. Da muss man in*

---

175 Interviewprotokoll 2, Zeile 271.

*der Tat dann mit körperlicher Gewalt dagegen vorgehen. Ja, dann muss man auch unter Einsatz von Schlagstöcken, die Menge daran hindern, den Versammlungsweg zu verlassen beziehungsweise zum Zielort zu gehen.*<sup>176</sup>

Aus diesem Beispiel zieht Interviewpartner 2 den Schluss, dass man zur Einsatzbewältigung notwendigerweise eine Kombination aus Taktischer Kommunikation und dem Vorweisen von Einsatzkräften gewährleisten müsse. Es müsse klar sein, dass Maßnahmen, die erklärt und angekündigt würden auch durchgesetzt werden könnten.

*„... also, man muss schon glaubwürdig sein, ich sag mal, man sollte keine Dinge androhen oder Konsequenzen androhen, die letztendlich nicht umgesetzt werden können.*<sup>177</sup>

Grundsätzlich unstrittig erscheine indes, dass man mit friedlichen Gruppierungen in eine Kommunikation einsteige und die polizeilichen Maßnahmen kommunikativ begleite. Auch wenn Zwangsmaßnahmen notwendigerweise gegen Teile der Gruppe erfolgen müssten, so habe man die *Chance* die Gebotenheit der Maßnahmen erklären, d. h. deutlich machen, warum gegen Teilgruppen der Fans Eingriffsmaßnahmen gerichtet wurden. Nach Ansicht von Interviewpartner 2 erfährt das Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation dort *Grenzen*, wo Alkohol im Spiel ist. Denn das führe dazu, dass die Wahrnehmungsfähigkeit und das Bewusstsein über das eigene Handeln eingeschränkt werde.

*„... also, da habe ich Erfahrungen gemacht, dass Taktische Kommunikation oft wirkungslos ist und das Gegenüber überhaupt nicht erreicht. Weil die [Fans] die Botschaften nicht verstehen, beziehungsweise in ihrem Geisteszustand so auf einen Gegner fixiert sind, dass die überhaupt nicht mehr erreicht werden können...*<sup>178</sup>

Bei einer solchen Lage sei eine differenzierte Herangehensweise bei der Einsatzbewältigung notwendig. Weiterhin seien dort *Grenzen* erreicht, wo die

---

176 Interviewprotokoll 2, Zeile 396.

177 Interviewprotokoll 2, Zeile 367.

178 Interviewprotokoll 2, Zeile 262.

Polizei auf ganz offensichtlich gewaltsuchende Gruppierungen trifft. Bei gewaltsuchenden feindseligen Gruppierungen seien kommunikative Ansätze eher als Schwäche der Einsatzstärke auszulegen. Bei der Betreuung von Fans der Kategorie C habe er auf Rat von szenekundigen Beamten auch schon von einer kommunikativen Einsatzvariante abgesehen.<sup>179</sup>

*„Ich habe gerade bei Fußballspielen immer mal wieder mit den szenekundigen Beamten diskutiert, ob wir Fußballfans, die kategorisiert sind in B und C, wenn die mit dem Bus im Ostbereich oder mit dem Zug ankommen, ob man die nicht auch mal begrüßen sollte. [...] Und da wurde mir von den SKBs überwiegend abgeraten dazu, weil die für diese Botschaften nicht empfänglich wären, dass das eher kontraproduktiv wirken könnte, indem man sich vielleicht lächerlich macht oder bestimmte Situationen noch verschärft.“<sup>180</sup>*

Aus Sicht des Interviewpartners 2 sollten polizeiliche Einsatzstrategien auch den Einsatz von sozialen Medien zur Kommunikation mit Fußballfans beinhalten, z. B., wenn es darum gehe, Verkehrssituationen darzustellen, um die Anreiseproblematik bei Fußballspielen zu entschärfen. Grundsätzlich sei somit der Einsatz von Taktischer Kommunikation über soziale Netzwerke eine Möglichkeit, um jederzeit mit gewaltgeneigten Fußballfans in Kontakt zu treten, Botschaften zu verbreiten und entsprechende Rückmeldungen zu erhalten.

*„Ich denke, man kann auch den Fans, die Gewalt suchen oder gewaltbereit sind und auch wahrscheinlich dieses Medium nutzen mal ein Feedback über ihr Verhalten geben, das auch durchaus kritisch sein kann. Das sollte man einfach mal probieren. Wir haben noch keine Erfahrungen damit. Das muss man einfach mal abwarten, aber die Erfahrung sollte man unbedingt machen“<sup>181</sup>*

Man könnte allerdings auch zur Erkenntnis kommen, dass entweder das Medium nicht zielführend sei oder die Nutzung in bestimmten Bereichen nicht geboten erscheine,

---

179 Interviewprotokoll 2, Zeile 231 ff.

180 Interviewpartner 2, Zeile 229 ff.

181 Interviewpartner 2, Zeile 452.



*„weil wir erkennen, dass wir mit bestimmten Arten von Kommunikation nicht das bewirkt haben, was wir beabsichtigt haben.“<sup>182</sup>*

### **5.4.3 Interviewpartner 3**

Interviewpartner 3 schildert seine *Erfahrungen* mit dem Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation aus der Sicht eines Direktionsleiters und Polizeiführers bei Fußballgroßeinsätzen. Er bezeichnet sich selbst als Verfechter einer transparenten Kommunikationsvariante und hat bei Polizeieinsätzen in Kaiserslautern die Erfahrung gemacht, dass offene Kommunikation grundsätzlich einen positiven Effekt auf die Fußballfans habe:

*„Die [Rückmeldungen] waren, die kamen nicht immer im großen Umfang – aber überwiegend positiv; also positiv, dass man das gar nicht so gewohnt war, dass die Polizei teilweise so im Detail transparent ist.“<sup>183</sup>*

Die Polizei habe nichts zu verbergen und sei wie keine andere Organisation an der Friedlichkeit von Großveranstaltungen interessiert.<sup>184</sup> Viele Fußballleinsätze seien mit hohen Personalkosten verbunden, was ein Umstrukturieren der Strategie erfordere.

*„Transparenz und Dialog heißt nach meiner Auffassung nicht, dass ich sämtliche Taktiken, sämtliche Personalstärken bis ins Kleinste offen legen muss, sondern es geht schlichtweg darum, Fans zu erklären, warum die eine oder andere Maßnahme der Polizei durchgeführt wird.“<sup>185</sup>*

Taktische Kommunikation ist nach Ansicht des Interviewpartners 3 ein Thema, das auf alle Organisationen mit Sicherheitsaufgaben *Einfluss* nehme. Die Dialogbereitschaft sei in einem größeren Kontext zu sehen. Maßnahmen der Taktischen Kommunikation bei Fußballleinsätzen müssten in Zusammenarbeit mit allen anderen Stellen, die für Sport und Sicherheit Verantwortung übernehmen würden, erarbeitet werden und ein einheitliches Konzept verfolgen. Hierbei seien kommunale Verantwortungsträger genauso gefordert wie

---

182 Interviewpartner 2, Zeile 459.

183 Interviewprotokoll 3, Zeile 508.

184 Interviewprotokoll 3, Zeile 530 ff.

185 Interviewprotokoll 3, Zeile 562.

Innenministerien sowie die DFL und der DFB.<sup>186</sup> Darüber hinaus beeinflussen die Maßnahmen der Taktischen Kommunikation auch innerhalb der polizeilichen Einsatzbewältigung andere Einsatzkonzepte. Nach Auffassung des Interviewpartners 3 wird

*„...Taktische Kommunikation alleine nicht ausreichen, um dauerhaft messbar Gewalt zu minimieren, also mehr Friedlichkeit zu erzeugen. Diese Taktische Kommunikation muss zunächst einmal im Verbund [...] gesehen werden.“<sup>187</sup>*

Taktische Kommunikation, welche sich an Rahmenkonzepten orientiere, beinhalte keine Gefahren für den Einsatzerfolg. Allerdings seien dort Grenzen erreicht, wo rechtliche Rahmenbedingungen oder der Schutz der eingesetzten Beamten einer öffentlichen Darstellung zuwiderlaufen würden.<sup>188</sup>

Aus der Erfahrung heraus, dass die Konfliktmanager vor Ort nur eine begrenzte Reichweite bei der Kommunikation mit Zielgruppen haben, sei die Überlegung entstanden über soziale Netzwerke ergänzende Kommunikation anzubieten.<sup>189</sup>

*„...wir sind, ich bleib noch mal dabei, guter Dinge, dass mit diesem Medium die gesamte Darstellung der Polizei, sowohl der Taktischen Ziele als auch der Einsatzmaßnahmen, noch deutlich transparenter zu machen und wir werden unseren Beitrag dazu leisten.“<sup>190</sup>*

Durch die Taktische Kommunikation über soziale Netzwerke entstehe eine weitere Chance mit der Polizei in Kontakt zu treten, wofür Interviewpartner 3 deutlich wirbt. Denn die Fronten zwischen der Polizei und Fans würden sich zunehmend verhärten.

*„Wir laden alle Fans dazu ein, sich daran zu beteiligen, weil es bei sämtlichen Varianten der Gewalt, sämtlichen Ausschreitungen im Grund nur Verlierer gibt.“<sup>191</sup>*

---

186 Interviewprotokoll 3, Zeile 545.

187 Interviewprotokoll 3, Zeile 554.

188 Interviewprotokoll 3, Zeile 583.

189 Interviewprotokoll 3, Zeile 598.

190 Interviewprotokoll 3, Zeile 529.

191 Interviewprotokoll 3, Zeile 633.

#### 5.4.4 Interviewpartner 4

Interviewpartner 4 schildert seine *Erfahrungen* als Landeskoordinator für das Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation bei der Polizei Rheinland-Pfalz. Er ist Leiter einer Polizeidienststelle in Rheinland-Pfalz und war in der Vergangenheit mehrfach als Polizeiführer führungsverantwortlich bei Fußballgroßeinsätzen im Großraum Mainz. Seiner Ansicht nach ist die Taktische Kommunikation im Bereich Fußball noch nicht so ausgeprägt wie in anderen Einsatzbereichen. Daher sieht er bei der Polizei Rheinland-Pfalz generell noch Steigerungsbedarf, was er mit noch fehlenden weiterführenden Erfahrungen begründet. Interviewpartner 4 berichtet, dass er in seiner bisherigen beruflichen Verwendung ausschließlich positive Rückmeldungen aus den Fanlagern anlässlich von Fußballbegegnungen der ersten und zweiten Bundesliga, sowie Regionalliga erhalten habe.

Seiner Ansicht nach werden Fußballfans in weiten Teilen der polizeilichen Einsatzführung kriminalisiert, weil

*„... man immer noch nicht auf Augenhöhe miteinander kommuniziert oder sich begegnet und das immer noch als Neuerung angesehen wird, obwohl es [das] schon in vielen Ländern gibt und die das seit Jahren betreiben.“<sup>192</sup>*

Innerhalb der Polizei seien kritische Anmerkungen vernommen worden, wenn die Taktische Kommunikation den Einsatzverlauf offensichtlich zu stark *beeinflusst* hätte.

*„Aber die negativen Begleitstimmen waren meist geprägt von Einsatzverantwortlichen anderer Einsatzabschnitten, die sich zum Teil, na ja, wie soll man sagen, gelangweilt wäre das falsche Wort, die eben nicht zum Zuge kamen mit ihrem Einsatzauftrag, weil schlichtweg die Taktische Kommunikation das Geschehen friedlich hielt und gelenkt hat.“<sup>193</sup>*

Aus diesen *Erfahrungen* heraus stellt Interviewpartner 4 fest, dass der Einsatzabschnitt Taktische Kommunikation eng mit dem jeweiligen Polizeiführer, aber auch mit den parallel eingesetzten Einsatzabschnitten agieren müsse.

---

192 Interviewprotokoll 4, Zeile 593.

193 Interviewprotokoll 4, Zeile 717.

Es müsse eine intensive Auseinandersetzung mit den bestehenden Leitlinien und der einsatzbeherrschenden Philosophie vorherrschen. Die klare Aufgabentrennung helfe zwar dabei, Kompetenzspannungen zu entschärfen, müsse aber dennoch zu einer Verzahnung der gesammelten Ergebnisse der jeweiligen Einsatzabschnitte führen.<sup>194</sup> Durch ein effektives und engverzahn-tes Einsatzkonzept bestünde die *Chance* für die Taktische Kommunikation eine große Bandbreite von Fans zu erreichen. Im Idealfall wären mit dieser Linie irgendwann spezialisierte Kommunikatoren überflüssig, weil alle eingesetzten Beamten gleichermaßen im Sinne der Leitlinien und der Einsatzphilosophie mit den Fangruppen agieren könnten.<sup>195</sup> Im globalen Kontext stellt Interviewpartner 4 heraus, dass Kommunikation ein wesentliches Element von polizeilichen, politischen und sportlichen Akteuren sei. Hierbei merkt er weiterhin an, dass von Seiten der Fangruppen zwar vielmals der Dialog eingefordert werde, jedoch Angebote nicht wahrgenommen würden, was die Reichweite der Maßnahmen *begrenzt*. Hierzu bezieht sich Interviewpartner 4 auf seine Erfahrungen als Dienststellenleiter:

*„Es zeigt mir zum Beispiel mein Dienstbeginn [...], ich habe begonnen meine Kommunikationsbereitschaft und das Darstellen der Rolle der Polizei im Fußballgeschehen mal gegenüber den Fans [...] darzustellen, wo man mir dann auch rückgespiegelt hat, dass wäre nett und sehr interessant, aber abgerufen hat es bis heute keiner.“<sup>196</sup>*

Seine Erfahrung zeige, dass zumindest die Fans, die Interesse an einem friedlichen Spielverlauf haben, offen für Kommunikation sind. Dennoch sei auch die Kommunikation mit gewaltbereiten Fans wichtig. In diesem Zusammenhang berichtet Interviewpartner 4 von folgenden Erfahrungen als Dienststellenleiter:

*„Das ist dann eine relativ einseitige Kommunikation, die sich trotzdem lohnt, weil wie eingangs geschildert, man folgt unseren Wünschen dann doch zu-*

---

194 Interviewprotokoll 4, Zeile 736 ff.

195 Interviewprotokoll 4, Zeile 725.

196 Interviewprotokoll 4, Zeile 796.

*mindest in den Fällen, die ich jetzt erlebt hab. Insofern ist es immer auch eine Chance.*<sup>197</sup>

Seiner Einschätzung nach besteht für die Taktische Kommunikation über soziale Netzwerke die *Chance*, dass sie als ergänzendes Mittel die Kommunikation vor Ort unterstützt. Um effektiv wirken zu können, müsse sie aber dem dynamischen Anspruch einer Direktkommunikation gerecht werden.

*„Da muss man gute Wege finden, um sehr, sehr schnell das zu posten, was sich auf der Straße widerspiegelt und es auch Taktisch sinnvoll schon wieder umgemünzt oder muss Taktisch sinnvoll umgemünzt werden in eine Botschaft, die wir natürlich rausbringen wollen.“*<sup>198</sup>

## **5.5 Kernaussagen**

### **Taktische Kommunikation kann präventiv auf Spannungssituationen einwirken**

Alle Interviewpartner gaben an, dass es sich bewährt Fußballfans bei der Ankunft in der Stadt durch die Beamten der Einsatzgruppe ‚Taktische Kommunikation‘ in ziviler Kleidung mit Überziehweste anzusprechen, da die Fans so ihre Berührungängste zur Kommunikationsaufnahme schneller verlieren. Wenn Fangruppen zu Beginn über das Vorhandensein von Antikonfliktteams ausgeklärt wurden, nahmen sie Kontakt zur Polizei auf, was beiden Seiten Ansprechpartner für Konfliktsituationen verschaffte. Kommunikative und karitative Hilfestellungen tragen nach Ansicht der Interviewpartner zu einer positiven Gesprächsatmosphäre bei. Trotzdem kann sich das gesamte Einsatzgeschehen auch negativ auf die Kommunikationsbereitschaft und deren Verlauf auswirken. Durch Kommunikationsstrategien konnten in der Vergangenheit Gewaltausbrüche oder Übergriffe auf Sicherheitskräfte verhindert oder abgedämpft werden.

---

197 Interviewprotokoll 4, Zeile 818.

198 Interviewprotokoll 4, Zeile 875.

### **Taktische Kommunikation hat im Verbund mit anderen Einsatzkonzepten einen positiven Effekt auf Fußballgewalt.**

Die Interviewpartner 2-4 gaben an, dass kommunizierte Verhaltenshinweise müssen im Lichte der Gesamteinsatzstrategie liegen. Konsequenzen für Übertretungen, die zuvor kommunikativ vermittelt wurden, werden durch die sichtbare Präsenz von Einsatzkräften für die Fangruppen glaubhaft durchsetzbar sein. Wenn es zum Einsatz von Zwangsmaßnahmen kommt, muss die Notwendigkeit dieser Eingriffe dargestellt werden. Transparenz und Dialog bedeuten aber nicht, sämtliche Taktiken bis ins Kleinste offenzulegen, sondern zu erklären, warum eine Maßnahme von der Polizei in der jeweiligen Weise durchgeführt werden muss.

### **Polizeiliche Kommunikation erfordert eine differenzierte Betrachtung von Fangruppen.**

Fußballzuschauer sind heterogene Zusammenschlüsse, die auf verschiedenen Motivationen beruhen. Für die Kommunikation mit Fangruppen gilt, dass Fußballanhänger, die erkennbar feindselig oder bereits auf der Suche nach Konflikten sind, sich nicht für kommunikative Ansätze eignen. Allerdings zeigen die Erfahrungen aller Interviewpartner, dass friedliche Fußballfans das Kommunikationsangebot annehmen wollen und davon profitieren.<sup>199</sup>

### **Polizeiliche Kommunikation muss flexibel hinsichtlich der aktuell vorherrschenden Einsatzsituation eingesetzt werden.**

Je nachdem wie ein Einsatz verläuft, eignen sich kommunikative Ansätze um Spannungssituationen zu entschärfen. Kommt es dennoch zu einer Überschreitung, müssen rechtzeitig Eingriffsmaßnahmen folgen, um eine gänzliche Eskalation der Lage zu verhindern, wie der operative Polizeiführer Interviewpartner 2 bestätigte.

---

199 Interviewprotokoll 2, Zeile 240 ff.

**Grenzen polizeilicher Kommunikation ergeben sich bei erkennbarer Feindseligkeit oder hoher Alkoholisierung.**

Die Erfahrung der interviewten Beamten 1,2 und vier zeigt, dass Fußballfans mit einer hohen Alkoholisierung ein sehr eingeschränktes Wahrnehmungs- und Urteilsvermögen über das eigene Handeln aufweisen, sodass eine zielführende, deeskalierende Kommunikation nicht mehr möglich erscheint. Gleiches gilt für erkennbar feindselige Fanggruppierungen.

**Kommunikation mit Fußballfans ist Aufgabe aller Sicherheitsträger.**

Die Führungsbeamten unter den Befragten (Interviewpartner 2-4) gaben weiterhin an, dass Fandialog und -kommunikation nicht nur die Polizei, sondern alle mit Sicherheitsaufgaben betraute Organe betrifft. Sicherheitskonzepte können nur dann effektiv zur Anwendung kommen, wenn alle Beteiligten gemeinsam Verantwortung übernehmen.

**Polizeiliche Kommunikation über soziale Netzwerke erhöht die Reichweite der vermittelten Informationen und könnte eine positive Ergänzung zur Kommunikation vor Ort darstellen.**

Vor Ort kommunizierte Inhalte werden durch eine Einspeisung in soziale Netzwerke einer Vielzahl von Abonnenten zugänglich. Dadurch erhöht sich die Reichweite der Informationen. Ob dieses Informationsangebot angenommen wird, konnte von den Experten nicht abschließend beurteilt werden. Dennoch gaben alle Befragten eine positive Prognose dazu ab.

## **6 Ergänzende Studie zum Akzeptanzverhalten von Fußballfans gegenüber polizeilichen Kommunikationsangeboten**

### **6.1 Einleitung**

Durch die qualitative Betrachtung des Forschungsobjekts konnte die Leitfrage mit mehreren Kernaussagen beantwortet werden. Diese Kernaussagen basieren auf der inhaltsanalytischen Analyse und dem anschließenden systematischen Vergleich der Aussagen, die die polizeilichen Experten in den Interviews gemacht haben. Die Kernaussagen zeigen, dass Taktische Kommunikation via soz. Netzwerke für sinnvoll erachtet wird und mit der Hoffnung verknüpft ist, mehr Fans zu erreichen.

An dieser Stelle ist es spannend, einen Eindruck von der Seite zu erhalten, die mit der neuen Kommunikationsform erreicht werden soll. Aus diesem Grund wurde im Verlauf der qualitativen Auswertung beschlossen, an die polizeiinternen Experteninterviews eine ergänzende kurze, quantitative Erhebung anzuschließen.

Hierbei handelte es sich um eine spontane Befragung von Fußballanhängern aus den Fanclubs des 1. FC Kaiserslautern e. V.. Diese zielgruppenorientierte Ergänzungsstudie fand innerhalb der Vereinsführung besonderen Zuspruch, sodass diese die Fanbefragung unterstützte und im weiteren Verlauf durch Bewerbung der Studie förderte. Sie erhebt als ergänzende Studie nicht den Anspruch einer umfassenden empirischen Auswertung, sondern dient vielmehr dazu eine erste Einschätzung über die Meinung der Fans wiederzugeben, die in den Ausblick dieser Arbeit mit einfließen kann.

Denn diese Erkenntnisse sind nach Ansicht des Verfassers wichtig, um abschließend über den Sinngehalt des Pilotprojekts zu berichten, welcher zukünftig vor allem an der Akzeptanz innerhalb des Fanlagers gemessen werden wird.



## 6.2 Hypothesen

Im Folgenden werden folgende zwei Hypothesen erhoben:

**Polizeiliche Kommunikation über soziale Netzwerke wird von Fußballfans als ergänzendes Kommunikationsangebot akzeptiert.**

Die Auswertung der Interviews brachte hervor, dass Experten positiv über eine Ergänzung der Fankommunikation urteilen, obgleich eine Untersuchung im Fanlager bislang ausstand. Der Wahrheitsgehalt dieser Aussage kann anhand der Akzeptanz für dieses Unterfangen gemessen werden.

**Die Bereitschaft von Fußballfans mit Polizeibeamten eine Face-to-Face-Kommunikation zu führen, wird nicht vom Erscheinungsbild der Polizeibeamten beeinflusst.**

Interviewpartner 2 und 3 berichten in ihren Interviews davon, dass kommunikative Aspekte die Aufgabe jedes im Einsatz befindlichen Polizeibeamten umfassen. Allerdings könnte, wie in Kapitel 3.3.3 beschrieben, das äußere Erscheinungsbild einen Einfluss auf die Akzeptanz der Beamten und die Kommunikationsbereitschaft mit ihnen haben.

## 6.3 Methode

Um bei der Befragung der Fußballfans des 1. FC Kaiserslautern e. V. nachvollziehbare und ausreichend gesicherte Ergebnisse zu den Hypothesen zu erhalten, musste ein methodisch geeignetes Befragungsinstrument bestimmt werden. Durch die qualitative Untersuchung der Experteninterviews konnten Ergebnisse gesammelt werden, die dabei halfen, den thematischen Untersuchungsraum für eine quantitative Untersuchung hinreichend einzugrenzen. Als Untersuchungsinstrument kam bei dem vorliegenden Forschungsobjekt ein standardisierter Fragebogen in Betracht. Der Vorteil dieser Untersuchungsmethode besteht in dem vereinfachten und schnellen Beantworten der Fragen durch Ankreuzen der entsprechenden Antworten. Dies ist in der vorliegenden Befragung von besonderer Bedeutung, um einerseits die Befragten nicht kognitiv zu überfordern und andererseits eine möglichst vollständige Bearbeitung des Fragebogens zu fördern. Außerdem wird durch die standardisierte Erhebung die Zusicherung der Anonymität glaubhafter wahr-

genommen, was wiederum ein möglichst ehrliches Beantworten der Fragen begünstigt.<sup>200</sup> Letztlich erschien ein standardisiertes Befragungsinstrument aus personeller, zeitlicher und finanzieller Sicht geeignet, um effizient an ein Untersuchungsergebnis zu gelangen, zumal die Befragung lediglich als Ergänzung der eigentlichen Hauptuntersuchung dienen sollte. Gegenüber der Reihe von Vorteilen, die eine standardisierte Befragung mit sich bringt, müssen folgende Nachteile berücksichtigt werden: Einerseits können fehlerhafte Fragemerkmale das Bearbeiten des Fragebogens erschweren. Eine zu begrenzte Antwortpalette kann die ehrliche Beantwortung der Fragen ebenso behindern, wie ungünstige Frageformulierungen der Befragung einen leiten- den oder suggestiven Charakter verleihen können. Um beide Fehlermöglich- keiten weitestgehend ausschließen zu können, wird in empirischen Untersuchungen im Zusammenhang mit der Fragebogenentwicklung von standardisierten Befragungen zu PRE-Tests geraten, die auch in der hier dargestellten Studie durchgeführt wurden.

### **6.3.1 Auswahl der Stichprobe**

Neben der Auswahl der Befragungsart musste auch in dieser Untersuchung die Auswahl des Untersuchungsobjekts festgelegt werden. Die interessanten Personen sind die regelmäßigen Besucher von Heimspielen des 1. FC Kai- serslautern e. V.. Da diese zweite Untersuchung nur als begleitende Studie zur Hauptuntersuchung dienen kann, wurde aus kostenökonomischen Grün- den die Grundgesamtheit der Untersuchungspersonen auf die Mitglieder der 408 Fanclubs des 1. FC Kaiserslautern e. V. festgelegt. Die Fanclubs des 1. FC Kaiserslautern organisieren sich nach Angaben des Fanbeauftragten mittlerweile zu größten Teilen über E-Mail-Verteiler, sodass anzunehmen war, dass die zu befragenden Personen über einen Internetzugang verfügen, an welchem sie einerseits den elektronischen Fragebogen ausfüllen und an- dererseits bereits Erfahrungen mit polizeilicher Kommunikation über soziale Netzwerke sammeln konnten. Mit Hilfe des Vereins konnte eine Totalerhe-

---

200 Vgl. Schnell, 2011, „Methoden der empirischen Sozialforschung“, S. 359.

bung durchgeführt werden, in dem an alle Fanclubs des 1. FC Kaiserslautern e. V. eine E-Mail mit Fragebogenlink versendet wurde.<sup>201</sup>

### **6.3.2 Entwicklung des standardisierten Fragebogens**

Durch den standardisierten Fragebogen sollen alle notwendigen Daten zur Überprüfung der Hypothesen gewonnen werden. Die notwendigen Daten zur Überprüfung ergeben sich also aus den Informationen, welche die Auswertung des Fragebogens erfordert.

Da es sich um eine elektronische Umfragemethode handelte, wurde die Umfrageplattform [www.unipark.de](http://www.unipark.de) gewählt. Als Teilnehmer des Uni-Park-Programms konnte der Verfasser die Standardsoftware für Onlinebefragungen ‚EFS-Survey‘ ohne Einschränkung nutzen. Der Fragebogen musste in seinem äußeren Erscheinungsbild so geschaffen sein, dass er aufgrund der Formatierung und des Schriftbildes den Untersuchungspersonen übersichtlich erschien. Die Standard-Layout-Vorlage ‚EFS Flash Standard‘ erfüllte diese Ansprüche.<sup>202</sup> Ein Deckblatt informierte die Untersuchungsteilnehmer über das Thema der Befragung. Um die vollständige und ehrliche Beantwortung der Fragen zu fördern, wurde nochmals auf die Anonymität des Forschungsvorhabens hingewiesen. Aus gleichem Grund wurde betont, dass die Befragung lediglich fünf Minuten beanspruche. Letztlich wurde zur Steigerung der Attraktivität ein Trikot des 1. FC Kaiserslautern e. V. zur Verlosung ausgelobt. Die Teilnahme an der Verlosung wurde auf freiwilliger Basis am Ende der Befragung bereitgestellt.<sup>203</sup> Die Fragen des Fragebogens wurden in drei Blöcke unterteilt und beinhalteten ausschließlich geschlossene Fragen.

Im Teil 1 wurden zu Beginn allgemeine Informationen über das Alter, das Geschlecht, die Häufigkeit der Stadionbesuche in Kaiserslautern sowie eine Einschätzung über den eigenen Besuchertyp erhoben. Danach wurden Fragen zur Mediennutzung und der Mitgliedschaft in sozialen Netzwerken gestellt.

---

201 Der Inhalt der E-Mail wird im Anhang unter Punkt 8.2.1 dargestellt.

202 Vgl. Hochschule für Musik, Theater und Medien Hanover, 2011, „Welche Möglichkeiten gibt es, mit Unipark Fragen zu erstellen?“.

203 Das Deckblatt des Fragebogens ist den Anlagen der Masterarbeit beigelegt.

Teil 2 der Untersuchung startete mit Informationen zu Erfahrungen mit Polizeimaßnahmen in der letzten Fußballsaison in Kaiserslautern. Hierbei wurde erfragt, ob sich in der Vergangenheit Polizeiaktionen (Personalienfeststellung, Durchsuchung, Betretungsverbot, Festnahme, Platzverweis) gegen den Probanden oder seine Fangruppe gerichtet haben und ob er sich ausreichend über den Grund der Polizeiaktion informiert gefühlt habe. Abschließend wurde eine kurze Vorstellung des Pilotprojekts der PD Kaiserslautern eingeblendet. Danach wurden die Teilnehmer befragt, für wie sinnvoll sie einen solchen Dienst halten würden, ob sie ihn abonnieren würden und welche Informationen dieser Dienst für sie beinhalten sollte.

Im Teil 3 des Fragebogens wurde die Kommunikationsbereitschaft der Fußballfans zu verschiedenen Lichtbildern von Beamten erfragt. Hierzu wurden anonymisierte Lichtbilder von jeweils einem Beamten in der Standarduniform der Polizei Rheinland-Pfalz, einem Beamten in der Einsatzuniform der Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit der Polizei Rheinland-Pfalz und einem Beamten in ziviler Kleidung mit angelegter blauer Kommunikationsweste eingeblendet. Nach jedem Lichtbild wurde gefragt, wie Polizisten im jeweiligen Erscheinungsbild auf den Probanden wirken. Ferner wurde gefragt, wie wahrscheinlich es ist, dass der Proband Polizisten dieses Erscheinungsbildes um Hilfe bitten würde, wenn er Informationen über das Fußballspiel von der Polizei benötigen würde. Abschließend wurden die Probanden gefragt, welche der eingeblendeten Begriffe sie spontan den verschiedenen Erscheinungsbildern der Polizisten zuordnen würden. Die Begriffe lauteten: Sympathie, Angst, Vertrautheit, Hass, Akzeptanz, Misstrauen, Sicherheit, Antipathie, Hilfsbereitschaft, Panik, Freundlichkeit, Autorität, Solidarität, Arroganz, Kooperation, Provokation, Respekt, Inkompetenz, Offenheit, Aggression, Hilfe, Zorn, Freude und Wut. Mehrfachnennungen waren möglich.

### **6.3.3 Durchführung des PRE-Tests**

Um die Qualität des Fragebogens zu verbessern, wurde im Anschluss an seine Generierung ein PRE-Test mit verschiedenen Testpersonen durchgeführt. So konnte das neukonstruierte Befragungsinstrument auf seine Zweck-

tauglichkeit und Stabilität untersucht werden, bevor es in der Hauptuntersuchung angewandt wurde. Ein übliches Vorgehen ist es, dass Testpersonen, die dem eigentlichen Forschungsobjekt nahe kommen, den Fragebogen möglichst unvoreingenommen beantworten, um anhand der Antwortvarianten Rückschlüsse auf die Verständlichkeit der Fragen, den Umfang der Antwortmöglichkeiten und die Attraktivität für die Beantwortung des Fragebogens zu erlangen. In der vorliegenden Untersuchung wurde der Test in zwei Teilschritten durchlaufen. In einem ersten Schritt wurde der Fragebogen in Papierform ausgedruckt und dem Fanbeirat des 1. FC Kaiserslautern e. V. vorgelegt. Die acht Testpersonen bearbeiteten den Fragebogen durch Ankreuzen der jeweiligen Antwortmöglichkeiten. Die Papiervariante erlaubte, dass die Probanden Kommentare an Fragen hinterlassen konnten. Im Anschluss an den Testlauf wurde eine Diskussion mit den Testpersonen geführt. Aus den Ergebnissen des ersten Teilschritts wurde der Fragebogen vorwiegend bezüglich einfacherer Formulierungen überarbeitet. Weiterhin wurde der Vorschlag eines Mitgliedes des Fanbeirates aufgegriffen und ein Trikot des 1. FC Kaiserslautern e. V. als Motivationssteigerung für die Teilnahme am Fragebogen ausgelobt. In einem zweiten Teilschritt wurde die elektronische Variante des Testbogens als Internet-Link an zehn verschiedene Probanden verschickt, die den Auftrag hatten die Stabilität durch mehrfaches Durchklicken des Bogens zu erproben. Dieser Test diente vorrangig der technischen Kontrolle. Es entstanden keine technischen Probleme, die behoben werden mussten.

#### **6.3.4 Durchführung der Befragung**

Am 15.11.2012 wurde der Fragebogen offiziell an die Fanclubs des 1. FC Kaiserslautern e. V. in Form einer E-Mail mit Link versandt.<sup>204</sup> Innerhalb von vier Wochen konnten die Empfänger der E-Mails auf den Link zugreifen, wobei der Link pro IP-Adresse nur einmal zur Teilnahme an der Befragung berechtigte. Im Befragungszeitraum wurde der Fragebogen von 1018 Testpersonen aufgerufen, wobei 946 Personen den Fragebogen bis zur letz-

---

204 Die E-Mail findet sich in den Anlagen.

ten Seite durchliefen. Das Beantworten jeder einzelnen Frage war nicht zwingend vorgeschrieben, um im Fragebogen fortzufahren. Daher beantworteten zwischen 684 und 760 Personen die jeweiligen Fragen.

## **6.4 Analyse der Erhebungen**

### **6.4.1 Internetnutzung der Befragten**

87,43 Prozent der befragten Personen nutzen das Internet, um Informationen über das nächste Heimspiel des 1. FC Kaiserslautern e. V. zu erhalten. 7,75 Prozent aller Befragten verfügten zum Zeitpunkt der Befragung über keinen Account in einem sozialen Netzwerk. An der Spitze der sozialen Medien stand mit 82,35 Prozent ‚Facebook‘ gefolgt ‚wer-kennt-wen‘ mit 40,11 Prozent. ‚Twitter‘ wurde von 12,57 Prozent der Nutzer angegeben.

### **6.4.2 Erfahrungen mit Polizeieinsätzen in Kaiserslautern**

Gegen 15,35 Prozent aller befragten Personen hat sich in der Vergangenheit in Kaiserslautern eine der erfragten Polizeimaßnahmen gerichtet. 68,4 Prozent dieser Personen fühlten sich dabei nicht oder nicht ausreichend über den Grund der Polizeiaktion informiert.

### **6.4.3 Akzeptanz von Internetangeboten der Polizei**

86,54 Prozent der befragten Personen hielten es für sehr sinnvoll (36,18 Prozent) bzw. sinnvoll (50,36 Prozent) polizeiliche Informationen an Fußballfans direkt über das Internet zu steuern. 75,98 Prozent würden diesen Service der Polizei annehmen, wenn er hilfreich wäre. Als besonders hilfreich wurden Informationen zu An- und Abreisewegen (63,96 Prozent), Gefahren und Konfliktsituationen (63,67 Prozent) sowie zur Parksituation (56,10 Prozent) erachtet.

#### 6.4.4 Kommunikationsbereitschaft gegenüber bestimmten Polizeibeamten



Abbildung 1: Lichtbild 1 des Fragbogens. Quelle: Der Verfasser.

**Lichtbild 1:** Polizeibeamte dieses Erscheinungstyps wirkten auf die Befragten zu 82,43 Prozent eher positiv (64,71 Prozent) oder sehr positiv (17,72 Prozent). 80,63 Prozent der Befragten würden Polizeibeamten dieses Erscheinungsbildes um Hilfe bitten, wenn sie Informationen von der Polizei rund um das Fußballspiel benötigten. Überwiegend verbanden die Befragten mit einem Polizeibeamten dieses Erscheinungsbildes folgende fünf Begriffe: Hilfsbereitschaft (49,57 Prozent), Sicherheit (46,98 Prozent), Respekt (46,70 Prozent), Autorität (39,80 Prozent) und Freundlichkeit (38,51 Prozent).



Abbildung 2: Lichtbild 2 des Fragbogens. Quelle: Der Verfasser.

**Lichtbild 2:** 88 Prozent der Befragten werteten einen Polizeibeamten mit diesem Erscheinungsbild als sehr negativ (46,05 Prozent) oder eher negativ (41,95 Prozent). 85,07 Prozent gaben weiterhin an, dass es eher unwahrscheinlich (36,92 Prozent) oder sehr unwahrscheinlich (48,15 Prozent) ist,

dass sie diesen Polizeibeamten um Hilfe bitten würden, wenn sie Informationen von der Polizei rund um das Fußballspiel benötigen. Die Befragten assoziierten am ehesten folgende fünf Begriffe mit dem abgebildeten Beamten: Aggression (46,43 Prozent), Provokation (44,98 Prozent), Misstrauen (40,61 Prozent), Autorität (33,77 Prozent) und Angst (33,48 Prozent).



Abbildung 3: Lichtbild 3 des Fragbogens. Quelle: Der Verfasser.

**Lichtbild 3:** Auf 89,62 Prozent der Befragten wirkte das Erscheinungsbild des Beamten in Lichtbild 3 sehr positiv (50,84 Prozent) oder eher positiv (38,78 Prozent). 91,6 Prozent würden einen Polizeibeamten in diesem Erscheinungsbild eher wahrscheinlich (31,57 Prozent) oder sehr wahrscheinlich (60,03 Prozent) um polizeiliche Informationen rund um Fußballspiel bitten. Die fünf meistgenannten Schlagworte waren: Freundlichkeit (72,08 Prozent), Hilfsbereitschaft (67,98 Prozent), Offenheit (61,40 Prozent), Kooperation (47,37 Prozent) und Sympathie (46,20 Prozent).

## 6.5 Zusammenfassung der Ergebnisse

### 6.5.1 Hypothese 1

Die Hypothese, dass polizeiliche Kommunikation über soziale Netzwerke als ergänzendes Kommunikationsangebot bei Fußballfans des 1. FC Kaiserslautern e. V. akzeptiert wird, konnte belegt werden:

Der größte Teil der befragten Personen nutzt das Internet, um Informationen über das nächste Heimspiel des 1. FC Kaiserslautern e. V. zu erhalten. 92,25 Prozent sind darüber hinaus auch in einem sozialen Netzwerk vertreten, an der Spitze der sozialen Netzwerke liegt ‚Facebook‘ (82,35 Prozent). Das von der PD Kaiserslautern genutzte soziale Netzwerk ‚Twitter‘ kommt mit nur 12,57 Prozent erst an vierter Stelle. Die befragten Personen finden zum überwiegenden Teil eine Plattformnutzung durch die Polizei sinnvoll und



würden polizeiliche Informationsangebote nutzen, wenn diese bestimmte Themengebiete (Hinweise zu Verkehrs-, Gefahren- und Parksituationen) beinhalten.

### **6.5.2 Hypothese 2**

Die Hypothese, dass die Bereitschaft von Fußballfans des 1. FC Kaiserslautern e. V., eine Face-to-Face-Kommunikation mit Polizisten zu führen, vom Erscheinungsbild der Polizeibeamten beeinflusst wird, konnte widerlegt werden:

Die Kommunikationsbereitschaft gegenüber Polizeibeamten ist stark von ihrem äußeren Erscheinungsbild abhängig. Während die Bereitschaft, mit Beamten in Streifendienstuniform und in ziviler Kleidung mit Kommunikationsweste Kontakt aufzunehmen, sehr positiv ausfällt (80,63 Prozent bzw. 91,6 Prozent), sinkt die Bereitschaft, mit Beamten in anonymisierter Schutzausstattung zu sprechen, auf 8,4 Prozent. Die assoziierten Schlagwörter zu den jeweiligen Beamten zeigen, dass Beamte in Streifendienstuniform als sicherheitsfördernd, hilfsbereit und respektvoll wahrgenommen werden. Beamte in ziviler Kleidung mit angelegter Kommunikationsweste wirken auf die Fans freundlich, hilfsbereit und offen. Beamten in anonymisierter Schutzausstattung hingegen werden als aggressiv und provokativ eingeschätzt und fördern das Misstrauen der Fans.

## **7 Fazit**

Nach der Darstellung des grundsätzlichen Bedingungsgefüges im deutschen Profifußball, der Präsentation wesentlicher Akteure und der Skizzierung von wichtigen Elementen der Sicherheitsarchitektur sollte in der vorgelegten Arbeit die Leitfrage untersucht werden. Dabei hat insbesondere die Befragung von Experten im Ergebnis erbracht, dass polizeiliche Kommunikation in Spannungssituationen dann präventiv wirken kann, wenn sie gezielt und im Verbund mit anderen Einsatzkonzepten bei Fußballgroßeinsätzen eingesetzt wird. Um professionell zur Deeskalation beitragen zu können, bedarf es jedoch einer adressatenspezifischen, flexiblen Auswahl eines ganzen Portfolios an Kommunikationsmitteln. Dazu gehören auch neue Kommunikationswege über virtuelle soziale Netzwerke, gerade wenn es darum geht vorrangig jugendliche Fangruppierungen ebenenspezifisch anzusprechen. Dass dieser Bedarf besteht, konnte mit der Fanbefragung ermittelt werden.

Besonders wichtig erscheint im Hinblick auf die Leitfrage eine differenzierte Ansprache von Fußballfans über verschiedene Medien und Kommunikationswege. Dabei entspricht es dem Bild einer demokratischen Polizei, friedvollen Fans mit Respekt, Höflichkeit und Unvoreingenommenheit zu begegnen und gewaltgeneigten oder -tätigen Störern gegenüber mit auf diesen Personenkreis spezifischen Kommunikationsstrategien zu operieren. Gerade dort, wo Kommunikationsbereitschaft durch Alkoholisierung oder gruppendynamische Effekte und falsch verstandener Solidarität unter Fans Grenzen gesetzt ist, können kleine Provokationen, fehlendes Fingerspitzengefühl und auch Kommunikationslosigkeit von Einsatzkräften Gewaltexzesse mitbeeinflussen. Dabei sollen nicht Ursache und Wirkung vertauscht, als vielmehr die Wichtigkeit polizeilicher Professionalität auch in spannungsgeladenen Situationen betont werden.

Sicherlich kann Kommunikation alleine keine Sicherheitsstörungen ausschließen, sie könnte aber nachhaltig die Gewaltbereitschaft der beteiligten Parteien reduzieren, wenn wir erkennen, dass Vertrauensbildung durch aktives In-Kontakt-treten das kommunikative Subordinationsverhältnis zwischen

Bürger und Staat überwinden hilft. Gerade Solidarisierungseffekte der Gewalttäter mit lediglich latent gewaltbereiten Fangruppierungen könnten so ggf. erschwert werden, wenn die zweite Gruppe die Polizei als differenziert, kommunikativ und kompromissbereit erlebt.

Um den Fußballsport sicherer zu machen, reicht es nicht aus, vor leeren Rängen zu spielen. Wenn wir den Hinweisen folgen und mit Abbau von Feinbildern und Vorurteilen Gewalt reduzieren wollen, so vermögen restriktive Verbotsmaßnahmen alleine dieses Ziel nicht zu erfüllen. Für die Polizei heißt es auch in diesen Einsatzsituationen, sich mit den Menschen, ihren Bedürfnissen, Wünschen, Ängsten und Forderungen auseinanderzusetzen, um Faninteressen und Sicherheitsbedürfnisse in Einklang zu bringen. Durch die Fanstudie konnten deutliche Hinweise dafür gesammelt werden, dass das äußere Erscheinungsbild einen signifikanten Einfluss auf die Kommunikationsbereitschaft aber auch auf das Vertrauensverhältnis in die Polizei haben. Innerhalb der Polizei oder auch im wissenschaftlichen Kontext sollten solche Einflüsse weiter untersucht werden, auch um mögliche Anpassungen in der polizeilichen Einsatzphilosophie zu initiieren. Polizeiliche Einsatzkräfte sollten sich der Wirkung ihres Erscheinungsbild und ihres Auftretens gegenüber dem Bürger im Allgemeinen und Fußballfans im Besonderen bewusst sein und darin intensiv geschult werden.

Möglicherweise stehen unsere Beamten mehr denn je in der Rolle des Ersatzfeindes, wenn moderne Einsatzkonzepte aufgehen und die strikte Trennung von gewaltsuchenden Gruppen erfolgreich ist! In diesem Fall profitieren die Beamten davon, wenn sie in dem Bewusstsein ihres eigenen Erscheinungsbildes eine persönliche Ansprechbarkeit fördern. Denn genau diese Individualisierung schafft eine Vertrauensbasis und hemmt, Gewalt anzuwenden. Sie ist die Grundlage, die eine Verhaltensorientierung an polizeilich vorgegebenen Werten erst ermöglicht.

Die Leitfrage des Untersuchungsgegenstandes ist beantwortet, auch wenn noch offene Fragen zu weitergehender Erörterung Anlass geben.

salus publica suprema lex  
Das öffentliche Wohl ist höchstes Gesetz!

## **8 Literaturverzeichnis**

### **A Bücher**

**Aschenbeck, A.** (1998). *Fußballfans im Abseits*. Kassel: Agon Sportverlag.

**Berger, S., Neuffer, S., Reuter, T. & Schäfer, C.** (1999). *Kanalisation von Zuschauerströmen bei Großveranstaltungen*. Büchenbeuren: Fachhochschule für öffentliche Verwaltung - Fachbereich Polizei - Rheinland Pfalz.

**Brandes, H., Christa, H. & Evers R.** (2006). *Hauptsache Fußball – sozialwissenschaftliche Einwürfe*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

**Bohnsack, T.** (1995). *Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe*. Opladen: Leske und Budrich Verlag.

**Diekmann, A.** (2011). *Empirische Sozialforschung - Grundlagen Methoden Anwendungen*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

**Dresing, T. & Pehl, T.** (2012). *Praxisbuch Interview & Transkription*. Marburg: Eigenverlag Dr.Dresing und Pehl GmbH D-35037 Marburg Germany.

**Friedmann, F.** (2009). *Polizei und Fans Ein gestörtes Verhältnis?* Hamburg: Diplomica Verlag.

**Gläser, J. & Laudel, G.** (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

**Gabler, J.** (2010). *Die Ultras*. Köln: Papyrossa Verlagsgesellschaft.

**Heinze, T.** (2001). *Qualitative Sozialforschung*. Oldenburg: Oldenburg Verlag.

**Heitmeyer, W. & Peter, J.-I.** (1988). *Jugendliche Fußballfans*. München: Beltz Juventa.

**Kailitz, S.** (2007). *Von den Worten zu den Waffen? - Frankfurter Schule, Studentenbewegung, RAF und die Gewaltfrage*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Kromrey, H.** (2009). *Empirische Sozialforschung*. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlag.
- Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S. & Stefer, C.** (2008). *Qualitative Evaluation: Der Einstieg in Die Praxis*. Hamburg: Springer Verlag.
- Langer, D.** (2010). *Faszination Ultras - Aspekte und Erklärungsansätze zur Fußballfan- und Jugendkultur*, Bonn: Scientia Bonnensis.
- Messing, M. & Lames, M.** (1996). *Zur Sozialfigur des Zuschauers*. Niederhausen: Schors Verlag GmbH.
- Müller-Dofel, M.** (2009). *Interviews führen*. Berlin: Econ Verlag.
- Neidhardt, F.** (1979). *Das innere System sozialer Gruppen*. Kölner Zeitschrift für Soziologie. Köln: Institut für Soziologie und Sozialpsychologie.
- Pilz, G., Behn, S., Klose, A., Schwenger, V., Stefan, W. & Wölki, F.** (2006). *Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball*. Schorndorf: Hofmann GmbH & Co. KG.
- Raab-Steiner, E. & Benesch, M.** (2012). *Der Fragebogen*. Wien: Facultas Verlags und Buchhandels AG.
- Steinke I., Flick, U. & von Kardoff E.** (2005). *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Berlin: Rowohlt Verlag.
- Schnell, R., Hill, P. & Esser, E.** (2005). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Oldenburg: Oldenburg Verlag.
- Schnell, R.** (2011). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Oldenburg: Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Schweer, T. & Strasser, H.** (2008). *Cop Culture und Polizeikultur* in T. Schweer, H. Strasser, & S. Zdun, *Da draußen ist ein Zoo und wir sind die Dompteure* (S. 11-38). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Willems, H.** (1998). *Demonstranten und Polizisten*. München: Juventa Verlag.
- Zick, A.** (2011). *Die Abwertung der Anderen*. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.

## **B Studien und Berichte**

**Bundesregierung.** (2012). *Kleine Anfrage im Bundestag - Gesichtsscanner in Fußballstadien und Datenabgleich mit der Verbunddatei "Gewalttäter Sport"*. Köln: Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft mbH.

**Datenschutzbeauftragte des Bundes und der Länder.** (29.09.2011). Soziale Netzwerke. Abgerufen am 03.11.2012 von [www.datenschutzzentrum.de/facebook/material/82DSK\\_sozialeNetzwerke.pdf](http://www.datenschutzzentrum.de/facebook/material/82DSK_sozialeNetzwerke.pdf).

**Feltes, T., Klukkert, A. & Ohlemacher, T.** (2004). *"..., dann habe ich ihm auch schon eine geschmiert." Autoritätsverlust und Eskalationsangst als Ursachen polizeilicher Gewaltausübung.* Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 90 , S. 285-303. Köln: Karl Heymanns Verlag.

**Landesbeauftragter für Datenschutz und die Informationsfreiheit in Rheinland-Pfalz.** (2012). *Datenschutzbericht 2010/2011.* Mainz: Landesregierung Rheinland-Pfalz.

**Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen.** (2011). *Hintergründe und Entwicklung des NKSS.* Abgerufen am 19.01.2013 [www.mik.nrw.de/themen-aufgaben/schutz-sicherheit/sport-und-sicherheit/nationales-konzept/hintergrund.html](http://www.mik.nrw.de/themen-aufgaben/schutz-sicherheit/sport-und-sicherheit/nationales-konzept/hintergrund.html).

**Pilz, G. & Wölki-Schumacher, F.** (2010). *Übersicht über das Phänomen der Ultrakultur in den Mitgliedsstaaten des Europarates im Jahre 2009.* Abgerufen am 18.01.2013 von [www.kosfanprojekte.de/fileadmin/user\\_upload/media/regeln-richtlinien/pdf/ultras-in-europa-pilz-woelki-schumacher-17012010.pdf](http://www.kosfanprojekte.de/fileadmin/user_upload/media/regeln-richtlinien/pdf/ultras-in-europa-pilz-woelki-schumacher-17012010.pdf).

**Polizeidirektion Hannover.** (2010). *Konfliktmanagement bei Fußballveranstaltungen.* Hannover: Polizeiinspektion Hannover West.

**Rautenberg, I.** (2010). *Gewalttätigkeiten bei Großveranstaltungen (insbesondere Fußball) - aus Sicht der Polizei.* BKA-Herbsttagung vom 19.-20.Oktober 2010.Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

**Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS).** (2012). *Jahresbericht Fußball für die Saison 2011/12 Berichtszeitraum: 01.07.2011 – 30.06.2012 (gekürzte Fassung)*. Abgerufen am 17.01.2013 von [www.polizei-nrw.de/media/Dokumente/11-12\\_Jahresbericht.pdf](http://www.polizei-nrw.de/media/Dokumente/11-12_Jahresbericht.pdf).

## **C Richtlinien und Empfehlungen**

**Arbeitsgruppe Nationales Konzept Sport und Sicherheit.** (1992). *Nationales Konzept Sport und Sicherheit*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend (dsj) im Deutschen Sportbund e.V..

**Arbeitsgruppe Nationales Konzept Sport und Sicherheit.** (2011). *Nationales Konzept Sport und Sicherheit - Fortschreibung 2012*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend (dsj) im Deutschen Sportbund e.V..

**Deutscher Fußball-Bund e.V.** (2005). *Lizenzierungsordnung (LO)*. Abgerufen am 15.11.2012 von [www.bundesliga.de/media/native/dfb/ligastatut/lizenzierungsordnung\\_lo\\_05-12-22\\_stand\\_.pdf](http://www.bundesliga.de/media/native/dfb/ligastatut/lizenzierungsordnung_lo_05-12-22_stand_.pdf).

**Deutscher Fußball-Bund e.V.** (2007). *Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesligaspielen*. Abgerufen am 27.09.2012 von [www.dfb.de/uploads/media/sicherheitsbestimmungen.pdf](http://www.dfb.de/uploads/media/sicherheitsbestimmungen.pdf).

**Deutscher Fußball-Bund e.V.** (2010). *Aktuelle Satzung*. Abgerufen am 17.09.2012 von [www.dfb.de/uploads/media/02\\_Satzung\\_02.pdf](http://www.dfb.de/uploads/media/02_Satzung_02.pdf).

**Deutscher Fußball-Bund e.V.** (2012). *Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten*. Abgerufen am 19.11.2012 von [www.dfb.de/uploads/media/Richtlinien\\_zur\\_einheitlichen\\_Behandlung\\_von\\_Stadionverboten\\_Stand\\_Juli\\_2012.pdf](http://www.dfb.de/uploads/media/Richtlinien_zur_einheitlichen_Behandlung_von_Stadionverboten_Stand_Juli_2012.pdf).

**Deutsche Fußball Liga GmbH.** (2009). *Stadionhandbuch - Anforderungen an Fußballstadien in baulicher, infrastruktureller, organisatorischer und betrieblicher Hinsicht*. Abgerufen am 27.02.2012 von [www.bundesliga.de/media/dfb/dfb\\_dfb\\_stadion\\_handbuch.pdf](http://www.bundesliga.de/media/dfb/dfb_dfb_stadion_handbuch.pdf).

**Deutsche Fußball Liga GmbH.** (2010). *Kernaufgaben der DFL*. Abgerufen am 05.01.2013 von: [www.bundesliga.de/de/dfl/profil/35442.php](http://www.bundesliga.de/de/dfl/profil/35442.php).

**Deutsche Fußball Liga GmbH, & Deutscher Fußball-Bund.** (2011). *10-Punkte-Plan für mehr Sicherheit im deutschen Fußball*. Abgerufen am 18.09.2012 von [www.bundesliga.de/media/native/autosync/dfl\\_bl\\_broschuere\\_10punkte\\_150dpi.pdf](http://www.bundesliga.de/media/native/autosync/dfl_bl_broschuere_10punkte_150dpi.pdf).

**Deutsche Fußball Liga GmbH.** (2012). *Sicheres Stadionerlebnis*. Abgerufen am 10.02.2013 von [http://static.bundesliga.de/media/native/autosync/antragspaket\\_1\\_sicheres\\_stadion\\_-\\_antraege\\_001\\_-\\_016\\_-\\_final.pdf](http://static.bundesliga.de/media/native/autosync/antragspaket_1_sicheres_stadion_-_antraege_001_-_016_-_final.pdf).

**Ministerium des Inneren und für Sport Rheinland-Pfalz Abteilung 4.** (2008). *Rahmenkonzept Taktische Kommunikation der Polizei Rheinland-Pfalz*. Mainz: Ministerium des Inneren und für Sport Rheinland-Pfalz Abteilung 4.

**Pötters, S.** (2009). *Die Wichtigsten Leitentscheidungen des BVERFG - Brokdorf-Beschlus (BVERFGE 69,315)*. Abgerufen am 04.01.2013 von [www.juraexamen.info: http://www.juraexamen.info/die-wichtigsten-leitentscheidungen-des-bverfg-brokdorf-beschluss-bverfge-69-315/](http://www.juraexamen.info/die-wichtigsten-leitentscheidungen-des-bverfg-brokdorf-beschluss-bverfge-69-315/).

## **D Zeitungsartikel**

**Bunke, C.** (09.08.2011). *„Twitter“*. Abgerufen am 03.11.2012 von AG Friedensforschung: [www.ag-friedensforschung.de/regionen/UK/Twitter.html](http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/UK/Twitter.html).

**Barczak, T.** (14/2011). *Die Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamte im Lichte des Verfassungsrechts* von Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht. München: C.H. Beck Verlag.

**Blaschke, R.** (30.04.2011). *Angriff von Rechtsaußen "Neonazis missbrauchen Fußball"*. Abgerufen am 17.04.2013 von NTV.de: [www.ntv.de/sport/fussball/Neonazis-missbrauchen-Fussball-article3144426.html](http://www.ntv.de/sport/fussball/Neonazis-missbrauchen-Fussball-article3144426.html).



**Dobias, E.** (03.09.2009). *Krawallnacht Mannheim – Polizisten verletzt!* Abgerufen am 02.09.2012 von tz München: [www.tz-online.de/sport/fussball/krawall-nacht-mannheim-polizisten-verletzt-458797.html](http://www.tz-online.de/sport/fussball/krawall-nacht-mannheim-polizisten-verletzt-458797.html).

**Feltes, T.** (14.11.2012). *Bochumer Professor fordert mehr Kommunikation zwischen Polizei und Fans.* Abgerufen am 17.11.2012 von Der Westen - WAZ: [www.derwesten.de/wr/staedte/bochum/bochumer-professor-fordert-mehr-kommunikation-zwischen-polizei-und-fans-id7291425.html](http://www.derwesten.de/wr/staedte/bochum/bochumer-professor-fordert-mehr-kommunikation-zwischen-polizei-und-fans-id7291425.html).

**Heidenreich, S.** (11.2011). *Begeisterung ja - Pyro nein! Pyrotechnik in Fußballstadien - eine ganz heiße Kiste.* Polizeispiegel. Berlin: DPoIG.

**Kleber, C., & Ernst, A.** (24.11.2012). *Schalke-Fans wehren sich gegen eigene "Pyro-Zünder".* Abgerufen am 03.01.2013 von WAZ - Der Westen: [www.derwesten.de/sport/fussball/s04/schalke-fans-wehren-sich-gegen-eigene-pyro-zuendler-id7325778.html](http://www.derwesten.de/sport/fussball/s04/schalke-fans-wehren-sich-gegen-eigene-pyro-zuendler-id7325778.html).

**Kreuzer, H. P.** (25.03.2001). *Neue Fanproteste pro 1530 gegen Sonntagsspiele.* Abgerufen am 18.09.2012 von Frankfurter Allgemeine Zeitung: [www.faz.net/aktuell/sport/fussball-neue-fanproteste-pro-1530-gegen-sonntagsspiele-116483.html](http://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-neue-fanproteste-pro-1530-gegen-sonntagsspiele-116483.html).

**Kühl, O.** (02.03.2012). *Der deutsche Fußball und sein Gewaltproblem.* Abgerufen am 03.01.2013 von Gewerkschaft der Polizei: [www.gdp.de/gdp/gdppmp.nsf/id/DE\\_GdP-M-V-Der-deutsche-Fußball-und-sein-Gewaltproblem](http://www.gdp.de/gdp/gdppmp.nsf/id/DE_GdP-M-V-Der-deutsche-Fußball-und-sein-Gewaltproblem).

**Koordinierungsstelle Fanprojekte bei der DSJ.** (24.01.2011). *Drittmittelfinanzierung stärken: Jährliches Trägertreffen in Frankfurt.* Abgerufen am 19.01.2013 von Koordinierungsstelle Fanprojekte: [www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=news-24012011](http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=news-24012011).

**Lammel, S.** (30.10.2012). *Ich lese immer wieder, dass ich tot bin.* Abgerufen am 17.01.2013 von Hessische/Niedersächsische Allgemeine: [www.hna.de/nachrichten/panorama-lokal/morgan-freeman-ich-lese-immer-wieder-dass-bin-2589982.html](http://www.hna.de/nachrichten/panorama-lokal/morgan-freeman-ich-lese-immer-wieder-dass-bin-2589982.html).

**Müller, T.** (18.03.2012). *Fussballdemo für Kennzeichnungspflicht von PolitistInnen.* Abgerufen am 19.11.2012 von fuerther-freiheit.info: [www.fuerther-freiheit.info/2012/03/19/fussballdemo-fuer-kennzeichnungspflicht-von-polizistinnen](http://www.fuerther-freiheit.info/2012/03/19/fussballdemo-fuer-kennzeichnungspflicht-von-polizistinnen).

**Uferkamp, F.** (22.10.2012). *NRW-Justizminister Kutschaty fordert härtere Strafen gegen Hooligans.* Abgerufen am 03.01.2013 von Westdeutsche Zeitung: [www.wz-newsline.de/home/politik/nrw/nrw-justizminister-kutschaty-fordert-haertere-strafen-gegen-hooligans-1.1133540](http://www.wz-newsline.de/home/politik/nrw/nrw-justizminister-kutschaty-fordert-haertere-strafen-gegen-hooligans-1.1133540).

**Rautenberg, I.** (21.11.2012). *ZIS warnt vor Solidarisierung mit Gewalttätern.* Abgerufen am 03.01.2013 von kickwelt.de: [www.kickwelt.de/news.phtml?id=531399471](http://www.kickwelt.de/news.phtml?id=531399471).

**Schirmer, A.** (23.04.2012). *Hooligans: Horstmann fordert harte Strafe.* Abgerufen am 03.01.2013 von Eurosport.com: [de.eurosport.yahoo.com/news/hooligans-horstmann-fordert-harte-strafe-131545389.html](http://de.eurosport.yahoo.com/news/hooligans-horstmann-fordert-harte-strafe-131545389.html).

**Schneider, F.** (19.11.2012). *ZIS-Zahlen: Mehr Gewalt, Verletzte und Polizei.* Abgerufen am 19.11.2012 von welt.de: [www.welt.de/newsticker/sport-news/article111273276/ZIS-Zahlen-Mehr-Verletzte-und-Polizei.html](http://www.welt.de/newsticker/sport-news/article111273276/ZIS-Zahlen-Mehr-Verletzte-und-Polizei.html).

**Spiller, C.** (02.03.2012). *Der DFB und sein Hinterzimmer-Präsident.* Abgerufen am 21.09.2012 von zeit.de: [www.zeit.de/sport/2012-03/dfb-demokratiedefizit-wahl-niersbach](http://www.zeit.de/sport/2012-03/dfb-demokratiedefizit-wahl-niersbach).

**Stallmach, L.** (21.03.2012). *Twitter wird sechs und wächst weiter.* Abgerufen am 03.01.2013 von Neue Zürcher Zeitung: [www.nzz.ch/aktuell/digital/Twitter-wachstum-merkel-dorsey-1.15999106](http://www.nzz.ch/aktuell/digital/Twitter-wachstum-merkel-dorsey-1.15999106).

**Stegmaier, G.** (31.10.2012). *Dresdner greifen 96-Fans an und stürmen den Rasen.* Abgerufen am 03.01.2013 von focus.de: [www.focus.de/sport/fussball/dfbpokal/festnahmen-beim-pokal-spiel-dresdner-greifen-96-fans-an-und-stuermen-den-rasen\\_aid\\_850889.html](http://www.focus.de/sport/fussball/dfbpokal/festnahmen-beim-pokal-spiel-dresdner-greifen-96-fans-an-und-stuermen-den-rasen_aid_850889.html).

**Uferkamp, F.** (22.10.2012). *NRW-Justizminister Kutschaty fordert härtere Strafen gegen Hooligans.* Abgerufen am 03.01.2013 von Westdeutsche Zei-

tung: [www.derwesten.de/staedte/dortmund/polizei-will-gegen-hooligan-gewalt-haerter-durchgreifen-id7407344.html](http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/polizei-will-gegen-hooligan-gewalt-haerter-durchgreifen-id7407344.html).

**Ultraboy**, (13.01.2007). *Ultra-Manifest*. Abgerufen am 02.10.2012 von Ultras.ws Forum: <http://www.ultras.ws/ultra-manifest-t511.html>.

**Winkelsträter**, A. (19.12.2012). *Polizei will gegen Hooligan-Gewalt härter durchgreifen*. Abgerufen am 03.01.2013 von Der Westen - WAZ: <http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/polizei-will-gegen-hooligan-gewalt-haerter-durchgreifen-id7407344.html>.

**Zyrus1904**. (22.10.2012). *Sicherheitskonzept im Profi-Fußball trifft auf Widerstand*. Abgerufen am 22.11.2012 von transfermarkt.de: [www.transfermarkt.de/de/sicherheitskonzept-im-profi-fußball-trifft-auf-widerstand/topic/ansicht\\_228\\_20039\\_seite1.html](http://www.transfermarkt.de/de/sicherheitskonzept-im-profi-fußball-trifft-auf-widerstand/topic/ansicht_228_20039_seite1.html).

## **E weitere elektronische Quellen**

**Der Betze brennt**. (09.11.2012). *Die Polizei Kaiserslautern Twittert*. Abgerufen am 19.11.2012 von der-betze-brennt.de [www.der-betze-brennt.de/forum/viewtopic.php?p=724015#p724015](http://www.der-betze-brennt.de/forum/viewtopic.php?p=724015#p724015).

**Commando Cannstatt**. (03.01.2011). *Lieder des Commandos*. Abgerufen am 03.01.2013 von [www.cc97.de/ck\\_lieder.php](http://www.cc97.de/ck_lieder.php).

**Forca Dynamo e.V.** (02.12.2010). *Pyrotechnik legalisieren*. Abgerufen am 10.02.2013 von [www.pyrotechnik-legalisieren.de](http://www.pyrotechnik-legalisieren.de).

**Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover**. (19.12.2011). *Welche Möglichkeiten gibt es, mit Unipark Fragen zu erstellen?* Abgerufen am 18.01.2013 von [www.ijk.hmtm-hannover.de/de/studium/faqs/unipark/b-welche-moeglichkeiten-gibt-es-fragen-zu-erstellen/](http://www.ijk.hmtm-hannover.de/de/studium/faqs/unipark/b-welche-moeglichkeiten-gibt-es-fragen-zu-erstellen/).

**Duden**. (2012) *Definition Taktische Kommunikation*. Abgerufen am 31.12.12. [www.duden.de/rechtschreibung/kommunikation](http://www.duden.de/rechtschreibung/kommunikation) und [www.duden.de/rechtschreibung/tattik](http://www.duden.de/rechtschreibung/tattik).

**Duden**. (2013a) *Definition Pyrotechnik*. Abgerufen am 01.01.2013 von [www.duden.de/rechtschreibung/pyrotechnik](http://www.duden.de/rechtschreibung/pyrotechnik).

**Duden.** (2013b) *Definition Pyrotechnik.* Abgerufen am 01.01.2013 von <http://www.duden.de/rechtschreibung/garant>.

**Institut für Medien- und Kommunikationspolitik.** (2012a). *Unternehmensprofil Facebook.* Abgerufen am 03.01.2013 von [www.mediadb.eu/nc/de/datenbanken/onlinekonzerne/facebook-inc.html?cHash=3908c5d8eb385a5fafc5b2e652518bea&sword\\_list%5B0%5D=facebook](http://www.mediadb.eu/nc/de/datenbanken/onlinekonzerne/facebook-inc.html?cHash=3908c5d8eb385a5fafc5b2e652518bea&sword_list%5B0%5D=facebook).

**Institut für Medien- und Kommunikationspolitik.** (2012b). *Unternehmensprofil Twitter.* Abgerufen am 03.01.2013 von [www.mediadb.eu/nc/de/datenbanken/onlinekonzerne/Twitter.html?PHPSESSID=bfdd97dc78e1571bc96563623c12ff67&cHash=003e1003c0682252bbf22b054d128ca5&sword\\_list%5B0%5D=Twitter](http://www.mediadb.eu/nc/de/datenbanken/onlinekonzerne/Twitter.html?PHPSESSID=bfdd97dc78e1571bc96563623c12ff67&cHash=003e1003c0682252bbf22b054d128ca5&sword_list%5B0%5D=Twitter).

**Social Media Schweiz.** (01.11.2011). *Facebook.* Abgerufen am 03.11.2012 von: [www.socialmediaschweiz.ch/facebook\\_2011\\_-\\_infografik\\_welt.pdf](http://www.socialmediaschweiz.ch/facebook_2011_-_infografik_welt.pdf).

**schwatzgelb.de** (01.11.2012). *Ich fühl mich sicher!* Abgerufen am 10.02.13 von: [www.ich-fuehl-mich-sicher.de/hintergrund.html](http://www.ich-fuehl-mich-sicher.de/hintergrund.html).

**Ultras für Deutschland.** (01.02.2012). *Liedgut.* Abgerufen am 02.02.2013 von: [www.ultras-fuer-deutschland.de/tl/Liedgut.htm](http://www.ultras-fuer-deutschland.de/tl/Liedgut.htm)

**Molk, T.** (09.11.2009). *Soziale Räume im Internet.* Abgerufen am 07.02.2013 von: [www.elearning.soz-kult.fh-duesseldorf.de/moodle/mod/glossary/view.php?id=262](http://www.elearning.soz-kult.fh-duesseldorf.de/moodle/mod/glossary/view.php?id=262)

**Watzlawik, P.** (2012). *Die fünf Axiome.* Abgerufen 03.01.2013 von <http://www.paulwatzlawick.de/axiome.html>.

## **F Homepages**

**Deutscher Fußball-Bund.** Zuletzt abgerufen am 17.09.2012 von <http://www.dfb.de/index.php?id=511724>.

**Polizeidirektion Kaiserslautern.** Zuletzt abgerufen am 19.11.2012 von [www.polizei.rlp.de/fussball-kl](http://www.polizei.rlp.de/fussball-kl).

**Polizeidirektion Kaiserslautern auf Twitter.** Zuletzt abgerufen am 10.02.2013 von [www.twitter.com/polizei\\_kl](http://www.twitter.com/polizei_kl).

**1.FC Kaiserslautern e.V. auf Twitter.** Zuletzt abgerufen am 07.02.2013 von [https://twitter.com/Rote\\_Teufel](https://twitter.com/Rote_Teufel).

**1.FC Kaiserslautern e.V. auf Facebook.** Zuletzt abgerufen am 07.02.2013 von <https://www.facebook.com/1FCKaiserslautern>.

## **9 Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich eidesstattlich, dass ich die vorliegende Masterarbeit eigenständig und ohne weitere Hilfsmittel als die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen angefertigt habe.



Johannes Thomas Freundorfer am 05.06.13

**Ruhr-Universität Bochum, Juristische Fakultät**

**Masterstudiengang Kriminologie und Polizeiwissenschaft**

## **Anlagen zur Masterarbeit**

### **Das Feuer fängt beim Funken an**

Möglichkeiten der Gewaltprävention durch  
polizeiliche Kommunikation mit Fußballfans

Eine Analyse am Fallbeispiel des Pilotprojekts ‚Taktische Kommunikation über soziale Netzwerke‘ der Polizeidirektion Kaiserslautern, Rheinland-Pfalz

**Verfasser**                    Polizeikommissar Johannes Thomas Freundorfer  
                                      Polizeipräsidium Westpfalz • Ruhr-Universität Bochum  
Anschrift: Steinmetzstraße 1, 67655 Kaiserslautern  
Matrikelnummer: 108110202277

**Erstgutachter**            Polizeioberrat Thomas Kossurok  
                                      Polizeipräsidium Westpfalz

**Zweitgutachter**        Prof. Dr. Thomas Feltes, M.A.  
                                      Ruhr-Universität Bochum

Kaiserslautern, im Februar 2013

1.1 Pilotprojekt ‚Taktische Kommunikation‘ über soziale Netzwerke der PD Kaiserslautern - Screenshot der mobilen Anwendung.



## **1.2 Interview**

### **1.2.1 Interviewleitfaden**

#### **Einführung**

Im Rahmen meines Masterstudiengangs Kriminologie und Polizeiwissenschaft an der juristischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum schreibe ich gerade an meiner Masterarbeit.

Das Thema der Masterarbeit lautet: „Möglichkeiten der Gewaltprävention durch polizeiliche Kommunikation mit Fußballfans am Beispiel des Bundesligastandorts Kaiserslautern“.

Sie sind in ihrer Berufsausübung bei Fußballereinsätzen mit dem Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation in Kontakt. Aus diesem Grund würde ich Ihnen gerne Fragen im Rahmen eines Interviews zu diesem Thema stellen.

Bei der Art der Fragestellungen wird es sich ausschließlich um offene Fragen handeln. Das bedeutet für Sie, dass Sie frei Ihre Antworten formulieren können. Gerne können Sie sich etwas Bedenkzeit bei der Beantwortung lassen oder persönliche Unterlagen zur Hand nehmen.

Das Ziel des Interviews wird es sein, eine Bewertung des Themas aus Ihrer Sicht und unter Einfluss Ihrer Erfahrungen zu erhalten.

Zur Vereinfachung der Auswertung werde ich mir Handnotizen machen und würde das Gespräch gerne aufzeichnen. Sie dienen ausschließlich diesem wissenschaftlichen Zweck und unmittelbar nach der schriftlichen Fixierung der Ergebnisse werden die Tonunterlagen vernichtet.

Sind Sie mit der Aufzeichnung des Interviews einverstanden?



### 1.3 Fragekatalog

1. Welche Erfahrungen haben Sie bislang mit dem Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation gemacht?

2. Haben Sie in ihrem Wirkungsbereich einen positiven oder negativen Einfluss durch das Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation vernommen? Können Sie Erfahrungswerte nennen?

3. Welche Chancen sehen Sie für die Polizei in eine offene Kommunikation mit Fußballfans zu treten?

4. Welche Gefahren sehen Sie für die Polizei in eine offene Kommunikation mit Fußballfans zu treten? Wie viel Transparenz kann sich eine Polizei gegenüber seinen Bürgern erlauben?

5. Die Polizei Hannover benutzt seit etwa drei Jahren intensiv soziale Netzwerke, um mit Bürgern zu kommunizieren und gezielt Informationen zu steuern. Aktuell befasst sich auch die Polizei Rheinland-Pfalz mit der Nutzung sozialer Netzwerke als Kommunikationsplattform. Sehen Sie in diesem Kontext auch Möglichkeiten für das Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation?

## 1.4 Interviewprotokoll

### 1.4.1 Interviewprotokoll 1

Interviewer: Gut, also dann wäre die erste Frage an Sie welche Erfahrungen Sie mit dem Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation bis jetzt gemacht  
5 haben?

Interviewpartner 1: Im Moment ist das ja absolutes Neuland. Es ging etwa darum, dass die Leute wenn sie zum Fußball gehen und aus dem Bus oder aus dem Zug steigen oder aus dem Auto aussteigen nicht gleich uniformierte Polizisten in voller Montur sehen. Das wirkt schon etwas abschreckend, vielleicht sogar etwas provokativ.  
10

Deswegen treten wir in zivil in unserer Weste mit der Aufschrift Polizeikommunikation auf. Das soll dem Fußballfan also sagen, hier ist Polizei, die aber keine kämpfende Polizei ist, sondern die sich mit dem Fußballfan, hier vorwiegend mit den gegnerischen Fans, abgibt.

15 Wenn die also nach Kaiserslautern kommen, dann sollen sie sehen, dass man hier bereit ist, mit den Leuten auf einer ganz normalen Basis zu sprechen. Man braucht keine Berührungsängste zu haben. Das hat sich bis jetzt auch ganz gut bewährt. Das ist in erster Linie der erste Schritt, den wir tun.

Im Vorfeld wird Kontakt mit dem Fanbeauftragten oder dem Fanprojekt der  
20 Gegner des Vereins aufgenommen. Es wird ihnen klargemacht, dass es in Kaiserslautern so etwas wie die Taktische Kommunikation gibt. Das ist ja nicht überall so und dann wird der Gegner gefragt, welche Fragen er hat und welche Probleme es gibt. Wir schauen was im Vorfeld schon machbar ist, wie wir uns das vorstellen.

25 Wir sagen dann beispielsweise, dass wir keine Pyrotechnik wollen. Das kriegt dann derjenige klar gesagt oder er kriegt gesagt, dass Stadionverbotler bei uns, wenn sie zahlenmäßig zu stark sind, nicht versorgt werden können und es deswegen besser wäre, wenn sie zu Hause bleiben. Sowas wird dann auch klipp und klar gesagt. Aber es kommen auch Hinweise wo Parkplätze sind und wie man am Besten zum Stadion kommt und wie man nicht  
30 unbedingt an den Fans der Heimat vorbeikommt.

Interviewer: OK, welche Einflüsse haben Sie auf dieses neue Einsatzmittel bislang wahrgenommen? Gibt es vielleicht auch negative Einflüsse, die Sie bis jetzt wahrgenommen haben? Seit wann betreiben Sie Taktische Kommunikation hier?

Interviewpartner 1: Erst seit einem Jahr. Mit der 1.Liga haben wir angefangen und haben es seit der Zeit fortgeführt. Die Erfahrungen, die ich bisher gemacht habe, sind eigentlich positiv. Zunächst kommt es schon mal vor, dass man auch als Fan so ein bisschen darüber lächelt. Kommunikation? Der redet? Wir wollen ja miteinander sprechen, das haben die Fans im ersten Moment noch nicht so richtig drin, die Leute. Erst wenn wir denen einmal erklären warum und weshalb wir da sind, dann sind die [Fans] auch bereit und reden eigentlich dann sehr gern und viel mit uns.

Wir haben also immer Ansprechpartner. Es kommt eigentlich immer einer auf uns zu. Aber wie schon gesagt, sind wir in erster Linie für die auswärtigen Fans zuständig und da wird auch in dem Vorgespräch schon geklärt, wo die Busse ankommen, wo die meisten Pkw ankommen, wie viele mit dem Zug kommen. Je nach Sachlage sind wir dann entweder am Bahnhof oder auf dem Messeplatz, wo die Busse und Pkw ankommen. Vor dem Spiel stehen wir dann für Fragen zur Verfügung und das wird auch genutzt von den gegnerischen Fans.

Interviewer: Sind auch negative oder klare positive Erfahrungen jetzt schon rübergekommen? Also wo die Leute sich bedankt haben, für verschiedene Hilfestellungen oder wo an diesem Vorgehen Kritik geäußert wurde? Kann man da schon eine Bilanz ziehen?

Interviewpartner 1: Da gab es in jeder Richtung was schon. Das ist richtig und zwar habe ich schon einen Behinderten, der im Rollstuhl vom Kniebrech, da ist ein Ausweichparkplatz, mit dem Rollstuhl die Kantstraße entlang fahren wollte, zum Stadion gebracht. Der wusste das, er kannte sich aus und ich hab ihn dann kurzerhand mit seinem Begleiter hochgefahren. Das hab ich auch schon mit Fußkranken gemacht, die ich dann kurzerhand hochgefahren habe. Dann kamen positive Meldungen rüber. „Das müssen wir in unserer Vereinszeitung lobend erwähnen, dass es hier so was gibt!“ haben die ge-

sagt. Und der Originalton des Freiburger Rollstuhlfahrers war, „Beste Polizei Deutschlands!“. Das war gegen Freiburg gewesen.

Das Negativbeispiel war dann aber auch wieder Freiburg, nachdem wir uns also so gut verkauft hatten, hat es dann leider Gottes umgeschlagen. Es sollte einen Zugriff geben, weil Freiburger Fans in ihrem Block gezündelt hatten. Da ist man mit einer Eingreifgruppe rein und es hat einen Widerstand gegeben. Da haben sich hinterher die Freiburger Fans bei uns über die Kommunikation beschwert: „Erst betreibt ihr Kommunikation und dann haut ihr drauf.“. Das war das einzige Negativbeispiel, soweit ich mich erinnern kann, was uns persönlich zwar nicht betraf, aber wir dann halt die Reaktion abbekommen haben, weil wir gerade da waren.

Interviewer: OK, kann man von den Heimfans etwas sagen. Haben Sie da auch schon Erfahrungswerte gesammelt?

Interviewpartner 1: Ja, das kommt vor allen Dingen dann vor, wenn es Problemspiele gibt und es wird irgendein Straßenabschnitt gesperrt oder es kam wie gegen Mainz zu Ausschreitungen in der Malzstraße mit Verletzten, dann mussten die Krankenwagen hoch und die Leute konnten nicht ihren gewohnten Weg zum Stadion gehen. Die haben sich dann gefragt: „Warum dürfen wir nicht rauf?“. Wir standen dann da und uns hat man eben angesprochen, was denn da sei. Dann hat man ihnen halt erklärt, dass es da oben „gerappelt“ hat und es Verletzte gibt. „Sie sehen ja die Krankenwagen, die da hochgefahren sind! Es ist im Moment kein Durchkommen und es ist auch zu gefährlich, deswegen nehmt bitte den Umweg über die Straße am Stadion:“. Das hat man dann verstanden!

Interviewer: Sind schon Negativbeispiele aus dem Kaiserslauterer Fanlager bekannt?

Interviewpartner 1: Meckerer gibt's immer. Dass sind die Leute, die nicht direkt zu ihrem Zug kommen und einmal eine viertel Stunde warten müssen. Es wird schon gemeutert: „Uns lasst ihr stehen, der Gegner darf vorbei! Was soll das!? Wir müssen auch zum Zug! Wir kommen rechtzeitig müssen warten“. Dann müssen wir uns mit den Einheimischen auseinander setzen und dann stößt man oft auf Unverständnis. Aber in den meisten und überwiegend

den Fällen versteht der Fan das, was wir ihm sagen und das, was wir von ihm wollen.

Interviewer: Welche Chancen sehen Sie für die Polizei so offen in Kommunikation mit den Fans zu treten? Sie kennen ja die Sicherheitskonzepte, wo ganz klar gesagt wird, dass die Polizei kommunikativ gegenüber Fans stärker aufstellen soll. Wo sehen Sie in diesem Kontext die Chancen für die Polizei, wenn sie offener mit den Fußballfans in Kontakt treten?

Interviewpartner 1: Die Chance, dass wir präventiv gegen Gewalt tätig werden, ist schon gegeben. Ich kann da auch ein Beispiel bringen: Normalerweise leisten wir Servicedienste, aber das ist eigentlich für eine taktische Kommunikation zu wenig. Wenn ich nur die „Hostess“ mache und nur den Weg aufzeige, dann ist mir das doch ein bisschen wenig. Ich habe eine Erfahrung gegen Berlin gemacht. Da war vor dem Spiel ein Bus mit Problemfans unterwegs, der anhielt, direkt am Kniebrech. Und dann ist der komplette Pulk abgegangen. Die kompletten Insassen sind heraus gesprungen und wollten in die Stadt. Dann wurde sofort alles an Polizei zusammen gezogen. Die Donnersbergstraße wurde quasi blockiert mit Einsatzfahrzeugen. Einsatzkräfte und die Problemfans standen sich direkt gegenüber. Die Stöcke waren schon gezückt oder draußen und wir waren dann mit drei Mann direkt vor Ort und in der Gruppe drin, direkt zwischen den beiden Gruppen. Wir hatten dann von den Problemfans einige, die am Rande standen, ansprechen können und die gebeten, doch wieder den Bus aufzusuchen, damit wir Schwierigkeiten aus dem Weg gehen können. „Das gibt dann Anzeigen wegen Widerstand und ,und ,und!“ Und dann haben es tatsächlich diese Leute geschafft die Anderen wieder dazu zu bewegen in den Bus zu gehen.

Interviewer: Das heißt, von der Strategie her werden Rädelsführer angesprochen, dass sie ihre Leute wiederum beeinflussen?

Interviewpartner 1: Es muss nicht ein Rädelsführer sein, Rädelsführer sind in der Regel nicht ansprechbar. Es sind einfach andere Mitinsassen, die in der Gruppe dabei sind und die sich passiv in dem Gedränge verhalten. Die sieht man dann als Leute an, mit denen noch zu sprechen ist und die was aufnehmen wollen und das weiter geben können. Und die haben wir erreicht.

Der normale Problemfan ist in so einer Situation nicht mehr ansprechbar. Es ist also keine Kommunikation möglich.

130 Interviewer: Welche Gefahren sehen Sie, wenn die Polizei so offen kommuniziert, wie viel Transparenz kann sich ein Polizeieinsatz erlauben?

Interviewpartner 1: Natürlich, es gibt keine Taktische Vorgaben, die wir an die Fans weitergeben. Das ist klar. Man muss eben im Rahmen dessen, was offen verbreitet werden kann, die Menschen füttern. Einfach die Informationen, die weitergegeben werden können, auch weiter geben und dann fühlen sich die Fans schon irgendwie betreut. Sie sehen dann, dass man eigentlich nur helfen will und Konfliktbewältigung betreibt. Das habe ich auch immer wieder gehört wenn wir unterwegs sind und gefragt werden: „Oh Kommunikation! Was habt ihr denn für eine Aufgabe?“. Und dann wird es auch so erklärt, dass wir also den Bürgern, den Fußballfans, ohne Einsatzstress Hinweise geben.

140 Interviewer: Wo sehen Sie für sich Grenzen? Wo würden Sie nicht mehr kommunizieren?

Interviewpartner 1: Wenn es ganz einfach zu gefährlich wird, wenn man das Gefühl hat „Hier brennt´s!“ und etwas in der Luft ist, wenn es knistert! Dann heißt das für uns, hier sind wir fehl am Platz. Hier können wir nichts mehr machen. Wir haben keine Ansprechpartner mehr, man muss sich nur dann die Gesichter anschauen und dann merkt man sofort hier hat man mit Kommunikation keine Chance mehr. Wir sind eben bewusst nicht so ausgerüstet wie die Einsatzkräfte und das wäre dann für uns zu gefährlich. Wir müssen uns dann zurückziehen. Ich muss aber dazu sagen, dass das bis jetzt noch nicht erforderlich gewesen war. Es könnte aber sicherlich ohne weiteres bei Problemspielen der Fall sein.

Interviewer: Wie viele Spiele haben Sie bis jetzt gemacht mit Ihrer Gruppe?

155 Interviewpartner 1: Wir haben die 1.Liga schon gemacht und sind jetzt für die komplette 2.Liga dabei. Die 1.Liga mit 10 Spielen und jetzt eben die 2. Liga.

Interviewer: War jedes Mal Taktische Kommunikation im Einsatz?

Interviewpartner 1: Ja, jedes Mal. Es ist auch so gewünscht. Es ist eigentlich auch ganz von Vorteil, denn man weiß ja nie. Wenn heute die Fans einer  
160 Mannschaft kommen, die mehr oder weniger unproblematisch ist, kann sich das ja in zwei Jahren schon wieder geändert haben und da wissen sie trotzdem, dass es hier so was gibt.

Interviewer: Dann hätte ich abschließend noch eine Frage. Die Polizei Hannover benutzt seit etwa drei Jahren intensiv soziale Netzwerke, um mit Bürgern zu kommunizieren und aktuell befasst sich ja auch die Polizei in  
165 Kaiserslautern oder in Rheinland-Pfalz mit Taktischer Kommunikation über soziale Netzwerke. Sehen Sie jetzt, wo das startet, in diesem Kontext Möglichkeiten, dass Taktische Kommunikation auch über soziale Netzwerke in Kaiserslautern eine Möglichkeit hat, an Fans heran zu kommen?

Interviewpartner 1: Ja auf jeden Fall. Es ist diese riesen Möglichkeit in kürzester Zeit viele Menschen ansprechen zu können. Wenn ich am Messeplatz stehe, kann ich immer nur mit einer gewissen Gruppe sprechen und hier kann jeder sich einklinken und kann seine Frage stellen und kann mit uns dann kommunizieren. Das was wir vor Ort machen, ist jetzt auch überörtlich  
175 möglich. Man ist immer auf dem neusten Stand, wobei ich aber erwähnen muss, dass das persönliche Gespräch vor Ort immer noch Priorität haben muss.

Aber ich denke, die Polizei würde einen riesen Fehler machen, wenn sie sich nicht dieser modernen Kommunikation anschließen würde. Es sind ja vor  
180 allen Dingen auch jüngere Menschen, die mit den Netzwerken auf uns zukommen und mit uns kommunizieren. Ich denke, dass das irgendwann dann in Fleisch und Blut übergeht und als ganz normale Aufgabe der Polizei gehandhabt wird.

#### **1.4.2 Interviewprotokoll 2**

Interviewer: So, Herr Interviewpartner 2, also, als erstes würde ich Sie ganz gerne befragen, welche Erfahrungen Sie bislang mit dem Einsatzmittel der  
185 Taktischen Kommunikation gemacht haben.

Interviewpartner 2: Also, die Erfahrungen sind eigentlich sehr vielfältig, weil ich ja bereits in Mainz mit Fußballeinsätzen, bei der Bereitschaftspolizei mit  
190 Großeinsätzen, betraut war und jetzt halt wieder schwerpunktmäßig mit den Fußballeinsätzen in Kaiserslautern. Das Thema Taktische Kommunikation ist ja unter dem Titel so lange noch nicht verwendet oder gebraucht bei der Polizei. Trotzdem wird es schon länger angewandt. Was jetzt zum Beispiel der Einsatz von Taktischen Lautsprechertrupps anbelangt, den kann man nach  
195 meiner Ansicht auch unter Taktische Kommunikation subsumieren. Ich muss sagen, da habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht, weil man mit diesem Einsatzmittel eine Vielzahl von Personen und auch größere Personengruppen erreicht und weil man sich auch immer die Mühe gemacht hat, für bestimmte Einsatzsituationen sich entsprechend mit Vorlagen vorzubereiten.  
200 Ja, also, „Wie spreche ich die Leute an?“. Ganz spezifisch abgestellt auf bestimmte Situationen. Das ist beispielsweise im Fußball immer sehr hilfreich und nützlich, um Fanggruppierungen, die beispielsweise in Kaiserslautern am Bahnhof angereist sind, zuerst mal freundlich zu empfangen. Und um denen dann auch den weiteren Verlauf dieses Einsatzes aus polizeilicher Sicht dar-  
205 zustellen. Also, was wir uns wünschen und vorstellen. Das hat auch überwiegend, Wirkung gezeigt weil, damit zumindest mal für Fanggruppierungen, die der Polizei nimmer freundlich gesinnt waren, Signale gesetzt werden können, was die Polizei toleriert und was man nicht toleriert. Das hat dann schon auch im ein oder anderen Fall dazu geführt, dass es zu unkontrollier-  
210 ten Gewaltausbrüchen oder Übergriffen gar nicht gekommen ist. Aber das geht natürlich auch nur in Kombination mit dem Zeigen der Kräfte. Das, was man Taktisch und kommunikativ ankündigt, muss ja auch irgendwo in der Einsatztaktik eine Entsprechung haben. Dann, wenn das beides abgestimmt ist, bin ich der Meinung, dass das ein sehr hilfreiches Mittel ist. Wir kommen  
215 bei der Taktischen Kommunikation an Grenzen. Da fallen mir jetzt zwei Fälle ein. Erstens mal, wenn es um Personengruppen geht, die der Polizei zum Teil feindlich gesinnt sind, ich will es mal so nennen. Ja, das können gewaltbereite Demonstranten sein aus dem linken oder rechten Lager, das können, Angehörige von Rockergruppierungen sein oder das können Fußballfans  
220 sein, die ein Fußballspiel eben nur besuchen, um entsprechend Auseinan-



dersetzungen zu suchen und diese auch dann entsprechend in die Tat umzusetzen. Da stoßen wir dann schon mal schneller an Grenzen mit der Taktischen Kommunikation. Die zweite Einschränkung, die es da gibt wo wir an Grenzen kommen ist, wenn das polizeiliche Gegenüber stark alkoholisiert ist.

225 Das ist ein Problem, weil ja die Wahrnehmungsfähigkeit und auch die Fähigkeit gewisse Dinge mal neutral zu bewerten da sehr eingeschränkt sind. So, dass man die Gruppierungen mit Taktischer Kommunikation nicht mehr so erreicht, wie man sich das wünscht. Dann muss man eben zu anderen Mitteln greifen. Ich habe gerade bei Fußballspielen immer mal wieder mit den

230 szenekundigen Beamten diskutiert, ob wir Fußballfans, die kategorisiert sind in B und C, wenn die mit dem Bus im Ostbereich oder mit dem Zug ankommen, ob man die nicht auch mal begrüßen sollte. Bei der Zusanreise sind die Gruppen ja eh noch gemischt. Da kann man nicht sagen, dass sind jetzt nur B und C Fans, sondern diese kritischen Gruppierungen finden sich in dem

235 großen Kreis der Fußballfans wieder. Da erreicht die Taktische Kommunikation gerade mit dem Taktischen Lautsprechertrupp ja alle, auch die, die da empfänglich sind und angesprochen werden können. Bei Busanreisen ist es ein bisschen schwieriger, inwiefern die Busse, die wir ja dann auch begleiten und bis ins Stadion bringen mit B und C Fans besetzt sind. Da wurde mir von

240 den SKBs überwiegend dazu abgeraten, weil die für diese Botschaften nicht empfänglich wären. Das könnte man eher kontraproduktiv wirken, indem man sich vielleicht lächerlich macht oder bestimmte Situationen noch verschärft und dann unnötig Mühe da reinsteckt.

Ich habe das dann auch weitgehend so übernommen und habe die Bedenken auch eingesehen. Trotzdem bin ich der Meinung, man könnte das ein

245 oder andere im Rahmen der Taktischen Kommunikation auch mal probieren. Ich bin da jetzt nicht weltfremd, ich weiß, dass man da sehr schnell an Grenzen stößt, aber mich würde einfach mal die Wirkung interessieren und wenn es in der Tat null wäre und auch kontraproduktiv, die Gruppierungen einfach

250 mal so zu begrüßen, ohne dass ich mir da wirklich große Wirkungen verspreche. Aber manchmal denke ich, man müsste es auch mal probieren. Ich würde das doch gerne mal erleben, wenn die ganz gezielt und massiv mit hoher Lautstärke von einem Lautsprechertrupp angesprochen würden, ob

das nicht schon aufgrund der Lautstärke und der Art der Ansprache auch  
255 einen Effekt haben könnte. Das wäre vielleicht mal zu testen.

Interviewer: Welche positiven oder negativen Einflüsse der Taktischen  
Kommunikation haben Sie denn bis jetzt vernommen? Können Sie Erfahrun-  
gen wiedergeben? Sie haben Einiges natürlich schon genannt, aber wo hatte  
das Mittel der Taktischen Kommunikation einen positiven oder aber einen  
260 negativen Einfluss auf den Einsatzverlauf?

Interviewpartner 2: Ich beginne mal vielleicht wieder bei den Alkoholisierten.  
Also da habe ich Erfahrungen gemacht, dass Taktische Kommunikation oft  
wirkungslos ist und das Gegenüber überhaupt nicht erreicht. Weil die [Fans]  
die Botschaften nicht verstehen, beziehungsweise in ihrem Geisteszustand  
265 so auf einen Gegner fixiert sind, dass die überhaupt nicht mehr erreicht wer-  
den können, sondern praktisch nur noch mit körperlicher Gewalt zu einer  
Verhaltensänderung gebracht werden können. In dem Fall kann das kom-  
munizieren auch als Schwäche ausgelegt werden.

Ich habe Rechts-Links Demonstrationen erlebt, wo ein gewaltbereites  
270 linkes Klientel bis zu einem bestimmten Punkt schon mit Kommunikation be-  
einflusst werden kann. Beispielsweise bei einem Demoeinsatz, wo die Linken  
an diesem rechten Objekt vorbeimarschieren sind, auch stehen geblieben sind  
und dann von Kräften davon abgehalten werden mussten, dieses Objekt  
eben zu stürmen und da wurde dann von ganz normalen Einsatzkräften vor  
275 Ort, als es brenzlich wurde, sehr intensiv auf diese Gruppierung eingeredet  
und auch auf bestimmte Rädelsführer. Das ist für mich auch Taktische  
Kommunikation. Dass also Einsatzkräfte, also ich meine die nicht direkt dafür  
geschult wurden, auch Taktische Kommunikation betrieben haben. Das Gleiche  
galt auch für Einsatzabschnittsleiter und Polizeiführer vor Ort. Wissen  
280 Sie? Ich habe beispielsweise mit einem Leiter BFE ständig versucht an der  
Front auf bestimmte Gruppierungen [und] auch Rädelsführer einzureden, mit  
denen zu diskutieren, denen klar zu machen, dass es hier einfach nicht wei-  
tergeht, dass sie das unterlassen sollen. Wenn man das gemeinsam durch-  
führt, dann kann man auch Erfolg haben und die Situation hätte es durchaus  
285 zugelassen auch schon mal die Kommunikation einzustellen und massiv

Kräfte aufzufahren und die Gruppierungen abzudrängen. Da muss man auch als Polizeiführer ab und zu geben können und man muss denen mal etwas mehr zugestehen, als man das ursprünglich geplant hatte. Wenn man diese Maßnahme kommunikativ begleitet, dann hat man schon einen Einfluss, auch auf gewaltbereite Gruppierungen. Das hat dann im weiteren Verlauf zumindest mal dazu geführt, dass es an einer kritischen Stelle keine Aktionen gab, die Gruppierung auch weitergezogen ist, aber dann plötzlich in einem günstigen Augenblick versucht worden ist die Polizeiabsperrung zu durchbrechen. Das heißt, wir hatten unten einen Erfolg, aber keinen dauerhaften Erfolg während der gesamten Einsatzdauer, sondern irgendwann hat man dann doch einfach versucht die Polizeiabsperrung zu durchbrechen und trotzdem an das Objekt zu gelangen. Dann konnte man natürlich auch nicht mehr kommunizieren und hat auch zum Beispiel keinen Erfolg gehabt Leute dazu zu bewegen ein Banner, das ja gern hoch gehalten wird, um verdeckt Aktionen oder auch Gewalttätigkeiten gegen Polizeibeamte auszuüben, zu entfernen. Da kommt man nicht weit. Da muss man in der Tat dann mit körperlicher Gewalt dagegen vorgehen. Ja, dann muss man auch unter Einsatz von Schlagstöcken die Menge daran hindern den Versammlungsweg zu verlassen beziehungsweise zum Zielort zu gehen.

Wie gesagt, das gibt dann in gewissen Phasen schon positive Erfahrungen, was die Taktische Kommunikation angeht. Und ich sage mal unstrittig ist es, mit friedlichen Demonstrationsteilnehmern immer im Gespräch zu sein und auch polizeiliche Einsatzmaßnahmen zu begleiten. Also Kommunikation darf eben nie aufhören. Maßnahmen müssen eben immer erklärt werden und dann muss beides parallel laufen: Der Einsatz von Zwang begleitet mit Kommunikation, bis hin das einfach die Maßnahme erklärt wird. Es ist immer schlecht, wenn die Kommunikation abrupt endet und man überhaupt nimmer spricht.

Interviewer: Wenn wir uns das nationale Konzept Sport und Sicherheit oder den Zehn-Punkte Plan anschauen, dann wird die Polizei doch auch offensiv aufgefordert zu kommunizieren, also mit Fußballfans zu kommunizieren. Welche Chancen sehen Sie, wenn die Polizei sich mehr öffnet, mehr offene Kommunikation zeigt, vielleicht sogar Einsatzmaßnahmen erklärt?

Interviewpartner 2: Es bleibt uns ja nichts anderes übrig, als mit diesen  
320 Gruppierungen beim Fußball, die auch negativ in Erscheinung treten, im Ge-  
spräch zu bleiben. Wir sind das denen manchmal schuldig, auch wenn wir  
wissen, dass das keine Langzeitwirkungen hat. Wenn ein Polizeieinsatz mal  
in Gewalt, sagen wir mal, nein nicht ausgeartet, nur unter Gewaltanwendung  
bewältigt werden konnte, dann gibt es auf der Gegenseite natürlich immer  
325 kritische Stimmen, weil man dieses Vorgehen von der Polizei grundsätzlich  
verurteilt und der Meinung ist, das wäre nicht nötig gewesen. Dann muss  
man eben trotzdem versuchen, wenn das auch von der Gegenseite ge-  
wünscht ist, mal polizeiliche Maßnahmen zu erklären. Das wurde ja auch in  
der Vergangenheit mit den Ultras in einer Kneipe schon gemacht, dass das  
330 Gespräch gesucht wurde. Das war dann nicht sehr zufriedenstellend für die  
Polizei, weil die ja nicht sehr einsichtig waren oder in der Regel ihren Stand-  
punkt behalten haben. Trotzdem sollte sich die Polizei diesen Gesprächen  
nicht verschließen, sondern einfach die Bereitschaft zeigen auch unange-  
nehme Dinge zu erklären. Ich meine, die Kritik ist ja immer die Gleiche.  
335 „Muss die Polizei so massiv und martialisch auftreten?“. Das verstehen viele  
nicht und dann sollten die zumindest mal unsere Gründe erfahren, warum wir  
mit Körperschutzausstattung und Helm und auch manchmal Schlagstock in  
der Hand bestimmte Einsätze begleiten. Die müssen das ja nicht akzeptie-  
ren, aber sie sollten es wissen. Sie sollten zumindest mal die Chance haben  
340 darüber nachzudenken und auch die Meinung zu ändern auch wenn das in  
der Regel nicht der Fall ist. Das muss man einfach machen. Ich denke aus  
meiner Erfahrung heraus wird es auch gemacht. Auch die szenekundigen  
Beamten sind ja mit der Szene im Gespräch und versuchen gewisse Dinge  
mal transparent zu machen und zu kommunizieren. Da vergeben wir uns ja  
345 auch nichts. Es ist gut, wenn die Gegenseite zumindest mal weiß, was sie  
von der Polizei auch zu erwarten hat, sie aber trotzdem als Kommunikati-  
onspartner erlebt.

Interviewer: OK. Dann wäre nämlich genau die nächste Frage, welche Ge-  
fahren da drin stecken, wenn wir als Polizei offen mit Fußballfans kommuni-  
350 zieren. Wie viel Transparenz kann sich die Polizei erlauben, um trotzdem  
noch ihren einsatztaktischen Vorteil zu wahren?

Interviewpartner 2: Die Frage ist doch, was wissen die bisher über polizeiliche Maßnahmen und Einsatzkonzepte noch nicht? Wer regelmäßig aus dem Bereich der Hooliganszene oder der Ultras zu Fußballspielen geht, kennt ja  
355 in der Regel die polizeilichen Konzepte, weil sie auch die Taktik erleben. Wenn die in einer Stadt auftauchen, sehen sie ja vor Ort wie sich die Polizei vorbereitet hat, z.B. Welche Strecken sind wie abgesperrt, wie werden da Gruppierungen geschlossen oder auch anschließend zum Teil begleitet, muss ich meine Flasche abgeben oder nicht, kann ich mit Glasflaschen in  
360 einen Zug gehen oder ohne, was passiert mit mir, wenn ich irgendwo eine Schlägerei anfange.. Nach dem Einsatz wissen die in der Regel schon, wie die Polizei in der Stadt sich vorbereitet hat. Ich glaube, unsere Konzepte sind während des Einsatzes erkennbar und dann kann man auch im Vorfeld zumindest mal grob darüber reden. Also nur weil man über Konzepte, eine  
365 Strategie oder Taktik spricht, muss man ja nicht die ganzen Karten auf den Tisch legen. Aber dann sollte man auch im Einsatz die Konzepte umsetzen, also man muss schon glaubwürdig sein. Ich sage mal, man sollte keine Dinge androhen oder Konsequenzen androhen, die letztendlich nicht umgesetzt werden. Ich denke, dass sollte auf jeden Fall so gemacht werden.

370 Interviewer: Sie können durchaus auch etwas von Ihren Erfahrungen aus anderen Polizeilagern schildern. Letztlich auf Fußballeinsätze konzentrieren. Durchaus ist Taktische Kommunikation ja auch breiter aufgestellt als nur auf Fußball, deswegen ist das auch natürlich interessant.

Interviewpartner 2: Also, ich will jetzt vielleicht als Beispiel mal den Rockereinsatz anführen. Da wurde ja auch Taktisch kommuniziert. Es gab polizeilicherseits konkrete Ansprechpartner für die Präsidenten der unterschiedlichen Gruppierungen. Da wurden Einsatzkonzepte nicht offen auf den Tisch gelegt, aber es wurde der Gegenseite deutlich gemacht, was sie zu erwarten hat, wenn sie sich an diese Spielregel nicht hält. Das finde  
375 ich sehr wichtig, weil man natürlich dadurch bewirkt, dass das polizeiliche Gegenüber so seine Chancen und Risiken auch abwägt und dann zu dem Schluss kommt, das lohnt sich nicht, da irgendetwas zu machen. Das kann man ja grundsätzlich oder wird ein Teil ja auch so gesehen, dass man überhaupt nicht mit diesen Gruppen ins Gespräch kommen will, weil man sagt  
380

385 „Das sind kriminelle Vereinigungen! Warum soll man mit denen sprechen!?  
Ja, die sollen kommen, dann werden sie ja schon sehen, was sie hier erwart-  
tet!“. Aber das ist ja Unsinn. Mit diesen Gruppierungen wurden Einsatzkon-  
zepte schon klar und offen besprochen. Die wussten also, wenn sie in die  
Stadt kommen, wo sie sich treffen können, wo sie anreisen können, wo sie  
390 sich innerhalb des Stadtgebiets aufhalten können oder dürfen und was von  
der Polizeiseite her erwartet wird oder nicht toleriert wird Das wurde auch  
offen kommuniziert ohne, dass man Taktiken vorgelegt hat und das hat auch  
schon Wirkung gezeigt. Man kann also die schon dahingehend beeinflussen,  
wenn es darum geht, wie viele Rocker in die Stadt kommen sollen. Je restrikt-  
395 tiver man das mit Maßnahmen und Konsequenzen ankündigt, umso geringer  
ist die Bereitschaft da auch Risiken einzugehen die Polizei zu provozieren.  
Also der zweite Rockereinsatz ist ganz geschmeidig verlaufen. Da hatten wir  
es doch geschafft die Teilnehmer am Prozess auf acht bis zehn zu begren-  
zen und auch eine Präsenz in der Stadt von Rockern zu verhindern und da  
400 finde ich Taktische Kommunikation sehr, sehr wirkungsvoll und auch not-  
wendig.

Interviewer: Dann würde ich abschließend für diesen Teil des Interviews  
noch Ihre Meinung über Taktische Kommunikation über soziale Netzwerke  
interessieren. Die Polizei Hannover benutzt ja seit etwa drei Jahren intensiv  
405 soziale Netzwerke, um mit Bürgern zu kommunizieren und um gezielt Infor-  
mationen zu streuen. Aktuell befasst sich auch die Polizei Rheinland-Pfalz in  
Kaiserslautern mit der Nutzung. Sehen Sie in diesem Kontext auch für das  
Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation Möglichkeiten über soziale  
Netzwerke mit Fußballfans in Kontakt zu kommen?

410 Interviewpartner 2: Auf jeden Fall können wir mit sozialen Netzwerken, mit  
denen in Kontakt treten und gezielt Informationen streuen. Es sind ja insbe-  
sondere die Verkehrssituation darzustellen und schon für die Anreise gewis-  
se Hinweise und Tipps zu geben, die es auch der Polizei erleichtert den  
Einsatz im Verkehrsbereich oder während der Anreise gut zu bewältigen.  
415 Das ist mit Sicherheit ein geeignetes Feld mit den Fußballfans in Kontakt zu  
kommen. Wir müssen mal gucken wen wir erreichen. Das sind eher die Jün-  
geren wahrscheinlich, die die Netzwerke auch überhaupt nutzen. Manche

Fußballfans werden damit nicht erreicht, weil sie einfach die technischen Möglichkeiten dazu nicht haben. Man wird im Einzelfall auch positive Wirkungen erzielen, wenn wirklich mal z.B. ein Fall von größeren Behinderungen auf der Anreise Verkehrsströme umgelenkt werden können. Da kann man durchaus etwas Positives bewirken. Allzu effektiv, auch in der breiten Wirkung, wird es wahrscheinlich nicht sein, weil wir die Probleme eher nicht haben und auch die Taktischen Maßnahmen im Verkehrsbereich in der Regel bekannt sind, bei denen, die regelmäßig zu Fußballspielen gehen.. Die wissen, dass irgendwann mal der Kreisel gesperrt ist. Da kann ich dann nicht durchgehen und auch nicht durchfahren. Man kennt die Regelungen mit Park&Ride, man kennt die Parkplätze, so dass sich also diese Kommunikation letztendlich auf bestimmte kritische Situationen beschränken wird, wenn es wirklich mal zu größeren Behinderungen aufgrund von Baustellen oder sonst etwas kommen kann. Wir sind ja auch schon im Vorfeld in der Presse und Öffentlichkeit, wenn wir auf das Spiel hinweisen, wenn wir auf Baustellen hinweisen. Dann muss man gucken, was für den Einsatztag praktisch noch übrig bleibt an Informationen, die für die Fußballfans wichtig sind. Ansonsten sage ich mal die Möglichkeit mit denen jederzeit in Kontakt zu treten, denen Botschaften zu geben oder auch entsprechende Rückmeldungen zu erhalten, das finde ich vom Grundsatz gut. Da muss man die Erfahrungen mal abwarten und wir wissen ja aus anderen Bereichen, ob das Stuttgart 21 ist, oder so, das wird genutzt. Da kommen gute, positive Rückmeldungen, da kommt Lob, da kommt aber auch viel Kritik. Es kommt im Einzelfall auch etwas unter der Gürtellinie zurück oder möglicherweise etwas Beleidigendes, dann muss natürlich aber auch klar sein, wie die Polizei damit umgehen wird. Das denke ich, wird man auch im Vorfeld entsprechend kommunizieren. Die Ansprache wird das „Du“ sein, glaube ich. Das finde ich auch OK, sich auf der Ebene zu unterhalten. Das fördert, denke ich, die Akzeptanz und stellt uns so ein bisschen so als Partner auf Augenhöhe dar. Da sollte man nicht unnötig sprachlich eine Distanz aufbauen. Das finde ich gut. Der nächste Schritt könnte dann wirklich sein, bestimmte Maßnahmen auch mal zu erklären. Das wird man im Einzelfall prüfen. Das könnte uns vielleicht das ein oder andere persönliche Gespräch ersparen, weil die Fragen einfach

ausbleiben. Warum z.B. hat Polizei dies oder jenes gemacht. Weil es eben im Vorfeld schon kommuniziert worden ist. Ich denke, man kann auch den Fans, die Gewalt suchen oder gewaltbereit sind und auch wahrscheinlich dieses Medium nutzen, mal ein Feedback über ihr Verhalten geben, das auch durchaus kritisch sein kann. Das sollte man einfach mal probieren. Wir haben noch keine Erfahrungen damit. Das muss man einfach mal abwarten. Aber die Erfahrung sollte man unbedingt machen und wenn wir zu dem Ergebnis kommen, dass wir entweder das Medium zukünftig überhaupt nicht mehr nutzen oder in bestimmten Bereichen nicht mehr nutzen, weil wir erkennen, dass wir mit bestimmten Arten von Kommunikation nicht das bewirkt haben, was wir beabsichtigt haben. Vielleicht machen wir auch mal die Erfahrung, dass ein unbedachtes Wort, ein unbedachter Satz zu Reaktionen führt, die wir so nicht beabsichtigt haben. Wo man sagt, das muss man in Zukunft unbedingt unterlassen. Also, gut gemeint, aber schlecht gemacht. Ich denke, das wird sich dann entwickeln im Laufe der Zeit. Da muss man auch zu Fehlern stehen. Da muss man auch so konstruktiv kritisch umgehen, dass es dann nicht zu großen Verurteilungen kommt man einfach in der Nachbereitung zum Ergebnis kommt, das war nicht so günstig, das müssen wir in Zukunft anders machen. Es sollte also keiner am Schluss am Pranger stehen und sich dem Vorwurf ausgesetzt sehen, nach dem Motto „Wie konnten Sie so etwas schreiben, haben Sie sie noch alle!“. Das müssen wir uns schon bewusst machen, intern leitbildgerecht damit umzugehen, wie es so schön heißt.

### **1.4.3 Interviewprotokoll 3**

Interviewer: Nun beginnen wir mit dem Interview. Ich möchte Ihnen die erste Frage stellen, die wäre: In welcher Weise haben Sie Erfahrung mit dem Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation bis jetzt gemacht?

Interviewpartner 3: Ich habe bisher in verschiedenen Zusammenhängen Kontakt damit gehabt. Das war einmal vor einigen Jahren als Referent in Mainz zu dem Thema. Da hat die Öffentlichkeitsarbeit dazu gehört. In dem Zusammenhang haben wir uns mit Taktischen Fragestellungen befasst.



Wir hatten Taktische Kommunikation auch während der Fußballweltmeisterschaft hier in Kaiserslautern sehr intensiv im Focus unserer Bemühungen, ebenso wie bei dem sogenannten Rockerprozess Eins und Zwei in Kaiserslautern und dann letzten Endes jetzt im Zusammenhang mit Fußballspielen. Dazu kommen natürlich noch die ein oder anderen kleineren Einsätze, wie Versammlungslagen. Aber das war so in erster Linie die Zusammenfassung Die nennenswerten Erfahrungen sind dann praktischer Natur, das heißt entweder aus Sicht eines Führungsstabes oder eines Polizeiführers oder des Abschnittleiters, Aber auch theoretischer Natur, weil dieses Thema erweitert zu sehen ist. Ich meine also weg von der Polizeiarbeit. Das ist auch eine Fragestellung der gesamten BOS, insbesondere bei Katastrophenfällen. Das wären dann Erweiterungen im Sinne der Risiko- und Krisenkommunikation, die sehr artverwandt ist. Zumindest nach meiner Auffassung mit dem, was wir unter Taktischer Kommunikation verstehen.

Interviewer: Haben Sie in Ihrem Wirkungsbereich einen positiven oder vielleicht auch negativen Einfluss des Einsatzmittels der Taktischen Kommunikation vernommen? Können Sie Erfahrungswerte von Rückmeldungen schildern?

Interviewpartner 3: Ja! Konkrete Erfahrungswerte haben wir bei der Fußballweltmeisterschaft gehabt. Hier gab es ausschließlich positive Erfahrungen, wobei man den Maßstab dieser Aussage relativieren muss, weil die Fußballweltmeisterschaft 2006 in Gesamtdeutschland an allen Spielorten eine positive Ausnahmestimmung gehabt hat. Deswegen wird man vorsichtig sein, wenn man das in Kausalbeziehung zu der Taktischen Kommunikation dieser Zeit sieht.

Mir ist aber bei all diesen Fällen in Kaiserslautern, die ich vorhin bei der Beantwortung der Frage 1 gesagt habe, kein negativer Fall bekannt. Die waren, die kamen nicht immer im großen Umfang, aber überwiegend positiv; also positiv, dass man das gar nicht so gewohnt war, dass die Polizei teilweise so im Detail transparent ist. Negative Erfahrungen sind mir ad hoc keine bekannt.

Interviewer: Wenn wir jetzt zum Beispiel hinsichtlich des Zehn-Punkte Plan schauen, hat ja die Polizei durchaus auch einen Auftrag: Nämlich offener mit  
515 Fußballfans zu kommunizieren. Welche Chancen sehen Sie in der offenen Kommunikation mit Fußballfans?

Interviewpartner 3: Bei der Fragestellung möchte ich zunächst noch was vorweg schicken: Der Zehn-Punkte Plan ist dem Grunde nach eher ein Pa-  
520 pier der DFL und des DFB und hat ja so keine unmittelbare Wirkung jetzt auf die einzelne Polizei. Das Problem, ich sag mal ausgehend von dem Zehn-Punkte Plan eine Bewertung vorzunehmen, ist einfach das, dass nach meinem Dafürhalten die Sportorganisationen, in Teilen aber auch die zustimmenden Politiker, bei jedem Vorkommnis Strategien, Konzepte und Papiere entwerfen, aber man sich viel zu wenig um die professionelle Umsetzung  
525 kümmert.

Um das zusammenzufassen: Es gibt nicht nur das Zehn-Punkte Papier sondern auch die Fortschreibung, so die aktuelle Fortschreibung aus 2011, des Nationalen Konzeptes Sport und Sicherheit, die die Kommunikation und letzten Endes auch die Deeskalation und die Transparenz als Postulat in den  
530 Mittelpunkt stellen. Nicht nur für die Polizei, aber insbesondere auch für die Polizei. Ich persönlich bin ein Verfechter der Nutzung solcher Kommunikationsvarianten, weil die Polizei bei Fußballspielen nichts zu verbergen hat. Es gibt keine Einheit oder keine Organisation, denen es lieber wäre, dass alles friedlich zugeht als die Polizei.

535 Weil auch da muss man ehrlich sein, viele Polizeieinsätze rund um Fußball mit hohem Kräftepotential bewältigt werden müssen. Das könnte, wenn man die Kommunikation professionalisiert, vielleicht auch dazu führen, dass man den Kräfteinsatz reduziert. Natürlich wird das aus meiner Sicht auch Grenzen haben.

540 Wir wissen, dass das Gewaltpotential dabei ist, sich zunehmend zu verlagern, auf Örtlichkeiten außerhalb der eigentlichen Spielorte hin und auf die Reisewege. Wie wir alleine mit polizeilicher Kommunikation und ähnlichen polizeilichen Maßnahmen die Fans, also die Beteiligten, dort erreichen können, das bleibt abzuwarten.

545 Nach meiner Auffassung wird die polizeiliche Taktische Kommunikation allei-  
ne nicht ausreichen, um dauerhaft messbar Gewalt zu minimieren, also mehr  
Friedlichkeit zu erzeugen. Diese Taktische Kommunikation muss zunächst  
mal im Verbund mit polizeilichen Einsatzkonzepten gesehen werden. Da  
550 muss alles stimmig sein. Es darf letzten Endes auch nicht jede Polizei in je-  
dem Bundesligaspielstandort andere Einsatzphilosophien haben.

Aber noch viel wichtiger ist Folgendes: Diese Maßnahmen der Taktischen  
Kommunikation der Polizei müssen in einem viel größeren Kontext gesehen  
werden, nämlich in Bezug für Alle die für Sport und Sicherheit Verantwortung  
tragen, d.h. auch die Kommunikation der DFL und des DFB, sowie die Kom-  
555 munikation der Innenministerien bis hin zu den kommunalen Verantwor-  
tungsträgern müssen in einem Gesamtkonzept angepasst werden. Da sehe  
ich noch einen riesigen Handlungsbedarf.

Interviewer: Welche Gefahren sehen Sie für die Polizei, wenn Sie offen mit  
Fußballfans kommunizieren? Es besteht ja unter Umständen die Gefahr,  
560 dass wir, wenn wir uns zu viel Transparenz erlauben, auch Gefahren für un-  
sere Einsatzstrategie und Beamten aufbringen.

Interviewpartner 3: Natürlich muss diese Strategie beachtet werden. Trans-  
parenz und Dialog heißt nach meiner Auffassung nicht, dass ich sämtliche  
Taktiken, sämtliche Personalstärken bis ins Kleinste offen legen muss, son-  
565 dern es geht schlichtweg darum den Fans zu erklären, warum die eine oder  
andere Maßnahme der Polizei durchgeführt wird. Seien es so banale Dinge  
wie, warum jetzt eine Straßensperrung dort ist, warum die Polizei jetzt in ge-  
schlossenen Einheiten mit Einsatzrüstung und mit Helm dort steht oder  
aber auch die Mitteilung wo die Risiken abweichenden Verhaltens stattfin-  
570 den.

Also dem Grunde nach sehe ich keine Gefahren, wenn die Polizei sich selbst  
ihren Rahmen steckt und mit Qualitätsaspekten ihre Taktischen Kommunika-  
tion ausrichtet wenn man, wie gesagt, bestimmte gesetzliche Rahmenbedin-  
575 gungen einhält. Es gibt da eine Verschwiegenheitspflicht in manchen Fällen,  
wenn man zum Schutz von Einsatzkräften eine Grenze setzt. Aber es gibt

eine alte Binsenweisheit: Kommunikation, egal in welcher Beziehung, ist grundsätzlich erst mal positiv.

Interviewer: OK, dann würde ich Ihnen abschließend noch Fragen zum Pilotprojekt Twitter stellen. Hierbei würde ich gerne Ihre aktuelle Einschätzung erfahren Die Polizei Hannover benutzt seit etwa drei Jahren intensiv soziale Netzwerke, um mit Bürgern zu kommunizieren und gezielt Information zu steuern. Aktuell befasst sich ja auch die Polizei Rheinland-Pfalz, nämlich unsere Behörde, mit der Nutzung sozialer Netzwerke. Sehen Sie in diesen Kontext eine Möglichkeit, dauerhaft das Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation zu unterstützen, oder in welcher Weise sehen Sie die Entwicklung für diesen Piloten?

Interviewpartner 3: Wenn ich in diesem Pilotversuch keine Chancen einer dauerhaften Realisierung sehen würde, dann hätten wir diesen Pilotversuch nicht begonnen. Man setzt nicht vorsätzlich auf ein Projekt, wenn man annimmt es wird negativ ausgehen.

Um nochmal zurückzukommen auf die Frage: Taktische Kommunikation gewinnt innerhalb der Polizei seit einem Jahr deutlich an Mehrwert. Die Taktische Kommunikation hat sich bisher bei uns überwiegend auf die personale Kommunikation bezogen, das heißt es gibt Polizeibeamte die kommunikativ geschult sind, die diese Taktische Kommunikation auch bei Fußballspielen durchführen. Aber nicht nur: Es gibt ein Rahmenkonzept im Lande das ist so der Überbau, das haben wir konkretisiert.

Wir haben dabei die Erfahrung gemacht, dass diese Taktische Kommunikationsbeamten oder auch Konfliktmanager genannt, jeweils nur einen sehr begrenzten Personenkreis erreichen. Natürlich agieren sie auch, da die Trennschärfe zwischen der normalen Öffentlichkeitsarbeit und der Taktischen Kommunikation schwer zu ziehen ist, bei bestimmten Hinweisen, wie unerwartete Verkehrsstörungen, belegte Parkplätze oder solchen Sachen. Diese Nachrichten können über verschiedene Kanäle auch an die Medien gesteuert werden. Das ist für mich hier noch der Übergang einer normalen Pressearbeit zur Taktischen Kommunikation. Wenn wir in einem Spiel zwei bis maximal vier Beamten diese Aufgabe geben, dann können die nur eine

sehr begrenzte Anzahl von Personen erreichen. Mit dem Medium der Socialmedia oder mit den Socialmedia-Varianten sehen wir die Chance, dass wir einen deutlich größeren Adressatenkreis erreichen, dass wir nicht nur die einheimischen Fans, sondern auch die der gegnerischen Mannschaften erreichen.

Wenn wir uns die Statistiken anschauen, also Nutzerverhalten und Nutzergruppen von Socialmedia auswerten, dann sind das die eher Jüngeren. Wenn ich das jetzt umlege auf den Fußball und die gewaltgeneigten Personen mit dieser Gruppe vergleiche, dann ist das genau die Zielgruppe, die in ganz erheblichen Maße Socialmedia nutzt.

Es ist für uns ein Versuch Zugang auf dem Wege zu kriegen. Wir hatten Alternativlösungen, dass wir bei bestimmten Fanclubs bestimmte Eingaben machen. Das ist vom Handling her aber zu kompliziert. Es ist für uns einfacher vom Aufwand jetzt mit ‚Twitter‘ zu arbeiten. Ich möchte aber auch nicht verhehlen, dass wir eigentlich lieber bei diesem Pilotversuch mit ‚Facebook‘ gearbeitet hätten. ‚Facebook‘ hat einen deutlich größeren Nutzerkreis, aber hier gab es datenschutzrechtliche Bedenken, die wir natürlich beachtet haben.

Und weil wir von der Strategie überzeugt sind, haben wir eben mit dem zweitbesten Mittel begonnen. Das war ‚Twitter‘. Wir sind derzeit dabei dieses Medium zu bewerten. Da wird man einen langen Atem brauchen, man wird Geduld haben müssen und wir sind, ich bleib noch mal dabei, guter Dinge mit diesem Medium die gesamte Darstellung der Polizei sowohl der Taktischen Ziele als auch der Einsatzmaßnahmen noch deutlich transparenter zu machen. Wir werden unseren Beitrag dazu leisten.

Wir laden alle Fans dazu ein, sich daran zu beteiligen, weil es bei sämtlichen Varianten der Gewalt, sämtlichen Varianten der Ausschreitungen im Grunde nur Verlierer gibt.

Die Fronten verhärten sich zunehmend. Wir sehen in dem Medium ‚Twitter‘ jetzt kein Allheilmittel, aber einen wichtigen Baustein. Wir treten damit in Vorleistung, dass wir hier Gewalt minimieren können. Aber Ziel ist nicht nur Ge-

walt minimieren, sondern wir wollen auch alle anderen Fans, die mit Gewalt  
640 weniger zu tun haben, transparent unsere Polizeiarbeit darstellen.

Ich hatte es eben schon mal erwähnt, sei es durch Verkehrswarnungen, sei  
es warum bestimmte Sperrungen erfolgen, sei es warum die Polizei jetzt mit  
Lautsprecherwagen dort steht, warum hier bestimmte Sperren sind. Warum  
bestimmte Straßen Vorrang haben, warum im Stadion dies und jenes ge-  
645 macht wird. Das ist eine Botschaft die wir allen Fans geben wollen. Wir wün-  
schen uns natürlich auch, dass das kein Monolog der Polizei ist, sondern  
dass wir tatsächlich in einen Dialog einsteigen. Wir sind dankbar auf Hinwei-  
se und Rückmeldungen aus dem Nutzerkreis, welcher Art auch immer. Wir  
wissen es nicht, aber wir erhoffen uns Hinweise, wenn man der Meinung ist,  
650 die ein oder andere Polizeimaßnahme war nicht in Ordnung. Dann sollte man  
uns das sagen.

Wir versuchen das zu erklären, aber wir sind auch lernbereit und denken,  
dass wir das ein oder andere anders machen können. Man muss uns nur die  
Hinweise geben.

655 Genauso würden wir das aufnehmen, wenn jemand ein Unfall gesehen hat  
oder irgendein Ereignis gesehen hat. Die Polizei weiß nicht alles. Der Fan  
soll Hinweise melden und wir werden uns, so schnell es geht, der Sache an-  
nehmen.

#### **1.4.4 Interviewprotokoll 4**

660 Interviewer: Interviewpartner 4 dann wäre die erste Frage: Welche Erfahrun-  
gen haben Sie bislang mit dem Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation  
gemacht?

Interviewpartner 4: Die Erfahrungen resultieren aus unterschiedlichen Funk-  
tionen heraus. Zum einen bin ich als Inspektionsleiter mit Fußballereinsätzen  
665 betraut gewesen. Als Polizeiführer oder Abschnittsführer, das heißt, dass ich  
Taktische Kommunikation in Bundesligaspielen, in Regionalligaspielen, in  
DFB-Pokalspielen erlebt habe. Darüber hinaus bin ich Teamleiter der Takti-  
schen Kommunikation im Polizeipräsidium Mainz und eben auf Landesebene  
der Koordinator für die Polizei Rheinland-Pfalz, was das Thema Taktische

670 Kommunikation angeht. Jetzt ist es so, dass gerade bei Fußballereinsätzen die  
Taktische Kommunikation noch nicht so ausgeprägt ist, wie in anderen Ein-  
satzbereichen, das heißt da wäre noch eine Steigerungsmöglichkeit. Wir ha-  
ben also schlichtweg in anderen Einsätzen mehr Erfahrungen gesammelt,  
vornehmlich in Versammlungslagen. Beim Fußball hängt es natürlich immer  
675 an der Intension des jeweiligen Polizeiführers, ob er denn Taktische Kom-  
munikation auch einsetzen möchte oder nicht. Wenn ich selbst führungsver-  
antwortlich bin, ist es zumindest für mich bei Hochrisikospielen immer  
interessant Taktische Kommunikation auch mit reinzubringen in den Einsatz-  
verlauf. Ich hab in den Fällen, wo ich das gemacht habe, es waren auch in  
680 der Pilotphase zwei Bundesligaspiele dabei, eins als Grünspiel, eins als  
Gelbspiel, ausschließlich positive Erfahrungen gemacht, zumindest was mich  
als Polizeiführer angeht oder als Einsatzverantwortlichen für die Taktische  
Kommunikation. Ich weiß allerdings auch, dass aus dem Bereich anderer  
Einsatzabschnitte zum Teil die Taktische Kommunikation kritisch gesehen  
685 wurde, insbesondere weil es für andere Einsatzabschnitte manchmal den  
Eindruck erweckt oder es vielleicht in der Realität so ist, dass der gesamte  
Einsatzverlauf stark dominiert und gelenkt wird, durch die Taktische Kommu-  
nikation.

Also die Rückmeldung, die ich bislang in Fußballgeschehen gekriegt habe,  
690 insbesondere von Fans, die mich angesprochen haben oder mit denen ich im  
Gespräch war oder im Nachgang oder gegenüber anderen Einsatzkräften  
dies geäußert haben, ist durchweg positiv. Weil immer noch, ja ich sag mal,  
ein Stück weit die Fans kriminalisiert werden und man nicht auf Augenhöhe  
miteinander kommuniziert, oder sich begegnet und Taktische Kommunikation  
695 immer noch als Neuerung angesehen wird, obwohl es eigentlich schon in  
vielen Ländern gibt und die das seit Jahren betreiben, scheint das für man-  
che Fußballfans immer noch neu zu sein. Insofern eine Chance mit demjeni-  
gen in Kommunikation zu treten oder in Dialog zu kommen.

Also ich habe sehr positive Erfahrungen aus den Fanlagern, ich muss sagen,  
700 auch gegenüber Problemgruppierungen insbesondere Ultragruppierungen,  
wo im Vorfeld klar war, die werden nicht mit der Polizei sprechen. Ich habe  
trotzdem die Erfahrung gemacht, dass man uns gehört hat, auch wenn kein

Dialog entstand. Aber man hat uns gehört und ist auch den Wünschen der Polizei gefolgt. Ob das an uns lag, lässt sich natürlich schwer nachvollziehen, aber es gab zumindest keine nachteiligen Äußerungen oder Reaktionen seitens der Fans.

Interviewer: Das würde bedeuten, dass Sie ausschließlich positive Erfahrung aus der Taktischen Kommunikation erfahren haben oder haben Sie auch negative Erfahrungen gemacht?

710 Interviewpartner 4: Nur positive. Wie gesagt, die negativen Stimmen kamen meist aus dem eigenen. Also sicherlich gibt es den ein oder anderen Optimierungsbedarf innerhalb unseres eigenen Einsatzabschnitts. Bei der Taktischen Kommunikation gibt es ganz vielfältige Facetten, die man noch verbessern kann, insbesondere die Ausstattung, die abschnittsinterne Kommunikation und die Einsatzvorbereitung, um ein paar Schlüsselbegriffe zu

715 nennen.

Die negativen Begleitstimmen waren meist geprägt von Einsatzverantwortlichen anderer Einsatzabschnitte, die sich zum Teil, na ja, wie soll man sagen, ‚gelangweilt‘ wäre das falsche Wort, die eben nicht zum Zuge kamen mit ihrem Einsatzauftrag, weil schlichtweg die Taktische Kommunikation das Geschehen friedlich hielt und gelenkt hat. Zum Teil aber auch Abläufe so bestimmt hat, dass es für andere aus den Händen genommen wurde. Das heißt für mich: Einerseits es ist wichtig, dass die Taktische Kommunikation sehr, sehr eng mit dem Polizeiführer oder in seinem Sinne agiert. Das heißt

725 man braucht eine sehr intensive Auseinandersetzung mit den jeweiligen Leitlinien oder der Einsatzphilosophie des Polizeiführers, ein Stück weit auch das Vertrauen in Auftragstaktik führen zu dürfen. Andererseits versuche ich aber auch solche Negativstimmen im Vorfeld schon einzufangen, dass es sehr sehr wichtig ist mit den andern Verantwortlichen vor Ort, das könnte

730 zum Beispiel dann der Abschnittsführer Fanbegleitung sein, sehr, sehr eng mit ihm zu kooperieren und die Schritte die beabsichtigt sind, soweit es möglich ist vorher abzustimmen, damit auch alle Polizeikräfte von der gleichen Wissensbasis ausgehen und gleichermaßen agieren können.



Interviewer: Haben Sie Kompetenzrängeleien zwischen SKB und Taktischer Kommunikation wahrgenommen?  
735

Interviewpartner 4: Ich habe davon gehört, dass es das gab, an anderen Standorten. Für hier kann ich das nicht bestätigen. Wir waren von vornherein sehr, sehr eng verwoben, haben die SKB in unsere Aus- und Fortbildungsmaßnahmen eingebunden und haben auch klar die Felder abgesteckt, auch  
740 in einer Rahmenkonzeption, die wir speziell für den Bundesligastandort Mainz beschlossen haben. So wie wir uns Taktisch kommunizieren wollen im Einsatz, wo wir klar beschrieben haben, was sind Aufgabenfelder der SKB und was sind Aufgabenfelder der Taktischen Kommunikation. Das wirklich inhaltlicherseits eine klare Trennung da ist, aber eine enge Verzahnung, um  
745 den Informationsfluss zwischen beiden Abschnitten, ich sage mal, das wäre dann der Abschnitt Aufklärung und Taktische Kommunikation, zu gewährleisten. Weil wir beides als sehr wichtig sehen und natürlich auch über die Ausbildung hinaus, wo sowieso grundsätzlich die Fußballphänomene beschrieben werden, es uns auch wichtig ist mit den SKB gemeinsam die  
750 Einsatzvorbereitung zu gestalten, um spielspezifische Phänomene darstellen zu lassen, damit es für die Kommunikatoren eher nachvollziehbar und im Gespräch dann aufgegriffen werden kann.

Interviewer: Inwieweit trennen Sie dann Taktische Kommunikation und SKB-Tätigkeiten während des Spiels?

Interviewpartner 4: Also zum einen ist der SKB klar der Aufklärung zuzurechnen. Die Informationen, die die Taktische Kommunikation erlangt, sofern sie Aufklärungscharakter haben, werden natürlich weitergegeben. Aber unser Auftrag ist kein originärer Aufklärungsauftrag. Das wäre mir wichtig für die Unterscheidung. Was die Ansprache von herkömmlich C-Fans genannten Problemfangruppen angeht, das haben wir definitiv erklärt als Aufgabe der SKB, weil dort die Szene- und Personenkenntnis vorhanden ist und die Zugänglichkeit für unsere Art der Kommunikation als sehr bescheiden oder sehr beschränkt bewertet wurde.  
760

Darüber hinaus kommen natürlich einige andere Felder hinzu, wie die Strafverfolgung und ähnliches, was durch die SKB zu leisten ist.  
765

Interviewer: Zum Beispiel über den 10-Punkte Plan wird ja Kommunikation der Polizei oder der Sicherheitseinrichtungen mit Fans immer mehr hervorgehoben. Wo sehen Sie die Chancen gerade, was die Taktische Kommunikation angeht, diesem Auftrag des 10-Punkte Plans gerecht zu werden?

770 Interviewpartner 4: Ich sehe viele Chancen, dass wir damit eine ganz, ganz große Bandbreite der Fans erreichen. Aber im Schwerpunkt würde ich mich festlegen, auf die A-Fans und die B-Fans in weiten Teilen auch. Ich stelle aber auch fest, dass wir nicht alle erreichen und dass auch Kommunikationsangebote, die wir zum Teil unterbreiten, nicht wahrgenommen werden.

775 Es ist also einerseits immer wieder interessant zu sehen, dass die Fanvertreter und Fangruppierungen häufig Kommunikation abverlangen oder einfordern, aber wenn wir sie leisten wollen, andererseits die Leute fehlen, die sie auch abnehmen wollen. Ich weiß nicht, ob es ein Allheilmittel ist. Ich glaube das ist es nicht, sondern einfach nur ein weiterer Baustein, um die polizeilichen Einsätze friedlich zu halten und im Sinne eines Fairplay auch über die  
780 Bühne zu bringen.

Insofern ist Kommunikation, glaube ich, schon ein wesentliches Element, was auch alle Verantwortungsträger, egal ob politischerseits, polizeilicherseits oder eben sportlicherseits, was alle unterschreiben und unterstreichen.

785 Aber es muss auch von jedem umgesetzt und gelebt werden. Das betrifft die Polizei einerseits, das heißt ich würde mir auch wünschen, dass alle Einsatzkräfte letztlich kommunizieren und eine Spezialisierung hin zur Taktischen Kommunikation irgendwann mal überflüssig wird, weil es einfach jeder macht.

790 Andererseits würde ich mir auch wünschen, dass die Fans, die solche Forderungen berechtigt stellen dann auch die Dienstleistung abrufen, abnehmen. Ich fürchte vieles verpufft häufig so in den Kreisen der Fanbeauftragten oder Fanbetreuern, was sehr schade wäre. Also ein echter Dialog mit Fans, also sehr unmittelbar, den haben wir wohl am Spieltag. Das erreichen die Einsatzkräfte vor Ort. Das lässt sich aber so als Daueraufgabe nur sehr schwer  
795 lösen. Es zeigt mir zum Beispiel mein Dienstbeginn, ich habe begonnen meine Kommunikationsbereitschaft und das Darstellen der Rolle der Polizei im

Fußballgeschehen mal gegenüber den Fans darzustellen, wo man mir dann auch rückgespiegelt hat, dass wäre nett und sehr interessant, aber abgerufen hat es bis heute keiner. Man ist nie darauf eingegangen einen konkreten Termin zu finden, obwohl es mehrfach von mir über die Fanbeauftragten gesteuert und angeboten wurde. Das bedauere ich eben.

Interviewer: Ist das ein Problem zwischen Fans und Fanbeauftragten oder des grundsätzlichen Akzeptanzproblems der Polizei innerhalb der Ultragruppierungen zum Beispiel?

Interviewpartner 4: Ich glaube es spielt beides eine Rolle, denn wir haben jetzt um am Beispiel Worms festzuhalten, soweit ich mich erinnere drei Fanbeauftragte und nicht alle sprechen für die gleichen Gruppierungen. Das heißt, letztlich hat jede Gruppierung ihren eigenen Sprecher und es besteht sicherlich auch inhaltlich nicht immer Konsens zwischen den Fanbeauftragten, in dem was sie nach außen vertreten und in dem was sie nach innen weitergeben in ihren Kreis der Fußballanhänger. Das macht es relativ schwierig. Ich nehme an, dass da nicht von jedem immer gewünscht ist, auch in Dialog mit der Polizei zu treten und da spielt natürlich eine gewisse Ultrahaltung sicherlich auch eine Rolle. Das ist jetzt meine Vermutung, aber ich denke, das ist das, was mir dann auch auf der Straße begegnet, wenn ich eben mit solchen Gruppierungen versuche in Dialog zu kommen. Das ist dann eine relativ einseitige Kommunikation, die sich trotzdem lohnt, weil wie gesagt und eingangs geschildert, man folgt unseren Wünschen dann doch zumindest in den Fällen, die ich jetzt erlebt habe. Insofern ist es immer auch eine Chance.

Interviewer: Welche Gefahren sehen Sie als Polizeiführer, wenn Sie eine offene, eine transparente Kommunikation gegenüber den Fans betreiben? Vielleicht eine, die sehr stark auch Taktische oder strategische Überlegungen offenlegt.

Interviewpartner 4: Das würde ich also eher verneinen. Ich sehe keine großen Gefahren, denn Taktische Kommunikation soll nicht die Einsatztaktik der Polizei offen legen, also zumindest nicht da, wo Taktische Finesse gefragt ist, sondern soll gerade das normale Vorgehen der Polizei, das für uns nor-

830 male Vorgehen, dem Bürger gegenüber transparent machen und nachvoll-  
ziehbar machen, warum Polizei auf die oder die Weise agiert und dadurch  
Verständnis herbeiführen für polizeiliche Maßnahmen und einfach erklärbar  
machen, was da passiert, um einfach Unsicherheiten auszumerzen oder zu  
vermeiden und ein Stück weit ein Schulterschluss herzustellen zwischen  
835 Fans und Polizei. Denn letztlich müssten alle an einem sicheren und friedli-  
chen Spiel interessiert sein.

Zumindest die, die diese Absicht haben oder verfolgen, glaube ich, sind die-  
jenigen, die auch zugänglich sind für unsere Kommunikation.

Interviewer: Dann hätte ich noch eine Frage bezüglich der Kommunikation  
840 über soziale Netzwerke. Die Polizei Hannover betreibt seit etwa drei Jahren  
auch Taktische Kommunikation über soziale Netzwerke, sicherlich nicht aus-  
schließlich, aber sie kommuniziert Taktisch über soziale Netzwerke. Auch  
wie eingangs von mir schon geschildert, versucht die Polizei Rheinland-Pfalz  
in einem Pilotprojekt in Kaiserlautern über die Nutzung von sozialen Netz-  
845 werken eine Taktische Kommunikation zu starten. Welche Möglichkeiten se-  
hen Sie für das Einsatzmittel der Taktischen Kommunikation über soziale  
Netzwerke?

Interviewpartner 4: Also ich glaube, es ist ein weiterer Baustein in der Takti-  
schen Kommunikation, der das Sprechen auf der Straße, um es platt zu for-  
850 mulieren, nicht ersetzen kann und nicht ersetzen soll, sondern es ist ein  
weiteres ergänzendes Mittel. Problematisch daran dürfte sein:

A. Wie groß ist der Aufwand, den ich betreiben muss?

B. Wer muss ihn betreiben, den Aufwand? Ich denke, da gibt es eine wichti-  
ge Schnittstelle zum Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und insofern  
855 muss abgestimmt werden, wer was macht und

C. habe ich befähigtes Personal? Denn ich glaube, das bringt ganz viele ei-  
gene Fragestellungen mit sich, die rechtlicher Natur sind, die sicherlich von  
der Sprachwahl oder der Informationsweitergabe die Taktische Kommunika-  
tion betreffen. Die aber auch ein gewisses technisches Verständnis erfor-  
860 dern, wie jetzt die Nutzung und Bedienung dieser sozialen Netzwerke.

Das ist ein Themenfeld. Das ich sehr begrüße, weil es einfach ein ergänzen-  
des Medium darstellt, um unser Anliegen an eine noch größere Zahl von  
Fußballfans und Fußballanhängern zu transportieren. Ich glaube, wenn wir  
unsre Botschaften auch über diese Netzwerke loswerden können, wie ge-  
865 sagt, ist die Zahl der erreichten Fußballanhänger noch größer und insofern  
kann es nur hilfreich sein, wenn wir es schaffen, und das ist nämlich die zeit-  
liche Dimension, die eine Rolle spielt, auch möglichst aktuell zu sein. Ich  
denke, dass muss eine Forderung sein, die wir erfüllen müssen mit dem Ge-  
schehen mit der Dynamik, die manchmal auf der Straße vorherrscht auch  
870 zeitgleich oder nahezu zeitgleich in den sozialen Netzwerken zu kommuni-  
zieren.

Ich glaube, da stehen wir deutlich vor einer großen Herausforderung, denn  
Rückkopplungen von der Einsatzstelle in die Befehlsstelle, ... ich denke von  
da aus oder von einer abgesetzten Stelle aus, ... müsste so etwas passieren.  
875 Diese Wege dauern häufig sehr lange. Da muss man gute Wege finden, um  
sehr, sehr schnell das zu posten, was sich auf der Straße widerspiegelt und  
es auch taktisch sinnvoll schon wieder ummünzen in eine Botschaft, die wir  
natürlich dann wieder rausbringen wollen.

## 1.5 Fragebogen

### 1.5.1 E-Mailnachricht zur Teilnahme am Fragebogen

Johannes Kaiserslautern

Eure Stimme zählt! Bitte unterstützt diese Fan-Studie!

und 36 weitere ...

Unter <http://ww2.unipark.de/uc/Fan-Studie/> können Fußballfans des 1.FC Kaiserslautern e.V. an einer **5-minütigen und anonymen Studie teilnehmen und dabei ein Trikot des 1.FC Kaiserslautern gewinnen!**

Sehr geehrte Damen und Herren.

mein Name ist Johannes Freundorfer, im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit forsche ich aktuell an der Ruhr-Universität Bochum nach geeigneten Wegen zur Kommunikation zwischen der Polizei und Fußballfans.

Hierzu werde ich ein **Pilotprojekt der Polizei Kaiserslautern**, aber auch die **Erfahrungen von Fußballfans** genauer untersuchen. Denn ich bin davon überzeugt, dass nur eine große Berücksichtigung von Fußballfans wirkliche Rückschlüsse auf die Problemstellung erlaubt.

Ich bitte Sie, als Verantwortungsträger ihres Fanclubs: Unterstützen Sie diese Studie!  
Bitte helfen Sie mit, dass in umfangreichem Maße die Stimme der Fußballfans in dieser Studie berücksichtigt werden kann!

Leiten Sie meinen Fragebogen-Link an ihre Clubmitglieder weiter und werben Sie für dieses Projekt.  
Der deutsche Fußball lebt von der Stimmung seiner Fans. Noch bis **zum 20.12.2012** gilt es dieser Stimmung eine Stimme zu verleihen!

Ich bedanke mich vorab für ihre Unterstützung!  
Herzliche Grüße aus Kaiserslautern

Johannes Freundorfer  
Ruhr-Universität Bochum

## 1.5.2 Screenshot Fragebogendeckblatt



### **Deine Stimme zählt!**

Der Fragebogen ist in drei Teile unterteilt. Bitte beantworte alle Teile vollständig und wahrheitsgemäß!

Herzlichen Dank für deine Teilnahme!  
Johannes Freundorfer, Kaiserslautern. fankommunikation@gmx.de

**5 Minuten Arbeit für dein 1.FC Kaiserslautern e.V. Weihnachts-Trikot!!**



**Unter allen Teilnehmern, die den Fragebogen vollständig beantworten, verlosen wir ein Trikot des 1.FC Kaiserslautern e.V.**

**Die Teilnahme an der Verlosung ist natürlich freiwillig.**

[weiter zur nächsten Seite](#)

## 1.5.3 Fragebogenstatistik

Durch das EFS-Survey Programm wurde die nachfolgende Statistik auf Grundlage des Fragebogens zur ergänzenden Studie zum Akzeptanzverhalten von Fußballfans gegenüber polizeilichen Kommunikationsangeboten erstellt.